

I. Heft. VIII. Jahrgang.

Wien und Leipzig.
Vierteljährlich (6 Hefte) fl. 1.50 — M 2.50

WIENER MODE



Nachdruck verboten. — Für Nordamerika Copyright, 1894, by Harper and Brothers.

GRATIS-BEILAGEN:
 WIENER KINDERMODE.
 WIENER HANDARBEIT.
 „IM BOUDOIR.“
 FÜR DIE KINDERSTUBE.
 Farbige
 KUNST-BEILAGEN.

VIII. Jahrg. Heft I.

WIENER MODE

1. October 1894.

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jährlich 24 Hefte mit 48 farbigen Modebildern, 12 Schnittmusterbogen und über 2500 Modebildern und Handarbeitsmustern.

Sämmtliche Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten die Zeitschrift „Wiener Kinder-Mode“ gratis zugestellt. Jede Abonnentin erhält

auf Wunsch in beliebiger Anzahl gratis Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ und „Wiener Kinder-Mode“ abgebildeten Toilette- und Wäschegegenständen für den eigenen Bedarf und den der Kinder und sonstigen Familienangehörigen.

Diese Begünstigung bietet kein anderes Modeblatt der Welt!

Bestellungen sind unter Beifügung des Abonnementsnachweises nebst 15 kr. = 30 Pf. in Briefmarken für je einen Schnitt zur Vergütung der Spesen für Zusendung zc. von den p. t. Abonnentinnen direct per Post an die Schnittmusterabtheilung zu richten.

Pränumerationspreis:

Für Oesterreich-Ungarn
 Für das Deutsche Reich

Vierteljährig:
 fl. 1.50
 M. 2.50

Halbjährig:
 fl. 3.—
 M. 5.—

Ganzjährig:
 fl. 6.—
 M. 10.—

Für alle anderen Staaten bei Bezug unter Kreuzband ganzjährig Fres. 18. = Lire 20. = Sh. 15. = Rbl. 7. = Doll. 4. — bezw. vierteljährig Fres. 4.50 zc. Abonnements nehmen an alle Buchhandlungen und Postanstalten, sowie die Administration der „Wiener Mode“ in Wien.

Insertions-Preise: Im Inseratentheil: Die 4 mal gespaltene Millimeterzeile 25 kr., zwischen Mode- u. Unterhaltungsblatt oder auf der 3. Seite des Umschlages die 2 mal gespaltene Millimeterzeile 1 fl. 6 W. Bei 12 maliger Einschaltung 10% Rabatt, bei 24 maliger 20% Rabatt. — Annahme von Annoncen: Bei jedem guten Annoncen-Bureau und bei der Inseraten-Abtheilung der „Wiener Mode“ in Wien. Alleinige Annoncen-Aunahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmartre.

2/2 204
 B

LANDES-
 UND STADT-
 BIBLIOTHEK
 DÜSSELDORF



09. 1657.

Runder, olivegrüner Felschehut. Die breite Krämpfe ist rückwärts faltig gebogen; um die niedrige Klappe ist vorne ein Falten-Arrangement aus hellfläschengrüner Faille gelegt, das beiderseitig mit Maschenschlupfen und Knoten abschließt. Durch diese Schlupfen sind Blüxnadeln aus Similitsteinen gesteckt. Vorne seitwärts zwei grün-rot) schattirte Flügel.

8. Jahrgang
1894-95.



Nr. 1.

WIENER MODE

Heft 1.

1. October.

Wiener Modebericht.

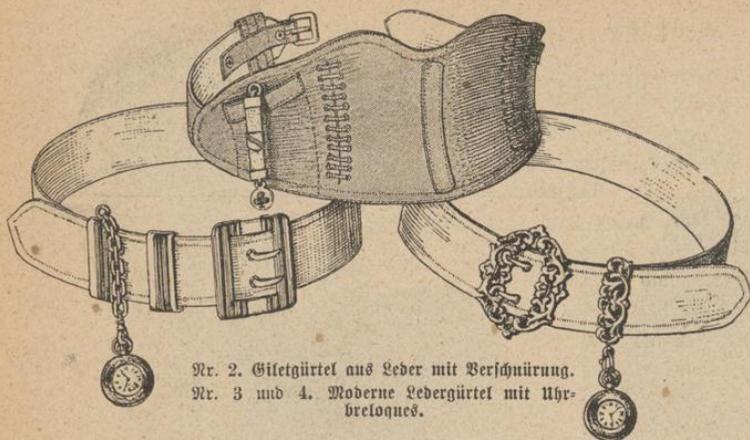
Von Renée Francis.

Der achte Jahrestag unseres Bündnisses mit der Mode! — Majestätisch regiert die flatterhafte Schmetterlingskönigin von dem duftenden Throne, den Eitelkeit ihr geschaffen, Alles unter ihr sanftes Scepter zwingend. Wir beugen uns als unterthänige Vasallen vor unserer liebenswürdigen Herrscherin —

Biermal im Jahre macht sie gründlich Toilette und Geist und Schaffenskraft ihrer menschlichen Unterthanen müssen ihr dabei behilflich sein. Nunmehr ist ihre Herbsttoilette vollendet; wir stellen sie in allen Variationen in unserer heutigen, reich ausgestatteten Nummer dar, deren einzelne Gruppen auch die wissenschaftlichsten, sie ergänzenden Bemerkungen enthalten. Und so bleibt uns an dieser Stelle nur über Negligé und Jagdzüge zu berichten.

Die letztgenannten sind, dem Zuge der Mode gemäß, in der heurigen Saison mit Vorliebe aus carrirten, englischen, meist braunen wetterfesten Wollstoffen angefertigt worden. Das Bein Kleid, das man stets unter dem kurzrockigen Jagdzuge trägt, soll eng anschließen, was mit einem mit einer Schnalle sich verbindenden Stoffansatz bewerkstelligt wird. Es reicht über den Waden und unter die ziemlich hohen, nach Belieben in Leder oder Tuch zu wählenden Gamaschen. Nach neuester Modevorschrift

Mit dem nächsten Hefte werden die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 1 und die „Erste Kunstbeilage“ der „Wiener Mode“ als Gratisbeilagen zur „Wiener Mode“ ausgegeben.



Nr. 2. Giletgürtel aus Leder mit Verschmürung.
Nr. 3 und 4. Moderne Ledergürtel mit Uhr-
bretloques.

besteht der Rock des Jagdanzuges aus einem, ein wenig feine halbe Länge übersteigenden Zwickeltheile, an welchen entweder Plissés oder Hohlfalten gesetzt sind. Diese Façon ist wohl auch mit Rücksicht auf die nicht ganz schlanken Damen, welche der Jagd hulldigen, ins Leben gerufen worden. Die lange, halbanpassende Jackentaille hat eine selbstverständlich separate Weste mit Vordertheilen und großen Klappenrevers aus Leder, unter die ein farbiges Seidenhemd mit schwarzer Knotencravate getragen wird. Ein dunkelbrauner Ledergürtel mit irgend einer einfachen hübschen Schnalle hält die Weste nieder und kann auch durch die in die Vorderbahnen anzubringenden Knopflöcher geleitet werden. Die Jacke ist mit einem breiten dunkelbraunen Sammttragen ausge schlagen, das Gilet erscheint mit einem sich über diesen ersteren legenden Reverslagen aus Leder begrenzt. Die Waidtasche ersetzen aus den Vordertheilen entweder von innen nach außen geschlagene oder aufgesetzte mit Wachstuch gefütterte Klappentaschen, die mit Knopflöchern niedergehalten sind. Selbstverständlich kommt zu einem Jagdanzuge kein anderer als ein weicher Filz- oder Belourhut in Anwendung, in der Farbe zur Kleidnuance passend und mit einem kleinen Federngestek garnirt. Als Fußbekleidung wählt man geschnürte Halbstiefletten aus russischem Lackleder oder weichem wasserdichten Fuchten; die Handschuhe aus Fuchten- oder Wildleder können mit oder ohne Stulpenansatz sein.

Unser erstes Capitel hätten wir nun erledigt, jetzt wollen wir den Negligéanzügen einige Aufmerksamkeit schenken. Der Jahreszeit gemäß werden dieselben jetzt aus festeren Schafwollstoffen gewählt; besonders ein Gewebe, der sogenannte Isländer Flanell, ein weicher, schmiegsamer, sich wohllich anführender Stoff, eignet sich für Haus- und Morgenkleider. Es sind die denkbar hübschesten Musterungen, in denen dieser Stoff auftritt und die durch ihr meist ein wenig verschwommenes Aussehen gar nicht aufdringlich wirken und dank der stets einfachen Façon der Hauskleider ganz zur Geltung kommen können. Streifen- und Rococomuster in mattabschattirten Tönen und immer in harmonischer Uebereinstimmung mit dem Stoff-Fond gewählt, oder verstreute Blümchen- und Ellipsendessins sind an den Stoffen ersichtlich.

Fröfirmäntel fertigt man aus Batistkleinen oder dünnem, weichen Chiffon, und zwar vorwiegend in Empireform mit Satteln und gereihten weiten Theilen oder mit Hohlfaltenbahnen, die durch abgestufte, an die Batisttheile gefügte Zwischenfäße unterbrochen werden. Weite, faltenreiche Duse-Armel, mit schmalen zuknöpfbaren Manchettenleisten abgeschlossen, wechseln mit glockigen Halbärmeln ab, die meist so lang geschnitten sind, daß sie durch am Oberarme placirte Handbracelets in Form von Schoppen hinaufgebunden werden können.

Zum Schlusse wollen wir noch eines Modeneulings gedenken, der in Folge seiner reichen Ausstattung wohl nicht Jedermann zugänglich ist. Wir meinen das zu neuem Dasein erwachte Lorgnon mit dem Scheerenhalter, das seit Louis XV. in seliger Ruhe schlummerte. Nur aus einfachem, blonden Schildpatt hergestellt, doch mit Blüthenzweigen aus Brillanten und Gläserneinfassung aus winzigen, eben solchen Steinen geschmückt, gehört dieser neue Modegünstling wohl schon zu dem Capitel Schmuck.

Fast im Widersinne mit der verschwenderischen Pracht manches Lorgnon's liebt es die Modedame — denn nur eine solche wird sich dieses auffallenden Gebrauchsgegenstandes bedienen — dasselbe an einem schwarzen, einfachen, dünnen Seidenschnürchen zu tragen. Seltener baumelt es von schwachen, das Handgelenk umfassenden Goldkettchen herab. Wir rathen aber allen nachahmungslustigen Damen von diesem Lorgnon ab, da seine runden Gläser für die schöne Form und den Ausdruck der Augen entschieden von Nachtheil sind. Welche Dame würde wohl so etwas heraufbeschwören wollen?



Nachdruck verboten. — Für Nordamerika Copyright, 1894, by Harper and Brothers.
Nr. 5. Straßen- oder Besuchsleid aus schwarzem gemusterten moire antique für Frauen. (Schnitt zur Taille: Begr.-Nr. 1. Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.) Vereinfachung: Wollstoff als Material, mit Franzen begrenzte Seide als Dropirung. Nr. 6. Schwarzer Sammtgut mit Federnköpfchen.



Promenade-, Besuchs- und englische Toiletten.

Unsere heutige Gruppe umfaßt die gangbarsten Modelle der Saison — von jedem Toilettengenre finden unsere Leserinnen die kleidsamste Robe vertreten; diejenige, die sich so ziemlich auf alle Gestalten anwenden und in mäßig kostspieligem Material ausführen läßt. Wie wir bereits im letzten Modeberichte mitgeteilt haben, liegen der glatte Rock und der in Falten gehobene im steten Kampfe; dadurch, daß diese an sich ganz verschiedenen Formen nicht jeder Gestalt anzupassen sind, wird dieser Kampf auch wahrscheinlich noch lange unentschieden bleiben, trotzdem sich der Geschmack des Einzelnen nicht immer den ästhetischen Regeln, die eigentlich befolgt werden sollten, unterordnet. Einige veränderungslustige, reformationsbedürftige Confectionäre haben von Neuem den rückwärts drapirten Rock in's

Leben gerufen; die neueste Moderegel schreibt vor, daß die Falten durch gleichartige oder abstechende Stoffrosetten oder durch kleine Thierköpfe, die, wie unsere Leserinnen an anderer Stelle erfahren, sehr begünstigt werden, leicht gehoben werden sollen. Wie lange man das Beiwort leicht beibehalten wird, das sollen dann, wenn die Mode überhaupt Anklang findet, Zeit und Erfahrung lehren.

Umschlagbild (Vorderseite): A. Herbstkleid mit Hohlsaltentaille für junge Frauen. Die Rückentheile sind glatt mit Stoff überspannt, ebenso die Vorderbahnen, welchen die Stücker- und Faltenleisten separat aufgesetzt werden. Die aus geraden Stoffbahnen geschöpften Ärmel sind mit Stulpentheilen versehen, welche mit dem Futter zugleich zusammengenäht werden. Von den Ärmelböhern gehen Tassetbänder aus, die sich in halber Ärmellänge zu zwei aneinanderstrebenden Schlupfen kneten. Der Rock hat eine Weite von etwa 4 m und ist mit Tasset gefüttert. Zu beiden Seiten sind an den Verbindungsnähten der Rocktheile Stückerstreifen angebracht. Den Abschluß der unter den Rock zu tragenden Taille bildet ein Gürtel aus einer schrägen satin liberty-Bahn, der rückwärts mit Haken unter einem Köpfehen geschlossen ist und dem sich eine lange Schleifenmasche anfügt.



Nr. 8. Toilette aus gestreiftem Wollstoff für ältere Damen.

Umschlagbild (Rückseite): A. und B. Promenade- oder Wagenkleid für den Aufenthalt in südlichen Curorten, im Genre Directoire. (Vorder- und Rückansicht.) Die Toilette kann, wie unsere Abbildung zeigt, aus verschiedenen Stoffen hergestellt werden, immer jedoch sind Revers und Rock aus demselben Material zu wählen. Der Rock kann selbstverständlich mit gefürzten Rückenbahnen gefertigt werden; seine Vorderbahn wird zu beiden Seiten um etwa 50 cm breiter gelassen als gewöhnlich, um, wie dies auf dem Bilde ersichtlich ist, faltig eingelegt werden zu können. Der Rock wird, wodurch die hübsche Form der Falten wesentlich unterstützt wird, mit Tasset gefüttert. Die Fracktaile besteht aus anpassenden Theilen und ist mit doppelten Vorderbahnen ausgestattet, deren untere mit Haken schließen und ein Spitzschöpfchen zeigen. Das Spitzschöpfchen geht von der Halsmasche aus. Dem Revers ist ein schmaler Umlegebogen angefügt. Die Rücken- und Seitenbahnen müssen unterhalb des Schlusses breiter gelassen werden als der gewöhnliche Schnitt; in der Mitte sind sie in eine innen liegende Hohlsalte zu ordnen, so daß die beiden Faltenanten außen aneinanderstoßen; bei dem Anschlusse der runden Seitentheile werden je zwei nach rückwärts schauende Falten gebildet, die wie erstere fest niederzuplätten sind, den Stoff jedoch zwanglos ausfallen lassen. Je ein Faistknopf beim Faltenabschlusse. Mäßig weite Ärmel.

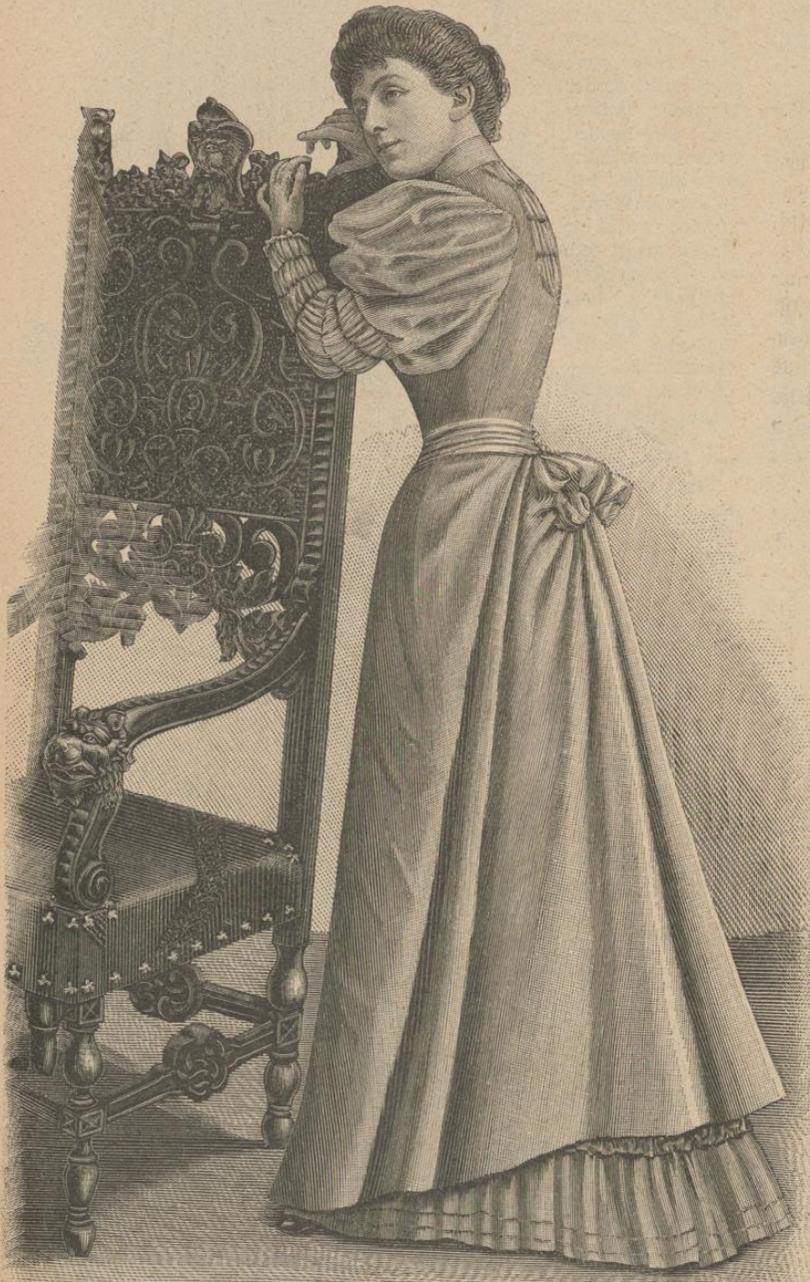
B. und C. Herbsthut aus Bast mit Doppelkrämpen. (Vorder- und Rückansicht.) Kleine Spitzvolants, Maschen aus gestreiftem Tassetbande und vier über den Krämpenrand hängende Straußfederköpfe bilden die Garnitur des Hutes.

Abbildung Nr. 3 und 4 stellen moderne Gürtel aus weißem und drap Leder dar, die mit Altsilber-Schnallen geziert und mit Uhrenbreloques versehen sind. — Nr. 2 ist ein Gürtel aus Leder mit seitlicher scheinbarer Schnürrichtung und Uhrtäschchen.

Abbildung Nr. 5. Straßen- oder Besuchskleid aus schwarzem gemusterten moire antique für Frauen. Der Rock und die Taille sind ganz glatt; ersterer ist ganz schwarz, letztere wird durch das mit Goldperlen und mit blauem Glitter gefärbte Tullarrangement belebt. Die Taille schließt vorne mit Haken und hat in Strahlenfalten geordnete Vorder- und Rückenbahnen. Ihren Abschluß bildet ein Faltegürtel aus schwarzem Atlas, der auf einer Grundform hergestellt und seitwärts unter Köpfehen mit Haken geschlossen wird. Die Drapirung reicht bis zu den Achseln und ist übertretend gestaltet. Ihre Falten erscheinen mit einer Cocardenmasche aus schwarzem Atlasband zusammengehalten und mit derselben mit einem Haken an die Taille befestigt. Die Begrenzung der Drapirung bildet eine Franse aus Goldperlen und blauem Glitter. Die Stehtragen-Grundform deckt faltiger goldgelber Sammt.

Abbildung Nr. 7. Besuchskleid aus holzbraunem Tuch und Tasset mit gerasteter Tunique. Die Rockform aus Tasset ist mit einem gereihten Anschlagvolant garnirt, dessen Kante entweder mit zwei Steppreihen oder mit dünnen Stoffröllchen versehen ist, letztere werden mit Hilfe einer dünnen Passpoilechnur aus dem

Abbildung Nr. 7. Besuchskleid aus holzbraunem Tuch und Tasset mit gerasteter Tunique. Die Rockform aus Tasset ist mit einem gereihten Anschlagvolant garnirt, dessen Kante entweder mit zwei Steppreihen oder mit dünnen Stoffröllchen versehen ist, letztere werden mit Hilfe einer dünnen Passpoilechnur aus dem



Nr. 7. Besuchskleid aus holzbraunem Tuch und Tasset mit gerasteter Tunique. (Verwendbarer Schnitt zum Taillensitzer: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.)

Vereinfachung: Kann auch nur in Wollstoff ausgeführt werden, ohne drapirten Rock, mit glatten Stulpen und gefalteten Plastron-Einsätzen.

Bolant selbst geformt. Nebst Foulardine-Unterlage kann man den Rock etwa 50 cm hoch mit Mouffeline füttern, um der Tunique zu ihrer schräg abfallenden Form zu verhelfen. Die Tunique wird in Art eines Rockes geschnitten und hat eine Weite von ungefähr 3 m. Ihre Vorderbahn ist wie erforderlich zu zwickeln, ebenso werden von den beiden Rückenbahnen entsprechende Zwickeltheile entfernt. Zu beiden Seiten werden zwei tiefe nach rückwärts schauende Falten eingelegt; die Rückenbahnen sind in der auf dem Bilde genau ersichtlichen Art mittelst zweier Rosetten zu heben, so daß sich die überhängenden Falten bilden. Den unteren Rand des Doppelrockes gleicht man erst nach erfolgter Drapirung wie erforderlich ab. Die Taille tritt unter den Rock und schließt vorne mit Haken. Ihre Futterrückentheile sind mit nahtlosem Stoff bespannt; in Form eines viereckigen, an beiden Seiten ein wenig gerundeten Plastrons ist auf das Futter gereihter Taffet gesetzt, dessen Zugreihen je mit einem dünnen Chenillenschürchen niedergehalten werden. Die Vordertheile haben bis zum Schlusse spitz verlaufende Plastrontheile aus gereihtem Taffet, welche die Fortsetzung des Rückeneinsatzes bilden.

Abbildung Nr. 8. Toilette aus gestreiftem Wollstoff für ältere Damen. Das Kleid ist mit schwarzem Moiré gepuzt; der zur Herstellung des Modellkleides verwendete Stoff hat die Streifen seidig eingewebt. Die Taille hat eine anpassende Grundform aus Futterseide und überspannte, nahtlose, im Schlusse gereichte Rückenbahnen. Die Vordertheile des Oberstoffes sind lose, d. h. am Halsrande und im Schlusse ein wenig gereicht und in Folge dessen überhängend, der rechte tritt über den linken, den mittleren Hakenverschluß der Futtertaille verbergend. Zu die



Nr. 9. Englisches Promenadkleid aus dunkelblauem Cheviot mit Lederweste. (Rückansicht hier; v. Nr. 12.) — Nr. 10. Korset »Carola«.
Bezugsquelle für Nr. 10: Wilhelm Pleß, I. u. I. Hof-Lieferant, Wien, I., Graben 31.

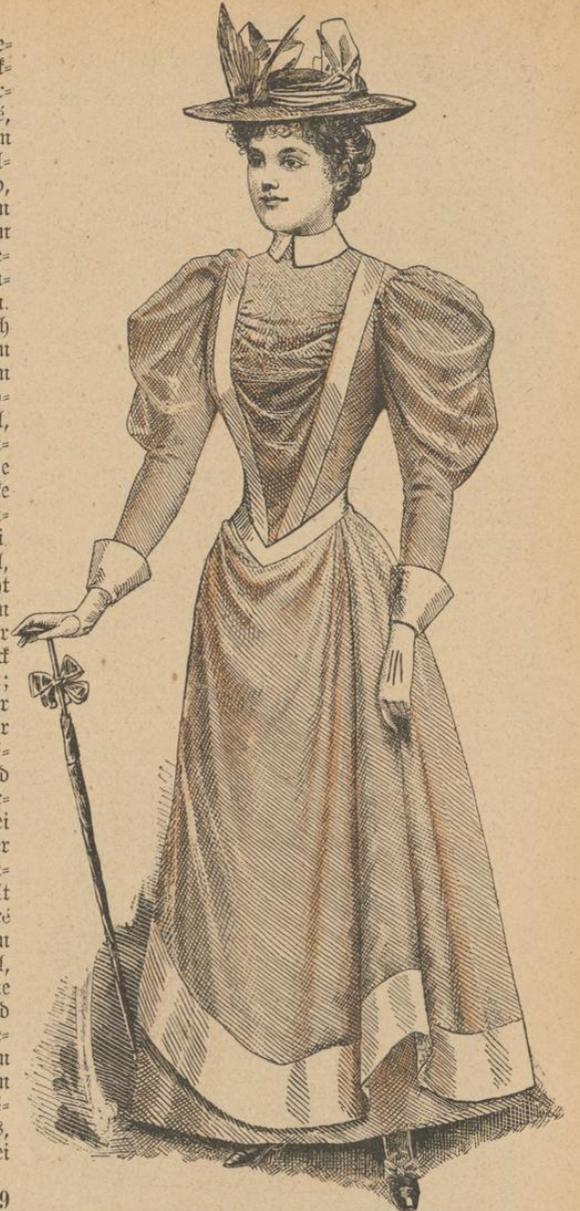
Seitennaht mitgefaßt erscheinen jäckchenartige Vordertheile aus Moiré, welche an den Achseln so in Falten umgelegt sind, daß sie in einem in der Mitte in eine Hohlfalte geordneten Matrosenfragen übergehen. Vorne legt sich das Jäckchen in Wasserfallfalten ein und läßt den gezogenen Vordertheil, sowie den mit Batastfütterung, (welche vorne eine Zacke bildet), überspannten Stehkragen frei. Die Schoppenärmel, an der Innennaht offen, lassen einen Moirétheil sichtbar werden. Glockenrock mit einer Naht; als Randgarnitur fungirt ein schmaler eingereihter Moiré-Bolant; rechts und links vom Vorderblatte treten zwei nach unten breiter werdende Patten-theile aus doppelt genommenem Moiré auf. Zwischen den letzteren ein Gürtel, welcher in kleine Falten gelegt und mit Rosetten abgeschlossen ist. Von denselben geht ein schwarzes Moiré-Gürtelband aus, rückwärts in zwei Choux endend.

Abb. Nr. 9 und 12. Englisches Promenadkleid aus dunkelblauem Cheviot mit Leder-

weste. An den Verbindungsnahten des Rockes sind abgestufte schwarze Soutachesbördchen ersichtlich, die je in eine kleine Schlupfe enden und an beiden Rändern aufzusteppen sind. Der rückwärtige Theil des Rockes ist in zwei Hohlfalten geordnet, welche durch die glöckig geschnittenen Bahnen Dütenform annehmen. Innengarnitur des Rockes: ein gereihter blauer Taffetvolant mit Bandbesatz. Die Lederweste wird separat angelegt und hat aus Satin geschnittene Rückentheile. Sie ist ärmellos und mit einem Plastron ausgestattet, das in der Mitte in Fortsetzung der untersten Futtervordertheile mit Haken schließt; die doppelten Ledervorderbahnen verbinden sich mit doppelreihig angebrachten Goldknöpfen und sind mit einem Schawlkragen aus Leder besetzt, der bis zu den Achseln reicht. Die Jäckchentaille wird über das Gilet getragen, welches auch durch eine mit Ärmeln versehene Seidenblouse ersetzt werden kann und hat einen angelegten, in die Rundung geschnittenen Schoßtheil, dessen Rand mit Steppreihen versehen ist. Den Ansatz deckt ein Faltengürtel aus schwarzem Atlas. Der breite Kragen läuft in spitze Theile aus, die bis zum unteren Rande reichen und ist an den Achseln rund ausgeschnitten. Er hat steife Einlage und ist mit schwarzen Bördchen die sich an Stelle der Achseln abtufen, unrandet und benäht.

Abbildung Nr. 10. Korset »Carola« mit blauem Seiden-Untergrund; das Arrangement bildet eine vorne placirte breite Masche aus französischem gemusterten Seidenstoff.

Abbildung Nr. 11. Promenadkleid mit drapirtem Doppelrock für junge Mädchen. Als Material zur Herstellung desselben können alle glatten Cheviots oder tuchartig gewebten Stoffe in



Nr. 11. Promenadkleid mit gerastem Doppelrock für junge Mädchen. (Verwendbarer Schnitt zum Tailleurfutter: Begr.-Nr. 1, zur Rockform: Begr.-Nr. 2, Vorderseite des Schnittbogens zu Heft 17, VII. Jahrgang.)



Nr. 12. Rückansicht zur Jäckentaille der Toilette Nr. 9.

Anwendung kommen. Der Grundrock wird in einer Weite von etwa 3 m verfertigt; der Doppelrock ist ebensoweit und aus drei nach oben hin mäßig geschrägten Stoffbahnen zusammengesetzt. Sein unterer Rand wird erst, nachdem der Rock oben drapirt ist, entsprechend weggebogen und befestigt. An der linken Seite erscheint eine Dütensfalte, welche durch einfaches Zusammennehmen des Stoffes sich durch die Form des Rockes von selbst bildet; links ist der Doppelrock in losen Quersalten drapirt, um rückwärts glatt herabzufallen und hier die Kleidlänge zu erreichen. Sein Rand erscheint mit weißem, lederfarbigem oder auch in Schattirung des Stoffes gehaltenen Stoffe in Form eines Bias befestigt. Dasselbe wird aus schrägen Stoffbahnen geschnitten, mit Mousseline unterlegt und am oberen Rande hohl, am unteren nach der Innenseite umgebogen befestigt. Die Taille hat anpassende Futtertheile und endet vorne und rückwärts spiz. Der Verschluss geschieht in der Mitte der Futtertheile mit Haken; der drapirte Vordertheileinsatz wird an einer Seite mit dem Bias niedergehalten, an der anderen tritt er unter die Biasleiste. Dem Stehtragen ist ein Umlegefragen, dessen Ecken ein wenig auseinanderstreben, angefügt.

Abbildung Nr. 13. Straßentouillette aus röthlich-grauem Tuch in englischem Genre. Der Rock ist eine Composition aus Zwickeltheilen und einem in die Rundung geschnittenen breiten Ansage, dessen Abschluß einige Steppreihen in dunkelfornblumenblauer Seide bilden. Auch der untere Rockrand zeigt die gleiche Garnitur. Der obere Rocktheil besteht aus Zwickeln und ist an seinem rückwärtigen Theile so gereiht oder in Falten geordnet wie ein gewöhnlicher Rock. Seitwärts erscheint der Rock bei einer Naht geschlitzt; die beiden Längenseiten sind mit fornblumenblauem Sammt roullirt und mit Steppreihen begrenzt. Die an beiden Theilen angebrachten Sammtknöpfe erscheinen durch Brandebourgs aus Schnüren verbunden. Allenfalls kann in einer Höhe von 50 cm auch Roßhaarstoff eingelegt werden. Der Rock hat am Rande ein Sammtpassepoile und Steppreihen und tritt über die Taille, welche mit



Nr. 13. Straßentouillette aus röthlich-grauem Tuch in englischem Genre.



Nr. 14. Promenadefleid aus röthlich-blauem Cheviot-Crêpe in englischem Genre. (Verwendbarer Schnitt zum Tailenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Geste.)

doppelten Vordertheilen auszustatten ist. Die Futtertheile schließen in der Mitte, die Weste aus weißem crêpe de Chine tritt mit dem Kragentheile über und haft sich seitwärts an, die Taille schließt unter den falsch aufgesetzten Knöpfen mit einer untersehten Knopflochleiste.

Abbildung Nr. 14. Promenadefleid aus röthlich-blauem Cheviot-Crêpe in englischem Genre. Der Rock hat eine Grundform aus gleichfarbiger Seide, die mit einem Ansagevolant versehen ist. Der Oberrock erscheint aus einzelnen Theilen zusammengesetzt; seine Vorderbahn mißt etwa 65 cm und schrägt sich nach oben stark zu. Sie ist an beiden Seiten faltig eingelegt. Die Falten werden, soweit dies die Abbildung deutlich angibt, mit Stoffleisten niedergehalten und springen unten frei aus. Dem Vorderblatte ist zu beiden Seiten ein ebenfalls gefalteter Theil unterseht, der sich oben verschmälert und dem ein zweiter Faltenheil in gleicher Art und Breite folgt. Die Rückenbahn ist an beiden Seiten gezwickelt, so daß sie in Dütensalten aufspringt. Die Falten der Seitenheile und der Vorderbahn erscheinen mit Stoffleisten, welche unten in Schnallenform ausgeschnitten sind, begrenzt. Diese Leisten sind angesteppt und mit je einer Reihe von dünnen Seidenbördchen mit Picots abgegrenzt. Die Taille schließt rückwärts unter einer in der Mitte aufgesetzten mit Picotschnürchen begrenzten Hofsaltensleiste mit Haken und tritt unter den Rock. Ihre Vordertheile haben je einen Einnäher und sind mit von den Achseln ausgehenden aufgesetzten Hofsalten versehen, welche die Brustnähte decken und sich dem Schlusse zu nähern. Die aufgesteppten Leisten umgeben den Halsrand. Weiße Schoppenärmel.

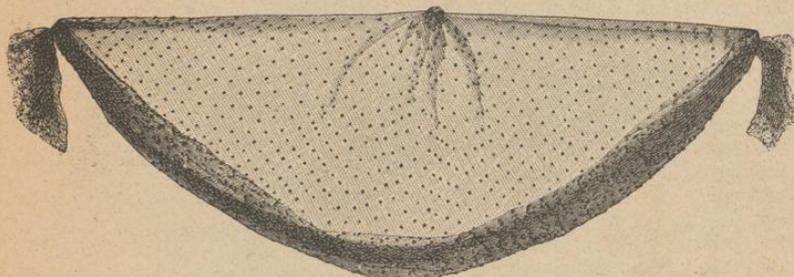




Nr. 15. Herbsthut »Amazonen« aus tabakbraunem Filz.
Bezugsquelle: Wilhelm Pleß, k. u. k. Hof-Vierant, Wien, I., Graben 31.
Nr. 16. Schultertragen aus Astrachan.

Herbsthüte und Schleier.

Mit Recht kann eine Toilette unvollständig genannt werden, wenn man einen ihrem Character nicht angepassten Hut dazu wählt. Ein einfaches Hütchen eint sich einer gepuzten Robe eben so wenig, wie ein streng in französischem Geschmacke gehaltener Hut zu einem Kleide englischen Genres. Hier ist der kleidsame Amazonenhut am Platze, mit zwei langen, von einer dicken Sammtbandmasche ausgehenden, vollen Straußfedern garnirt, sowie wir ihn bildlich oben darstellen. Der Grundzug der Hutmode für den Herbst ist, wie dies nach dem allgemeinen Character der Toiletten nicht anders zu erwarten war, ungefuchte Einfachheit. Es kommen viele Bandgarnituren oder Arrangements aus klein brochirten Seidenstoffen in Anwendung, die vorwiegend in Maschenart gesteckt und vorne placirt werden. Die Kappen der Hüte sind mäßig hoch, ebenso haben die Krämpen nicht die Breite angenommen, welche prophezeit wurde; givirte, das heißt mit Jaisstaub bestreute Bögel werden, wie Spitzen oder Blumen nur wenig genommen; dagegen sind Flügelgestecke in aller-verschiedensten Form- und Farbencompositionen beliebt. Roth-blau-grün schattirte Flügel, ganze, kleine Papageien oder große schillernde exotische Bögel sitzen, oft die ganze Kappe deckend, auf den Hüten — wir finden diese Art des Aufputzes weder hübsch noch sehr elegant und geben den einfach garnirten, heuer in so geschmackvollen Exemplaren vertretenen Modellen entschieden den Vorzug. Die Herbsthüte sind vorwiegend in Spiegelsammt und zwar in dunklen Nuancen gehalten: für Capots, die im Durchschnitte ein wenig größer geworden sind, kommt oft auch weicher Filz in Anwendung. Ein ganz neues Modell einer solchen



Nr. 17. Gemusterter Tullschleier, für runde Hüte gefaltet.

Capote zeichnet sich durch seine Originalität aus. Unter dem vorne angebrachten Straußfedern-Arrangement sind Cabochons aus Jais in Tropfenform befestigt, die bei jeder Bewegung des Kopfes die sehr weiche Krämpen niederdrücken, so daß diese in ihrer Form fortwährend variirt. Zu Toques und Capotehütchen müssen klein gemusterte Schleier getragen werden, die auch unterhalb des Rimmes nicht in so reichen Falten liegen dürfen, wie bei den breitkrämpigen Hüten. Ganz neue lavendelblaue Schleier haben verstreute kleine Stahl- oder Jaispailletten, die auch in Abwechslung mit ganz kleinen crème Spitzenfiguren auftreten. Mit Gold- und Silberperlen besetzte Schleier haben Netzband; oft sitzt zwischen jedem Verbindungsgitter eine kleine Perle.

* * *

Abbildung Nr. 1. Toque aus grünem Sammt für junge Frauen. Die kappenförmige Grundform aus Steifstull ist glatt mit Seidenstull bespannt, der ringsum leicht eingereicht und mit einem Persianerbesatz umrandet ist. Zu beiden Seiten sitzen Sammtrossetten und hinter denselben mit Persianerknoten zusammengehaltene Sammtschlupfen, aus welchen je ein Goldflügel aufragt.

Abbildung Nr. 6 stellt einen schwarzen Sammtthut dar, dessen Kappe mit einem Kuchenarrangement gedeckt ist und als rückwärtigen Abschluß eine große Masche hat. Auf die Krämpen legen sich kleine, übereinandergereichte Federköpfchen, vorne strebt aus einer Federnaigrette ein Reiher auf.

Abbildung Nr. 15. Herbsthut »Amazonen« aus tabakbraunem Filz. Der Krämpenrand desselben ist vorne stark, rückwärts wenig



Nr. 18. Herbsthut »Selena« aus weichem blauen Viberfilz.
Bezugsquelle: Wilhelm Pleß, k. u. k. Hof-Vierant, Wien, I., Graben 31.

herabgebogen; zwei lange Straußfedern legen sich rings um die Krämpen. Vorne sitzt in einer tabakbraunen, hochgesteckten Bandschleier ein schattirter Vogel.

Abbildung Nr. 16 stellt einen kleinen Schultertragen aus Astrachan dar; der mit gleichem Sealskin gefütterte Stuartragen ist abstechend und hat Angora-Frausenansatz.

Abbildung Nr. 17 stellt einen gemusterten Tullschleier dar, dessen Arrangement für runde Hüte berechnet ist. Am oberen Rande wird derselbe zusammengeworfen, desgleichen zu beiden Seiten, doch hat dies probeweise auf einem Hute so zu geschehen, daß sich der Schleier unterhalb des Rimmes in dichten Falten zusammenschiebt. Man erspart dadurch das jedesmalige Knüpfen des Schleiers, da er mit Knopf und Schlinge zusammengehalten werden kann.

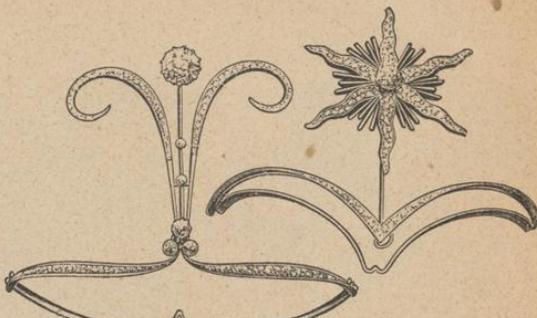
Abbildung Nr. 18. Herbsthut »Selena« aus ganz weichem, feinen blauen Viberfilz, garnirt mit gemustertem französischem Satin-Foulard, der vorne in Form einer großen Eschaffier-Masche angebracht ist.



Nr. 19. Theater-Toilette aus grau-blau und strohgelb hangirendem Taffet mit Vagenärmeln für junge Frauen. (Rückansicht hierzu auf der Vorderf. des Schnitts. zu diesem Heft.)
Vereinfachung: Entfernen der Doppelärmel, Ersatz der Passementerie durch Bänder.

Theater-, Soirée- und Dinertoiletten.

Wie leicht es der Mode wird, die Menschen anderen Sinnes zu machen! Vor einigen Jahren, unmittelbar nachdem die ganz eng anliegenden, die Formen vollkommen markirenden Aermel ihre Herrschaft verloren, haben unsere Modeberichte, die damals sich zuerst erhöhenden, dann allmählig auch erweiternden Aermel als formlose Ungethüme bezeichnet. Was sind die heutigen dagegen, deren Volumen wohl um das Vier- und Fünffache sich vergrößert hat! Es sind auch nur die englischen Toiletten, an denen sie in gemäßigter Weite auftreten; Soirée-, Theater- oder Dinertailen zeigen sie in ungeschmälerterem Zustande und in den mannigfachsten Variationen, denen hier der weiteste Spielraum gelassen ist. Wohl ist die Form selbst hauptsächlich in der großen Ballonschoppe vertreten, doch hat sich diese, wie unsere Abbildung Nr. 28 zeigt, schon in zwei Abtheilungen getrennt, was durch ein spizenbesetztes Band, oder auch durch Cordelieren aus dünnen Passementerie-Schnüren geschehen kann. Eine andere Form des modernen Aermels ist die bei Nr. 19 angegebene. Hier



Nr. 20. Brillanten-Diadem à la diable.
 Nr. 21. Diadem mit Schlangensterne aus Brillanten.

decken schlupfenartige, mit Seide und Steifeinlage gefütterte Hängetheile den Aermel so, daß er vorne in ganzer, rückwärts nur in halber Länge sichtbar wird. Eine andere Art von Schlupfenärmeln, die sehr hübsch und kleidsam ist und sich für Soirée- oder Theatertailen verwenden läßt, haben wir bereits in Heft 11, VII. Jahrgang mit Abbildung Nr. 30 ersichtlich gemacht. Wir sind damals der Mode vorausgeeilt, doch sind diese Aermel noch heute streng modern und als ganz neu zu betrachten. Wo die Schoppe allein auftritt, gefällt man ihr gerne irgend eine Spizen- oder gestickte Epaulette, deren Form in allerjüngster Zeit dahin geändert wurde, daß man sie aus zwei viereckigen gestickten (siehe Nr. 27) Stofftheilen herstellt, die scheinbar geschlitz ausssehen. Junge Mädchen können für's Theater Seidencrepe- oder andere duftige Blousen zu fremden Rücken tragen, Frauen vermeiden dies und wählen, besonders zu Premieren elegantere einheitliche Kleider. Je nach dem Plaze, den man einnimmt, soll das Kleid geartet sein. In Logen sind decolletirte Toiletten am Plaze; im Parquet wählt man hohe, helle Kleider.



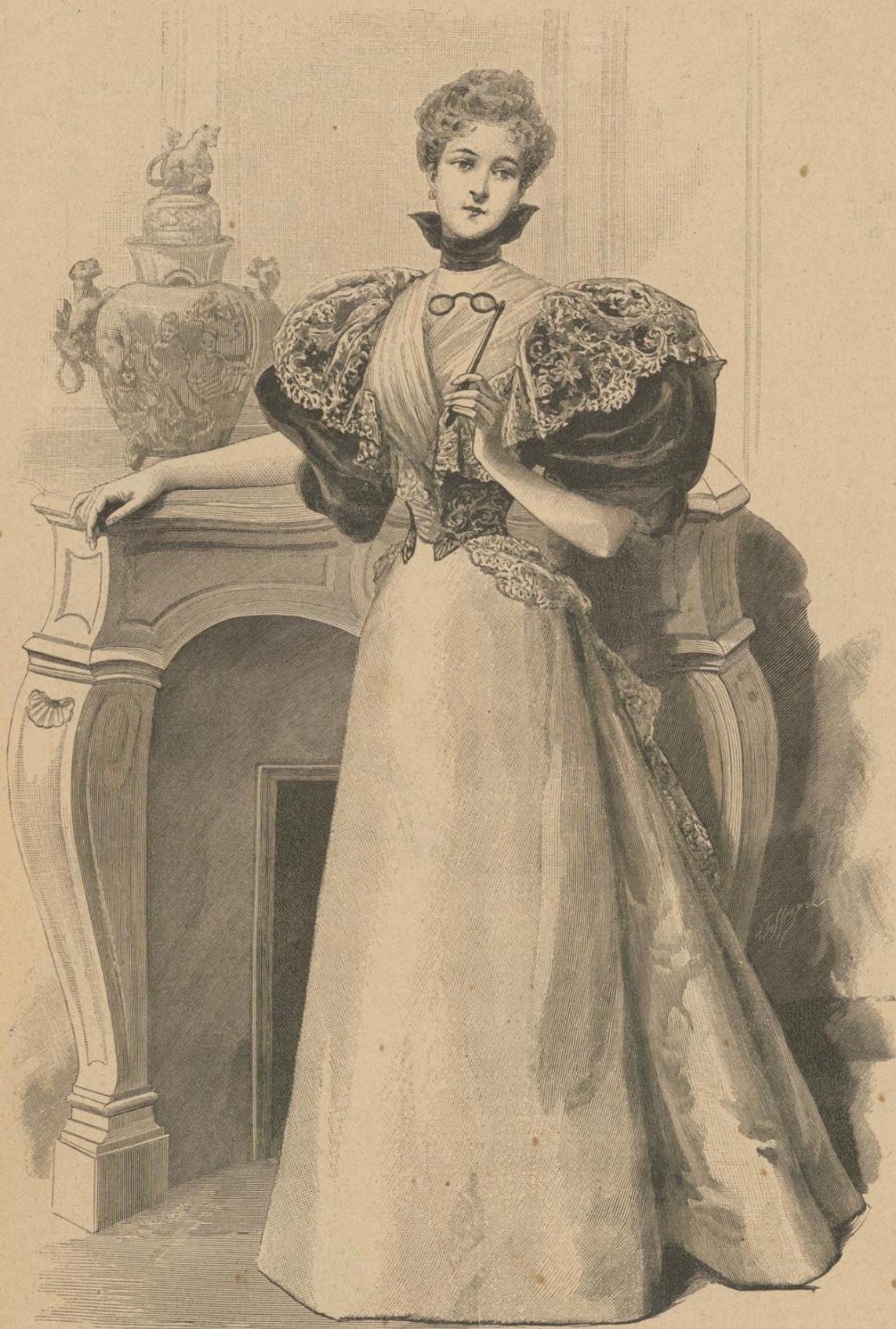
Abbildung Nr. 19. Theater-Toilette aus grau-blau und strohgelb hangirendem Taffet mit Vagenärmeln für junge Frauen. Die über den Rock tretende Taille schließt rückwärts mit Haken und ist mit einem Gürtel aus Seidenpassementerie abgeschlossen. Eine querüber angebrachte Borde markirt vorne und rückwärts eine kurze Passe, die Falten ebenda stramm niederhaltend. Die anpassenden Aermel sind aus weißem Atlas geschnitten, die hängenden, unten gerundeten werden an der Achsel einige Male gereiht und sind mit strohgelber Seide gefüttert. Sie sind aus dem Kleidstoffe hergestellt und zugleich mit den unteren in das Armloch gesetzt. Mouffeline-Einlage verhülft ihnen zu ihrer ein wenig abstehenden Form. Der Rock besteht aus einem mit Faltenzugabe geschnittenen, aber trotzdem an beiden Seiten stark zu schrägenden Vorderblatte, zwei Seiten- und zwei Rückenbahnen.

Abbildung Nr. 22. Soirée-Toilette aus grauem Taffet mit Perlenrock und hochstehenden Aermeln für junge Frauen. Der aus Zwickeltheilen zusammengestellte Rock ist 4 m weit und bis zu seinen Rückenbahnen von einem Perlenregen gedeckt, der einen Doppelrock formt und sich aus eng aneinandergereihten Perlenchnüren zusammensetzt. Zu demselben werden Silber- und feine graue Glasperlen verwendet. Die Stickerei an den Aermelflügeln, am Rockrande und an der Taille ist in Silber ausgeführt. Mit der gestickten Bordure am Rockrande wird der Perlenrock niedergehalten, so daß die Strahlen in gleichmäßiger Lage bleiben. Die Taille hat mit dem Futter gleichartig geschnittene Oberstofftheile und schließt rückwärts mit Haken. Ihr Ausschnitt ist vorne eckig, rückwärts bedeutend weniger tief und spitz gefaltet und ihr Rand wird, wie auf dem Bilde genau ersichtlich, in Blätterform ausgeschnitten und gestickt. Die Aermel hängen sich über gewöhnlichen Futtertheilen, wie angegeben. Man bringt ihnen eine entsprechend geformte Draht- oder Koffhaargestoff-Unterlage an und fützt die Aermel, deren Form ganz neu ist, noch durch am Rande mit Draht zu verriegelnde, gestickte Flügelchen.

Abbildung Nr. 23. Dinertkleid aus hell-lilafarbiger Veloutine und dunkel-lila Sammt mit Marie Antoinette-Fidn. Die Taille aus Sammt tritt über den Rock und endet in ein ganz kurzes spitzes Schößchen. Sie hat doppelte Vordertheile. Die unteren, anpassenden schließen in der Mitte mit Haken und sind mit einem gekreuzten Fidn aus elfenbeinweißer



Nr. 22. Soirée- oder Premieren-Toilette aus grauem Taffet mit Perlenrock und hochstehenden Aermeln für junge Frauen.
Vereinfachung: Kann auch ohne den Perlenrock ausgeführt werden; die Bordure wäre aus aufgesetzten Spizenfiguren zusammensetzen, die dann auch die Taille zieren sollen.

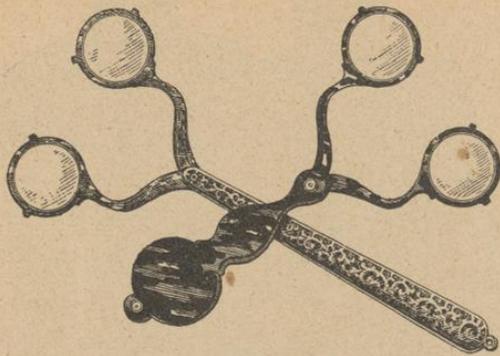


Nachdruck verboten. - Für Nordamerika Copyright, 1894, by Harper and Brothers

Nr. 23. Dinnerkleid aus helllila farbigem Veloutine und dunkelblau Sammet mit Marie Antoinette-Zièhn.

Vereinfachung hierzu: Nr. 26.

Guérlain, Parfumeur, rue de la Paix N. 15 in Paris.



Nr. 24 und 25. Lorgnon aus der Zeit Louis XV. und seine modernisirte Form.

wärtigen Rocktheil, wo sie, leicht drapirt, spitz enden. Den Stehtragen deckt faltiger Sammt, dessen Enden sich rückwärts knoten.

Abbildung Nr. 24 und 25 sind zwei Lorgnons aus Schildpatt. Das kürzere, am Griffe zwei Medaillons formend, ist streng im Styl Louis XV. gehalten, das andere zeigt die modernisirte Form desselben; einen langen, sich verbreiternden Stiel und ist an demselben reich mit Silber incrustirt.

Abbildung Nr. 27. Theater-toilette aus weißem Atlas und schwarzer Seidenmousseline. Der aus Zwickeltheilen gefertigte, 4 m weite Rock ist mit Foulardine gefüttert und mit am oberen Rande gereihter, ebenfalls zwickelig gestalteter Seidenmousseline gedeckt, die glatt herabgespannt und mit einer Köpchenruche begrenzt ist. Dieselbe ist über einem Passepoile gereiht und am Innenrande des Rockes verfürzt befestigt. Einzelne weiße große Atlas-Rosetten sitzen in der Schoppenruche. Die Taille tritt unter den Rock und schließt mit einem schwarzen Atlasbandgürtel ab, der sich rückwärts mit Haken unter einem aufgesetzten gereihten Köpchen verbindet. Das Band zum Gürtel ist ziemlich breit, so daß es sich faltig zusammenschiebt. Es entsendet einen Spangenausläufer mit einer Maschenrosette auf die Taille, welche rückwärts mit Haken schließt. Den Verschuß decken die an das Futter staffirten Längenseiten der Rückentheile, welche wie die nahtlose Vorderbahn ganz gestickt sind. Die Stickerei wird in Goldbouillon, weißen Perlen und Faislitter ausgeführt. Die Epauletten sind aus je zwei viereckigen gestickten, mit Seide gefütterten Theilen hergestellt, so daß sie sich in der Mitte schließen. Sie fallen auf große Ballonschoppen aus mit Seidenmousseline drapirtem Atlas. Die Ärmel sind mit Bandspangen abgeschlossen. Weiße Rosetten am Atlasbandstehtragen.

Abbildung Nr. 28. Theater- oder Diner-Toilette aus haselnuß braunem Atlas mit Zobelbesatz. Die Taille schließt in der Mitte ihrer anpassenden Futtertheile mit Haken; das spitze Guipurespizienplastron, das mit Goldpailletten gestickt ist, tritt über und fügt sich mit kleinen Haken unter den Pelzbesatz des Kragenevers, ebenso ist der in schräge Falten geordnete Taillenerberstoff übertretend gestaltet und schließt sich mit Haken an die an der Seitennaht angebrachten Schlingen. Der Rock ist

Seidenmousseline gedeckt, das bei der Achselnaht sich an die Sammrücken-theile anschließt. Die Zwickelvor-dertheile sind mit Gold gestickt und mit Seide gefüttert. Die Epauletten aus breiten Spizien, die sich über die reich gebauchten Ballon-ärmel legen, kreuzen sich scheinbar im Schluß und entsenden ihre Ausläufer auf den rück-

aus Zwickeltheilen zusammengesetzt, die am unteren Rande in Stoffbreite gelassen und nach oben hin je nach der Hüftenweite in entsprechender Art zu schrägen sind. Die Rückenbahnen der Taille, die vorne und rückwärts spitz ausläuft, bestehen aus zwei sich kreuzenden faltigen Bahnen, oder aber sie sind in Strahlenfältchen geordnet, die von einigen Zugreihen auspringen. Der linke Vordertheil ist glatt mit Stoff bespannt, zu dem rechten wird der Stoff in schräger Fadenlage genommen und bei der Seitennaht mitgefäht. Die Passe hat weiße Atlasunterlage und ist rückwärts und vorne gleichartig gestaltet; sie ist von einem Reversstragen aus braunem Spiegelsammt umrandet, auf welchem einzelne Guipurespizien-Figuren applicirt sind. Die Ärmel schoppen sich durch mit Spizienfiguren besetzte Sammtbracelets in zwei Abtheilungen. Den Stehtragen deckt faltiger Sammt, der sich rückwärts in eine Zipfelmasche knotet.



Nr. 26. Vereinfachung der Toilette Nr. 23.



Nr. 27. Theater-Toilette aus weißem Atlas und schwarzer Seidenmousseline mit gestickter Taille. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Vereinfachung: Erias der Stickerei an der Taille durch im Rückad aufgenähte Goldschmürchen, des Atlas durch weißes Tuch; Entfernen der Seidenmousseline. — Nr. 28. Theater- oder Diner-toilette aus haselnuß braunem Atlas mit Zobelbesatz für Frauen. (Verwendbarer Schnitt zum Taillenfutter: Begr.-Nr. 1, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Hefte.) — Vereinfachung: Aus gleichfarbigem Tuch oder Cheviot hergestellt, kann die Toilette, wenn statt der Fellumrahmung Chaillensbesatz gewählt wird, auch als Straßen- oder Besuchs-kleid Anwendung finden.

Paletots, Umhüllen und Mäntel für die Herbstsaison.



Nr. 29. Schwarze Kammgarnjade mit Doppelschößtheil.

unthig fand, fungirt ein kleines, etwa 1/2 cm von der Kante weg placirtes Rüschen oder ein glatt aufgenähtes Band in Farbe des Futters.

Wie im Modeberichte des letzterschienenen Heftes mit kurzen Worten angedeutet war, haben die Damen in der heurigen Sommersaison sogar an kühlen Abenden die schützenden Pelzhüllen hervorgeholt, und diese Sitte hat sich natürlich in die Herbsttage verpflanzt. Es werden also Jacken aus Persianer- und Felltragen nicht nur im Winter, sondern schon jetzt oder in den nächsten Tagen getragen werden, und wenn diese Hüllen nicht ganz aus Pelz sind, so sind es wenigstens einige Zobelfköpfechen, die als Aufputz, etwa an Stelle der Knöpfe angebracht werden. Halbblange Paletots aus Persianer sind fast zum Modegesetz geworden; in keinem Garderobeschranke der eleganten Dame sollte eine solche fehlen. Zu diesen Jacken trägt man einfache Hüte, meistens die jetzt größeren Capots, die sich der „Alt-Wiener“-Form immer mehr nähern



Nr. 30 und 31. Brauner halblanger Tuchpaletot mit Soutachirung. (Vorder- und Rückansicht.)

und die, wie wir unseren Leserinnen mittheilten, immer mehr nach rückwärts rücken. In Bezug auf Aufputz sind die heurigen Herbstmäntel äußerst bescheiden. Soutachirungen in bescheidenen Mengen, aufgesteppete, in Arabeskenform aus dem Stoffe ausgechnittene Applicationen, die oft mit dünnen Picotschnürchen umrandet sind, hie und da mit Glitter versehene Seidensiderei an den zackigen Pelserinentragen, theilen sich in die Beliebtheit. Erstgenannte treten selbstverständlich an englischen, die letzteren an Mänteln weniger einfachen Genres auf.

Unseren vorausgegangenen Berichten über dieses Capitel haben wir noch interessante Details hinzuzufügen. Die wichtige Frage, wie ein Mantel oder eine Jacke gefüttert werden soll, ist nun entgiltig entschieden worden. Man nimmt nicht mehr, wie dies früher der Fall war, glatte, mit dem Stoffe gleichfarbige oder glacierte Seidengewebe zu diesem Zwecke, sondern kleine geblumte oder mit kleinen Streifenfäden versehene hellfarbige Damaste in matten, oft chinirten Abtönungen. Als innerer Handbefatz, den man bis heuer un-

Smokingartige Paletots, immer aus sandfarbigen englischen Stoffen gefertigt, haben rückwärts Sattelform, aufgesteppte Biaisleisten und weite Vordertheile, die entweder doppelreihig oder mit einer untersehten Knopfloch-Leiste schließen. Rotonden versteht man entweder mit doppelten Berthentragen,



Nr. 32 und 33. Rotonde aus Tuch mit Blättertragen und capuzenartig geschöpften Rückentheilen. (Vorder- u. Rückansicht.)

die einen wie immer gearteten, etwa fellbesetzten Sattel freilassen oder mit zackig gestalteten Blättertheilen, die mit Soutachirung gedeckt, sich zu einem Kragen zusammenlegen. (Abbildg. Nr. 32 u. 33.)



Nr. 34. Schwarzer Cheviotmantel für den Herbst.

Abbildung Nr. 29. Schwarze Kammgarnjade mit Doppelschößtheil. Der runde untere Schößtheil ist der mit dem ersten im Ganzen geschnittenen Jacke unterseht; im Taillenschlusse gestaltet eine in den Stoff selbst gearbeitete Perlen- und Schürstichiderei einen Gürtel, welchem der Schößtheil scheinbar angeheft ist. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken und wird durch die Ausläufer der Stiderei, die sich an den Längenseiten hinziehen, unkenntlich gemacht. Die Schößtheile sind mit schwarzer Faillé passpoilirt. In die Seitennähte erscheinen kurze Zäckentheile mitgefäht, deren Moiréfutter sich auch über die breiten Klappenrevers fortsetzt. Den Stehragen deckt eine Faltenruche aus Moiré; den in Hohlfalten gelegten Aermeln ist ein Bolant aus Moiré angeheft, der wie das Zäckchen gestickte Rosetten hat.

Abbildung Nr. 30 und 31. Brauner Tuchpaletot mit Soutachirung. Der Verschluss geschieht vorne mit Haken; wie ersichtlich,



Nr. 35 und 36. Herbst- und Wintercape aus Astrachan mit Angorafrausen. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 37.

Vereinfachung des Mantels Nr. 38.

Die Vordertheile sind in je zwei tiefe Falten geordnet und schließen mit einer untersehten Knopflochleiste bis etwa 40 cm vom unteren Rande.

Abbildung Nr. 34. Schwarzer Cheviotmantel. Die Vordertheile desselben sind etwa 40 cm breit mit schwarzer Sicilienreife besetzt, welche an den umgeschlagenen Revers als Aufschlag sichtbar wird.

An diese fügt sich ein rückwärts in drei Zaden geformter schwarzer Sammtkragen, der in die Rundung geschnitten und mit Stuncksbefestigung versehen ist. Dieser Kragen formt zugleich auch den Stehkragen, da er am oberen Rande in die Grundform befestigt wird. Der Mantel schließt seitwärts mit Hornknöpfen.

Abbildung Nr. 35 und 36. Herbst- und Winter-Cape aus Astrachan mit Angorafrauen.

Die Umhülle ist mit schwarzem Atlas gefüttert und schließt bis zum Doppelkragenrande mit großen Haken. Der Stuartkragen ist auch innen mit Fell besetzt. Der Doppelkragen ist vorne und rückwärts spitz und mit schwarzen Angorafrauen besetzt.

Abbildung Nr. 37 und 38. Promenade- oder Wagenmantel aus kastanienbraunem Sammt. Dieselbe ist an den am Schoßtheile Dütenfalten formenden Rückentheilen anpassend, vorne halbweit gestaltet und mit einem zweitheiligen Faltendevant aus gelber, braun brochirter Seide ausgestattet, dessen zusammenfallende Längenseiten die bis unterhalb des Schlußes reichende untersehte Leiste vollkommen unsichtbar machen. Der Devant ist auf den vom Oberstoff bloszuliegenden Vordertheilen anzubringen, die bis einige Centimeter unterhalb des Schlußes reichen; von da ab fällt es faltig und separat gefüttert zwanglos auf. Die Begrenzung des Mantels bildet eine braune oder auch schwarze Ruche aus Straußfedern. Den Stehkragen, dessen vorderer Theil faltig mit Seide gedeckt ist, garnirt eine Boa aus Federn; die Garnitur der Vordertheile besteht in Passementerie-Revers, deren Ausläufer als Schoßpatten herabhängen. Im Schluß und an den Ärmeln Cordeloren aus Passementerie. Die Ärmel sind weit, haben bis zum Ellbogen reichendes gewöhnliches Futter und Innenbesatz aus brochirter Seide.

Vereinfachung: Der Mantel kann, wie unsere kleine Abbildung Nr. 37 angibt, wesentlich vereinfacht werden. Man gestaltet ihn durch Kürzung seiner Revers, die bis zum Schluß spitz zusammenlaufen, durch Entfernen des Schoßplastrontheiles und der unteren Ruche zu einem gewöhnlichen Straßenmantel, dessen Material man beliebig zusammenstellen kann.

Abbildung Nr. 39. Regen- oder Promenademantel aus englischem Tuch. Die Grundform des Mantels ist nach einem gewöhnlichen Schnitte vorne halbweit, rückwärts anpassend herzustellen; der weite, rundgeschnittene Kragen ist zum Separatanlegen eingerichtet. Der Mantel schließt an seiner untersehten Weste mit einer Knopflochleiste; unten und am Kragen erscheinen Applicationsfiguren aus gleichem Stoffe aufgesteppt. Der Kragen wird mit einer zu knöpfenden Spange zusammengehalten und ist mit großen, separat und zwar einige Centimeter vom Rande entfernt aufzufestenden Reversklappen ausgestattet, die wie der Kragenrand mit Steppreihen bordirt sind. Der hochstehende Kragen hat steife Einlage und Steppumrandung. Kragen und Mantel sind mit brochirter Seide gefüttert.



Nr. 39. Regen- oder Promenademantel aus englischem Tuch mit Moiré-Plastron. (Bezugsquelle: L. Baumhagl & Co., Wien, VI., Mariahilferstraße 41.)



Nr. 38. Promenade- oder Wagenmantel aus kastanienbraunem Sammt. Vereinfachung hierzu: Nr. 37.



Nr. 40. Herbstpaletot aus schwarzem moire antique mit Doppel-Epauletten für Frauen. (Vorderansicht hierzu: Nr. 43.)

Seebädern ist es mehr denn je gerathen, dem Teint wieder sorgfältige Pflege zuzuwenden, da er durch den Einfluß der Sonne und der feuchten Luft sehr gelitten hat. Durch entsprechende Behandlung muß der Haut ihre Frische und ihre ursprüngliche Farbe wiedergegeben werden. Man gebraucht dazu täglich die wohlthuende crème de concombres von Guérlain (15, rue de la Paix in Paris), die mit einem feinen Leinentuche wieder abgewischt werden soll, nachdem sie einige Minuten auf der Haut geblieben. Der Erfolg ist ein überraschender. Vor dem Ausgehen gebraucht man das Cyprispuider, das man mit der bloßen Hand auftragen kann.

Schnitte nach Maß.

Um den geehrten Damen den Bezug von Gratis-schnitten nach den in der »Wiener Mode« und »Wiener Kinder-Mode« enthaltenen Modellen so bequem als möglich zu machen, haben wir folgende Neueinführung geschaffen: Jedes Schnittmuster, das nach einer speciellen Maßangabe angefertigt wird, erhält von jetzt angefangen eine bestimmte Nummer, welche mit der Eintragung in unserem Evidenzhaltungsbuche übereinstimmt.

Die Einsendung eines Abonnements-Nachweises (Abonnementschein, Abreßschleife, Bestätigung der Buchhandlung o. dgl.) ist im Interesse der Ordnung jedesmal erforderlich.

Bei jeder weiteren Bestellung nach demselben Maße genügt die Angabe dieser Nummer, wodurch den geehrten Damen die lästige jedesmalige Angabe der Maße erspart wird.

Selbstverständlich können die Maße nur so lange wieder verwendet werden, als die Gestalt der bestellenden Dame unverändert bleibt. Bei etwaigem Stärkerwerden oder Abmagern müssen die Maße auf's Neue angegeben werden; ebenso können Kindermaße wohl kaum länger als sechs Monate dienen.

Abbildung Nr. 40 und 43. Der Herbstpaletot aus schwarzem moire antique besteht aus der gewöhnlichen Anzahl von Theilen und ist an seinem Schoßtheile stark gezwickelt, so daß sich die reich auf fallenden Dütenfal ten bilden. Den Rückentheilen ent lang läuft eine in den Stoff gearbei tete, sich auch über die Vorderbahnen fortsetzende Zais stickerei. Die drei fachen, rund ge schnittenen Epauletten theile sind am Rande mit Zais gefickt, ebenso die Ärmel und der Umlegefragen. Die ersteren sind mäßig weit und in Hohl falten geordnet, letzterer theilt sich rückwärts in der Mitte, wo eine Bandecarde sitzt. Der Paletot schließt vorne mit Haken und ist mit elfenbeinweißem brochirten Seidenstoff gefüttert.

Abbildung Nr. 41 und 42. Paletot aus beige farbigem Tuch mit auf gesteppten Stoffleisten. Den mit je einem Einnäher versehenen Vorderbahnen sind gerade, mit Zobel verbräunte Stofftheile untersezt, die mit Haken schließen. Die Vordertheile sind zu großen Reversklappen umgelegt, denen sich ein am Rande gerundeter, über die Rückentheile sich legender Klappenkragen anschließt. Der Stehkragen deckt Zobelbesatz. Die Rückenbahnen haben je zwei im Schlusse zu jammentreffende Leisten aufgesteppt; die Ärmel sind in Hohlfalten ge ordnet.

Pariser Nach richt. Nach der Rückkehr aus den



Nr. 41 und 42. Paletot aus beige farbigem Tuch mit auf gesteppten Stoffleisten. (Vorder- und Rückansicht.)



Nr. 43. Herbstpaletot aus schwarzem moire antique mit Doppel-Epauletten. (Rückansicht hierzu: Nr. 40.)

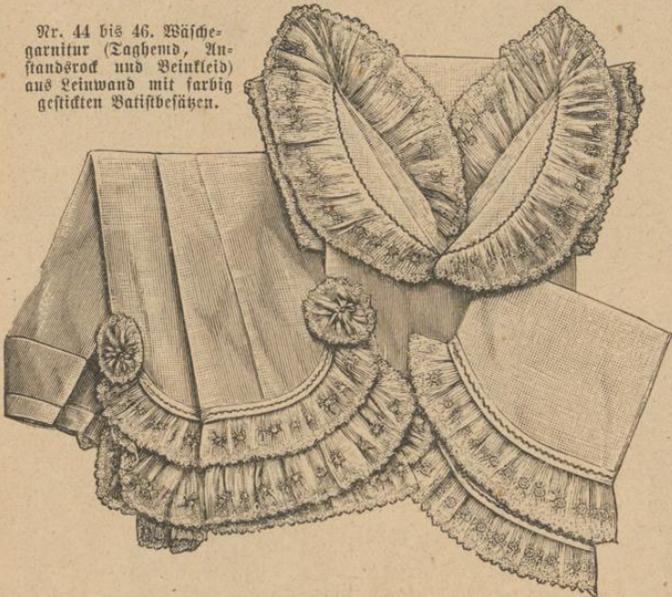
Vereinfachung: Kann auch in Kammgarn, Tuch oder Cheviot mit Ornamentenbesatz aus dünnen Soutacheschnürchen ausgeführt werden.

Damenwäsche.



ieses Gebiet ist nur von Zeit zu Zeit den Launen der Mode unterworfen — nicht in so rascher Aufeinanderfolge wie die Toiletten wechseln die intimen Bekleidungsstücke ihr Aussehen. Die farbige Batistwäsche, die immer wieder von Neuem sich Geltung zu verschaffen sucht, der es aber bisher noch nicht gelungen, es zu einer Allgemeinheit zu bringen, hat nun Wäschestücken Platz gemacht, deren dünne, gefaltete Ansätze aus Batist mit zartfarbigen Pünktchen oder Streublümchen gestickt sind. Diese Wäsche ist sympathischer, discreter als die farbige und kann auch ohne Bedenken von Jedermann getragen werden. Die kleinen Blümchen sind in mehreren Nuancen oder auch eintönig zu halten; Pünktchen wirken am hübschesten in hellen Farben: blau, rosa oder lila und werden auch in schmalen Guirlandenreihen angebracht, so daß sie eine Bordüre bilden, welche die mit gleicher Seide festonnirten Volants umrahmt. Unsere Abbildungsgruppen geben die neuesten Modelle von Damenwäsche wieder, vom einfachen, nur am Ausschnitttrande garnirten Hemd bis zu dem eingeschweiften

Nr. 44 bis 46. Wäsche-garnitur (Taghemd, Anstandsrock und Beinkleid) aus Leinwand mit farbig gestickten Batistbesätzen.



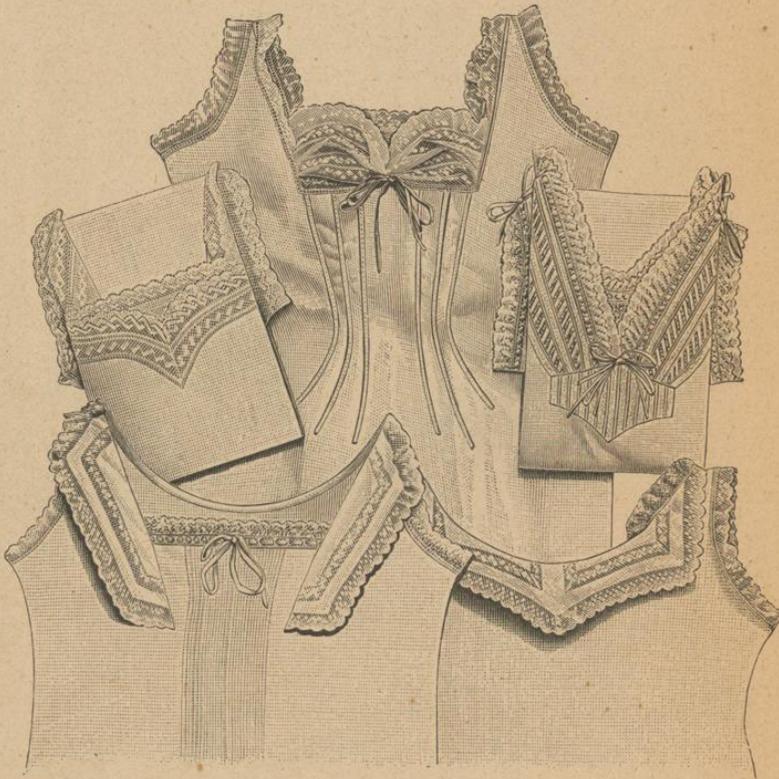
Nr. 47 und 48. Nachthemd und Nachtjacke aus Leinenbatist.

mit à jour-Theilen versehenen, das bei jeder Ausstattung nur in wenigen Exemplaren vertreten ist. Mehr Anwerth findet die Kleidsamen und hübschen Hemden mit Berthenvolants, wie unsere Garniturgruppe eines veranschaulicht; die Volants können, was wir nicht besonders betonen zu müssen glauben, selbstverständlich auch aus dem gleichen Material und nicht gestickt sein. Breite geklöppelte Spitzen, die sich im Gebrauche sehr haltbar erweisen, werden ebenfalls mit Vorliebe als Berthenvolants angebracht; dazu garnirt man auch die Armlöcher mit den breiten Spitzen. Beinkleider und Anstands Röcke werden gerne unten gerundet und stehen immer im Einklange mit dem Taghemde. Die farbigen Maschen lassen sich jetzt durch gezogene Rosetten vertreten, die je zwei Bögen verbinden. Niederleibchen zeigen, um sich durch die Taille nicht zu kennzeichnen, nur einfache Randgarnirung und unterhalb derselben angebrachten Bandzug, der sie an den Körper festhält. Von neuen Taschentüchern wären die aus weißem feinen Damastleinen hervorzuheben, mit kleinem Streudeffin und oft farbigem Batistsaume. Das Markiren der Taschentücher geschieht neuestens durch ziemlich große Blockbuchstaben, die sich zu dem Taufnamen der Trägerin in einem Bogen aneinanderreihen.

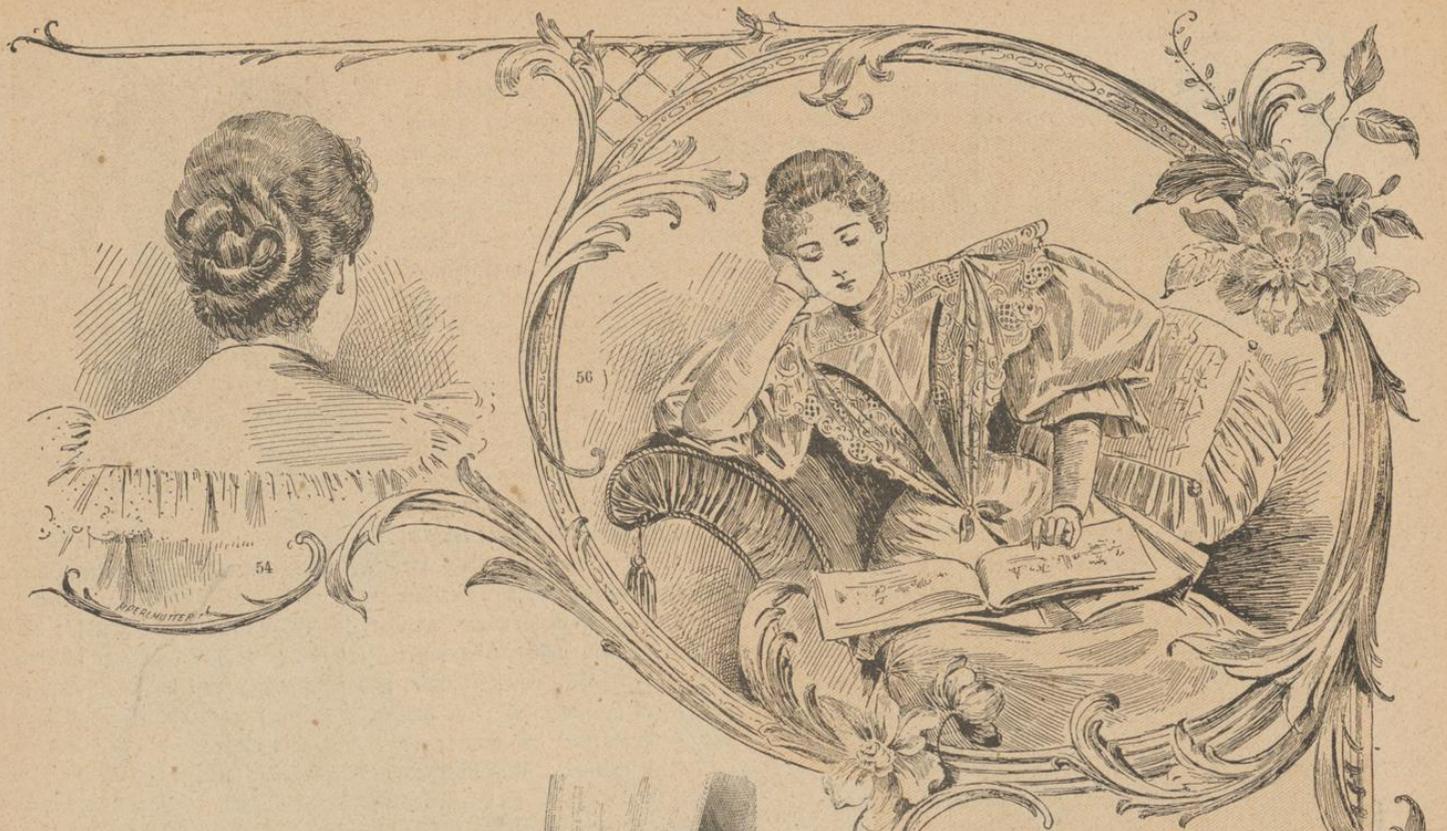
* * *

Abbildung Nr. 44 bis 53. **Damenwäsche.** Nr. 44 bis 46 stellt eine Garnitur aus weißem Leinenbatist dar, deren Batistansatzvolants mit farbiger Seide gestickt sind. Beim Anstandsrock sind die Volants in zwei Reihen angelegt und je mit einer schmalen farbigen Grätenstichleiste begrenzt. Vorne erscheinen die Volants in runder Form und mit gereihten Rosetten abgeschlossen, welche aus Volantstreifen zusammengezogen werden. Die Volants sind farbig festonnirt; das Beinkleid hat unten gerundete Theile und ist wie der aus drei Zwickelbahnen verfertigte, etwa 75 cm lange Anstandsrock mit einer runden Besatzbinde versehen. Das Hemd mit spitzem Ausschnitt ist mit Berthenvolants garnirt, welche einem schmalen Reversstheil angefügt sind. Es hat glatte, nicht gereichte Vorderbahnen und ist im Schlusse eingeschweift. — Nr. 47. Nachthemd aus Leinenbatist mit Seitenverschluß, der unter dem darüber fallenden Revers bewerkstelligt wird.

Der Passentheil der Vordertheile ist in gelegte Falten geordnet, die mit der querüber angebrachten Stickerispange niedergehalten werden, um unter derselben zwanglos auszuspringen. Revers mit Stickeri-Umrandung, Stehfragen aus Stickeri mit Spitzenansatz. Unter der hohl befestigten Stickerileiste ist ein farbiges, sich seitwärts zu einer Masche knüpfendes Band durchgezogen. Die offenen Aermelstulpen erscheinen mit einem Lückchenleichten angelegt, mit Stickeri bordirt und mit aus ihrem inneren Theile herausfallenden Bandmaschen garnirt. — Nr. 48. Nachtjacke aus Leinenbatist. Die Vordertheile sind in Säumchen genäht, welche gruppenweise in verschiedenen Breiten auftreten. Die breiteren haben sich abtufende Grätenstichverzierung, in farbiger Seide ausgeführt. Der Verschluß geschieht mit Knöpfen. Die Stulpen sind zuknöpfsbar und am Saumrande mit zwei Reihen von farbigen Grätenstichen geziert, desgleichen der über einer schmalen Stehfragenleiste sich umlegende Krage. — Nr. 49. Taghemd mit gereihten à jour-Theilen, die aus Stoffleisten und Spizeneinsätzen zusammengesetzt werden und ihren Abschluß in einem kleinen à jour-Sattel finden, der mit Lückchenleisten umrandet ist. Den Rückenausschnitt umgibt nur der den Ausschnitt begrenzende Spizeneinsatz, der auch den Armlöchern angelegt erscheint. — Nr. 50. Taghemd aus Leinenbatist. Dasselbe ist dem Taillenschlusse zu geschweift, was durch Entfernen der entsprechenden Zwickel und durch Aneinandersetzen der Stofftheile mittelst Lückchenleisten zu geschehen hat. Dem viereckigen Ausschnitt ist ein gefalteter Spizentheil eingesetzt, der in der Mitte mit einer Bandmasche zusammengekommen wird. Der Rückenausschnitt ist höher und wie die Armlöcher mit Spizeneinsatz begrenzt. — Nr. 51. Taghemd mit herzförmigem Ausschnitt und einfachem, glatten Spizen-Ein- und Ansätze, dessen Begrenzung eine schmale Grätenstichleiste bildet. — Nr. 52 und 53. Taghemd mit Reversklappen. Dasselbe hat in Säumchen genähte Vordertheile, welche am unteren Theile den Stoff ungezwungen auspringen lassen. Die Revers sind an den Vordertheilen zu beiden Seiten des Säumchentheiles angebracht; den Rückenausschnitt umgibt eine Klappe, wie die vorderen, mit geklöppelten Spizen-Ein- und Ansätzen garnirt. Die Armlöcher sind mit Spitzen umgeben. Auf der Vorderseite des Schnittbogens ist der naturgroße Schnitt dieses letztgenannten Hemdes durch die Begrenzungsnummer 3 dargestellt.



Nr. 49 bis 53. Damentaghemden aus Batistleinwand. (Schnitt zu Nr. 52 und 53 [Vorder- und Rückansicht]; Begr.-Nr. 3, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Heft.)



Nr. 55. Schlafrock aus weißem Isländer-Klanell für junge Frauen.
(Beschreibung hierzu auf Seite 17.)

Nr. 54. Haarfrisur mit neuartigem Dreher. — Nr. 56. Negligiade aus Isländer Klanell mit farbig ausgeführten Spitzen für junge Frauen. — Nr. 57. Negligehäubchen, aus einem Batistafädeln arrangirt. — Nr. 58. Eheschürze aus dunkelgrünen Noirebändern und Spitzen-einfäsen. — Nr. 59. Wirtschaftsschürze aus blauer Leinwand.



Kinder-Moden.

»Leztes — Bestes« sagt ein altes Sprichwort und mit ihm wahrscheinlich beim Durchblättern unseres heutigen Hestes manche Mutter, der wir durch den Inhalt der drei letzten Seiten eine Sorge vom Halse geschafft. Wir haben unsere kleinen Erdenbürger in den verschiedenen Stadien ihrer Toilette belauscht: das kleine putzige Dingelchen, das im Unterrocke so verschämt thut und sich nicht vorwagen will, aber doch neugierig ist, die »kleine« Schwester, die so verwundert in die Welt guckt, im Bademantel zu sehen, die Größere im Schürzenkleidchen, das sie immer zu Hause trägt und die Älteste in voller Galatoilette, zum Besuche der Großmama gerüstet. Darum auch die freudige Miene, sie weiß, daß ihre Lieblingspeisen ihrer dort warten.

Unsere kleinen Lieblinge haben eine ganze Collection der reizendsten Schürzchen von Großmama bekommen: Da gibt es welche in russischer Art, die wie Blousenkleidchen aussehen, seitwärts und am Gürtel mit Kreuzstichmuster geziert sind und durch einen Bandzug zu der schoppig überhängenden Blouse gestaltet werden, andere aus weißem Batist, in Passenhöhe in Hohlfalten festgesteppt und am Rande in große Bogen ausgeklungen, in deren Zaden je ein gestickter Rosettenstern sitzt; eine hängende Volantberthe ziert den Ausschnitt; wieder andere aus Foulard-Satin mit viereckigem Ausschnitte, breiten Stidereiapauletten und senkrechten, auf die glatten Schürzenthelle herabreichenden, mit Rosetten abgeschlossenen Bandspangen und noch andere mit Säumchenpasssen, die mit querübergelegten Faltenstreifen abschließen. Diese Streifen haben zu beiden Seiten Bandecarden und sind an einigen Exemplaren entweder spitz gestaltet oder in zwei Reihen untereinander gesetzt. Zum Ausgehen wird die Schürze natürlich nicht angelegt, da kommen die hübschen roten und kornblumenblauen Fälander Flanelkleidchen an die Reihe, nach neuester Mode mit Bandrossetten gepuzt und meist, seien sie nun in Hänger- oder

Blousenform gehalten, mit Passen versehen, welche die verschiedensten Gestaltungen haben. Eelig, rund, spitz, in zwei oder drei spitze oder auch runde Zaden auslaufend oder so aufgesetzt, daß sie zu beiden Seiten vom Halsrande in Form zweier mit Knöpfen oder Rosetten gehaltenen Ecken sich umschlagen, welche Spitzen- oder andersfarbiger Stoffbesatz markirt.

Die Röcke für die Mädchen reiferen Alters sind in Rotondenform geschnitten, kleinere begnügen sich mit Plisse- und Hohlfalten-Kleidchen.

Die Knaben tummeln sich noch immer am liebsten in Matrosenblousen herum und nur Jene, die sich ihrer künftigen männlichen Stellung schon mehr bewußt sind, haben keine Einwendung gegen die rockartigen Jäckchen, die durch ihren untergesetzten Gilettheil ihren erwachsenen Vorbildern ziemlich ähnlich werden. Zur Promenade dienen die fast



Nr. 62. Blousenkleidchen mit breitem Faltengürtel für Mädchen von 5 bis 8 Jahren.



Nr. 60. Großer weißer Filzhut mit blauen Federn für Mädchen von 10 bis 12 Jahren.
Nr. 61. Voterojäckchen aus braunem Sammt. (Zu weißen Blousen zu tragen.)

ausnahmslos mit runden, aber nicht zu weiten Kragen versehenen langen Ueberröcke mit doppelreihigen Knöpfen, doch nur für reifere Knaben; diejenigen, die just den Mädchenjahren entwachsen sind, steckt man entweder in weite Rotondenkragen oder in mit Schärpen oder Gürteln zusammengehaltene Ueberkleider, die breite Matrosen- oder Reverskragen haben.

Welche Mutter durch unsere heute gebotene Auswahl noch nicht zufriedenge stellt ist, die vertrauen wir auf unser nächstes Hest, welchem die erste Nummer unserer bereits angekündigten Kindermodenzei tung beigegeben sein wird!

* * *

Umschlagbild (Vorderseite): B. Kleid aus carrirtem Wollstoff für Mädchen von 4 bis 7 Jahren. Das in Plissefalten geordnete Röckchen ist aus geraden Stoffbahnen hergestellt. Das Blousenkleidchen hat weite Rücken- und ebensolche Vorderbahnen, welsch' letztere mit einer untergesetzten Leiste sich verbinden. Der Matrosenträger läuft vorne spitz bis zum Schlusse, wo seine beiden Enden mit einer großen weißen Masche zusammengehalten werden. Kragen und Manchetten sind aus weißem Tuch geschnitten u. mit Sammtbändchen benäht.

Abbildung Nr. 60. Großer, weißer Filzhut, mit hochaufgeschlagener Krämppe, garnirt mit einer an der niedrigen Kappe schräg angebrachten Panache aus hellblauen Federn, von denen eine über den Krämppenrand fällt.

Abbildung Nr. 61. Voterojäckchen aus braunem Sammt, mit Umrandung aus dunkelbraunen Peluchepompons; das Jäckchen gehört für weite Blousen oder Hängerkleider und ist mit einem breiten Vorstoße aus um einige Schattirungen hellerer Faille besetzt, deren Rand, wie der des Jäckchens, Chenillenbordenbesatz zeigt.

Abbildung Nr. 62. Blousenkleidchen mit breitem Faltengürtel für Mädchen von 5 bis 8 Jahren. Das rund geschnittene Röckchen hat nur eine Naht rückwärts in der Mitte und ist mit Foulardine gefüttert. Der untere Rand wird, um das Verlängern des Kleidchens leichter zu ermöglichen, ohne das Futter umgesteppt. Das Leibchen hat anpassende Futter- und glatt überspannte Oberstofftheile, welsch' letztere aus einer Vorderbahn und zwei Rückentheilen bestehen. Diese schließen mit Haken und sind wie erstere am Halsrande glatt, im Schlusse faltig ausgespannt. Eine leichte Soutaches- oder Schurstickerei ziert in Strahlenform das Leibchen, das mit einem separat anzulegenden, aus einem schrägen Seidenstoffstücke gebildeten Gürtel seinen Abschluß findet.



Nr. 63. Knabenjäckchen aus blauem Tuch. (Beinkleid hierzu auf der Vorder- u. d. Schnittbogen s. dies. Heste.)



Nr. 64. Gewirktes à Jour-Erftlingszäckchen.

Abbildung Nr. 63. Knabenanzug aus blauem Tuch. Das Beinleid (siehe Schnittbogen) kann oben nach Belieben durch eine Schnürrichtung enger gestaltet werden; an jedem Theile vier Goldknöpfe. Das Zäckchen hat einen steifen aufgeschleppten Gürtel, beiderseitig mit schwarzen Seidenfäden kantirt. Doppelreihige Goldknöpfe, eingesehne Taschen, Reverstragen.

Abb. Nr. 64 bis 72. Kinderwäsche. Nr. 64. Gewirktes à jour-Erftlings-Zäckchen mit farbiger Seiden-

unterlage und gleichen Bandzügen, die sich zu Maschen knoten. — Nr. 65. Mädchenhemd mit viereckiger Passie, die sich aus Sticerei- und Spizentrebung zusammensetzt, mit Sticereieinfaß garnirt und rund ausgeschnitten ist. Unter dem am Ausschnitte befindlichen Ansatz Banddurchzug. — Nr. 66. Mädchenhemd mit zweitheiliger Spitze, aus Sticerei- und Spizeneinfaßen zusammengesetzter Passie mit Sticereianfaß und Achselmaschen. — Nr. 67. Mädchenhemd mit Spitze, aus Säumchen- und Sticereileisten gebildeter Passie. Die ersteren sind mit Grätenstichverzierung versehen. Eine senkrechte Leiste unterbricht die beiderseitig schräg gestellten Passientheile. — Nr. 68. Tragkleid mit angelegtem, offenem Rocktheil, rückwärts zu knöpfen. Glattes Leibchen mit Gürtelbesatz aus mit Grätenstichleisten begrenzten Sticereistreifen und breite Halskrause aus Sticerei, die mit einem Bandzuge abschließt. — Nr. 69. Bademäntelchen aus Flanell mit farbiger Festschmückung und einer in Stielstichen gleichartig ausgeführten Guirlande. — Nr. 70 bis 72. Flanellwäsche (Häubchen, Zäckchen und Windelbeinleid) aus crème Festschmückung.



Nr. 69. Bademäntelchen für kleine Kinder. (Schnitt hierzu: Begr.-Nr. 4, Vorderseite des Schnittbogens zu diesem Feste.)

Abbildung Nr. 73 und 74. Dunkelblauer Cheviotmantel für Mädchen von 7 bis 10 Jahren. Die Rücken- und Seitentheile des Mantels sind kurz und mit einem rundgeschnittenen Schoßtheile zur vollen Länge ergänzt. Die Vorderbahnen legen sich zu beiden Seiten der untersehten Verschlußleiste in je eine tiefe Falte ein und sind mit verfürzt besetzten Revers besetzt. Runder Achseltragen, Umlegebogen aus Astrachan.

Abbildung Nr. 75. Das Unterröckchen für kleine Mädchen ist auf Congressstoff mit Garn gestickt, hat eine breite, rückwärts mit Knöpfen schließende Besatzbinde und Bandträger, die über die Achseln reichen und, rückwärts sich kreuzend, zum Anknöpfen eingerichtet sind.

Abbildung Nr. 76. Hängerkleidchen aus dunkelblauem Tuch für kleine Kinder. Einem 12 cm langen Passenleibchen, das rückwärts mit Haken schließt, ist gereiht ein 150 cm weites Röckchen angelegt, dessen Schluß sich rückwärts befindet und das am Innenrande mit rothgestickten blauen gereihten Leinwandstreifen garnirt ist. Stulpen und Kragen sind hellblau.

Abbildung Nr. 77. Knaben-Ueberröck aus drappfarbigem Tuch mit doppelreihigem Knopfverschluß und halblanger Pelerrine. Reverstragen, Taschentlappen, braunes Sergefutter.

Bezugsquellen: Für den Hut auf der zweiten Umschlagseite und für Nr. 1: Charlotte Kämmerle, Wien, VI. Mariahilferstraße 79; für die Toilette auf der letzten Umschlagseite: Maison Worth, für den Hut: Maison Virot, Paris; für Nr. 8: Maison Wallentin, Wien, I. Maximilianstraße 3; für Nr. 9 und 12: Ch. Fuchs, vormalig F. Gaugusch, Wien,



Nr. 65 bis 67. Taghemden mit Passen für größere Mädchen. Nr. 68. Tragkleidchen mit Halskrause.

I. Bauernmarkt 14; für Nr. 10, 15, 18 und 78: Wilhelm Pleß, k. und k. Hoflieferant, Wien, I., Graben 31; für Nr. 16, 35 und 36: L. Köllner, »zur Stadt Rom«, Wien, I., Kärnthnerstraße 20; für Nr. 20 und 21: A. D. Hauptmann u. Co., Wien, I., Kohlmarkt 3; für Nr. 29, 40, 43 und 55: J. Ch. Dürr, k. und k. Hoflieferant, Wien, I., Kärnthnerstraße 16 und I., Graben 20; für Nr. 30 bis 34, 41 und 42, 73 und 74: die en gros-Firma Philipp Weinreb, Wien, I., Franz-Josefs-Quai 5; für Nr. 39: L. Baumhagl & Cie., Wien, VI., Mariahilferstraße 41; für Nr. 44 bis 46, 49 bis 53: Weldler & Budic, k. und k. Hoflieferanten, Wien, I., Tuchlauben 13; für Nr. 60, 61, 63, 64 bis 72 und 76: Maison Uda, Wien, I., Domgasse 1.

Schnitte nach Maß. Wie bisher liefert die »Wiener Mode« auch fernerhin ihren Abonnentinnen auf Wunsch gratis Schnitte nach Maß von allen in den Festschmückungen dargestellten Toilette-Gegenständen. Es versteht sich aber von selbst, daß sich diese Begünstigung nur auf das persönliche Bedürfnis der Abonnentin bezieht. Den Bestellbriefen bitten wir den Abonnementschein oder die letzte Adressschleife beizulegen; ferner alle jene Maßangaben, welche zur Herstellung eines genauen Schnittes unbedingt erforderlich sind. Wir bitten unsere Abonnentinnen, hierzu unsere eigene, praktische Maßanleitung von der Schnittbogen-Vorderseite zu beachten. Den Bestellungen wolle man die Spesen der Verendung in beliebigen Briefmarken beilegen. Dieselben betragen für je 1 Schnittmuster: für Oesterreich-Ungarn 15 Kr., für Deutschland 30 Pf.; für das Ausland wird der betreffende Post-Tarif berechnet.



Nr. 70 bis 72. Flanellwäsche mit festonirten Rändern für kleine Kinder. (Zäckchen, Häubchen und Windelhöschen.)



Nr. 73 und 74. Dunkelblauer Cheviotmantel für Mädchen von 7 bis 10 Jahren.

glatten, spizen, plastronartigen und dem Ansatztheile, der an den Achseln faltig zusammenzufassen und so anzubringen ist, daß er sich an Vorder- und Rückenbahnen dem Taillenschlusse zu verjüngt, wo er wieder in Strahlenfalten einzulegen ist.

Abbildung Nr. 57. Negligéhändchen. Dasselbe wird in denkbar einfachster Weise aus einem ziemlich großen, mit farbigem Saum kantirten Batisttaschentuche hergestellt, welches in Quersfalten zu ordnen an den Ecken umzuschlagen und mit anzuknüpfenden farbigen Bindbändern zu versehen ist.

Abbildung Nr. 58 und 59. Schürzen. Erstere wird aus grünen Moirébändern und schwarzen Spizeneinsätzen verfertigt. Um die nach oben sich verengende Form zu erzielen, können die seitlichen Spizeneinsätze so aufgenäht werden, daß die Bänder sich dadurch keilförmig zuspitzen. Spizniebergürtel aus schwarzem Sammt mit Fischbein einlage; Nr. 59 ist aus blauer Leinwand in Form eines Hängerkleides aus geraden Stoffbahnen hergestellt und wird mit einer weiß-blau gedrehten Schur faltig zusammengehalten. Randbesatz und Achselträger aus rothem Bande.

Beschreibungen zu den Illustrationen auf Seite 14.

Abbildung Nr. 54. Frisur mit neuartigem Dreher. Bei Ausführung dieser für starken Haarwuchs bestimmten Frisur wird das ganze Haar hoch zusammengekämmt und, indem es immer noch hoch gehalten wird, an der rechten Seite nach unten so eingedreht, daß sich vorne ein loser Schopf bildet. Der Dreher unterscheidet sich von dem anderen bisher üblich gewesenen dadurch, daß er von außen nach innen geformt wird, wie dies auf der Abbildung erkennbar ist. Die erste Lage wird links mit einer großen Nadel befestigt, bei der zweiten engeren Lage bringt man die Nadel rechts an, formt dann den maschenartigen inneren Theil und versteckt die über einem Haareisen leicht zu wellenden Haarenden unterhalb eines Theiles.

Abbildung Nr. 55. Schlafrock aus weißem Isländer Flaell. Derselbe ist in Empireform hergestellt und futterlos. Er hat eine schmale Passe aus fein plissirtem hellblauen Surah, an welche sich Bretellen aus ebendenselben Stoffe schließen. Sie sind von Spizeneinsätzen unterbrochen und mit darangefügten Spizenvolants versehen. Der Stehkragen aus Surah ist quer in Sämnchen genäht und mit herausfallenden Spizenvolants garnirt. Ueber diese fallen Spizenvolants und Marquisenanätze aus Surahstreifen, Entredoux und Spizenanätze. Der Verschluß des ganz weiten Kleidungsstückes geschieht vorne mit einer untersehten Knopflochleiste. Ein hellblaues Band knüpft sich als Gürtel seitwärts zu einer Masche.

Abbildung Nr. 56. Negligéjacket aus Isländer Flaell. Die Vorderbahnen sind mit je einem Einnäher versehen, die anderen Theile werden unterhalb des Schlusses glockig geschnitten um, in reichen Falten anzuliegen. Die mittlere Rückenbahn ist etwa 20 cm hoch geschlitz; aus diesem Schlitze erscheinen zu beiden Seiten Klappenrevers aus farbiger Seide herausgeschlagen. Das Fichu-Arrangement ist aus Spizen drapirt, welche in der Form ihrer Zeichnung mit farbiger Seide ausgenäht sind. Hier und da können Goldflitter eingestreut werden. Es besteht aus zwei Theilen: dem



Nr. 77. Knabenüberrock mit Velerine.
Nr. 78. Knabenhut aus schwarzem Filz.
Bezugsquelle für Nr. 78: **Witth. Pleß,**
I. u. I. Hof-Lieferant,
Wien, I., Graben 31.

Die Tulpe und das Veilchen.

Eine Fabel.

»Ich danke!« sprach zur Tulpe das Veilchen und lächelte mit einem kaum merkbaren Anfluge leiser Selbstvergänglichkeit vor sich hin. »In der Welt ist man schon lange darüber einig, daß ich, trotz Deiner kostbaren Toilette und ihrer Farbenpracht, mehr wirklichen Werth besitze, als Du. Und wenn ich nicht wüßte, daß mir stille Bescheidenheit gar so gut zu Gesichte steht, könnte ich es mir schon erlauben, mein Köpfschen gerade so eingebildet hoch zu tragen.«

»Wer sagt Dir,« unterbrach da die Tulpe, »daß ich aus Einbildung das Haupt hoch trage? Ich trage es so, weil mich die Natur so wachsen ließ, und ich mir auch auf meine Toilettenpracht nichts einbilde, sondern damit wiederum nur dem Zuge der Natur folge, genau so wie Du, indem Du Dich in Deine Bescheidenheit hüllst. Es wäre gerade so Unrecht von Dir, Dir darauf etwas zu Gute zu thun, wie wenn ich's meines reichen Gewandes wegen thäte. Wir sind eben Beide so, wie wir geschaffen worden sind.«

»Aber,« setzte das Veilchen den Streit fort, »Du wirst doch nicht in Abrede stellen wollen, daß ich den Duft von Dir vorans habe, der sich durch die Sinnesgänge in die Herzen der Menschen schleicht, während Du nur das Auge erfreust.«

»Aho,« fiel hier die Tulpe in gereiztem Tone ein, »nur mich? Nur mich? Und ist das vielleicht gar so wenig? Bin ich ein gar so untergeordnetes Organ für die Vermittlung von Lebensfreudigkeit und Lebensglück, daß es gar so unwichtig und unbedeutend erscheint, mein Wohlgefallen zu erregen? Führt durch mich etwa kein Weg zum Herzen der Menschen? Ist es nicht im Gegentheil oft genug der kürzeste Weg gewesen? Ist es nicht zumeist auch der sicherste gewesen? Ich bin der Thürhüter der Herzensspforte und wer mich besücht, den laß ich bald ein. Darum mein liebes und, wie mir scheint, ein Bißchen bescheidenheiteltes Veilchen, nicht gar so respectirlich von mir reden und nicht gar so geringschätzig zur Tulpe emporblicken!«

»Gemach, gemach,« ließ sich streitschlichtend die Stimme der Rose vernehmen, »nur keinen Hader in unserem Reiche, liebe Schwestern. Seht auf mich ich vereinige doch in mir die Lieblichkeit des Duftes mit der Herrlichkeit der Farbe und die Menschen haben mir den Schmeichelnamen der Königin der Blumen gegeben. Aber unter uns gesagt, ich habe so wenig Anrecht auf den Königstitel, als irgend eine von uns, denn auch ich ziehe meinen Hauptwerth nur aus der Verschiedenheit und die Mannigfaltigkeit in unserer Gesamtheit thut mir gerade so wohl wie jeder von uns. Lauter Rosen, lauter Veilchen, lauter Tulpen in der Welt, und wie bald wäre sie unser müde. Die Abwechslung ist's, die uns ihr Werth macht, und Jede von uns ist an ihrem richtigen Plaze. Darum Tulpe, schau nur getrost weiter auf schöne Toilette, Du erfüllst auch damit nur einen der mannigfachen Lebenszwecke der Schöpfung.«



Nr. 75. Unterrock aus Congressstoff mit Kreuzstichmuster für kleine Mädchen.
Nr. 76. Hängerkleidchen aus dunkelblauem Tuch für kleine Kinder.



Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Schramm.

Abbildung Nr. 79. E. V. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 80. Vergrößertes Krausendetail zu Abbildung Nr. 88.

Abbildung Nr. 81. Bemalte schwedische Sitzbank mit Plattstich-Stickerei.

Die aus hartem Holz hergestellte Bank misst vom Boden bis zu dem 2³/₄ cm starken Sitzbrette 44¹/₂ cm; ihre Länge beträgt 97 cm und die Breite 34 cm. Die Außenseiten des Gestelles schmücken bunte in Malerei ausgeführte Ornamente; die Innenflächen zeigen indischrothe, sämtliche Kanten ultramarinblaue Farbe. Der Sitz ist 7 cm hoch, nach den Kanten hin abfallend gepolstert und mit gelblich-erbsengrünem bestickten Stoff überzogen. Die das Gestell zierende Malerei kann mit Del-, Email- oder Wasserfarben ausgeführt werden. Bei Verwendung der letzteren muß die fertige gut getrocknete Malerei lackirt werden. Die Umrisse für die zu bemalenden Bestandtheile der Bank, sowie die Ornamente sammt Farbenangabe bringen wir zur Hälfte verkleinert auf dem Schnittbogen; da

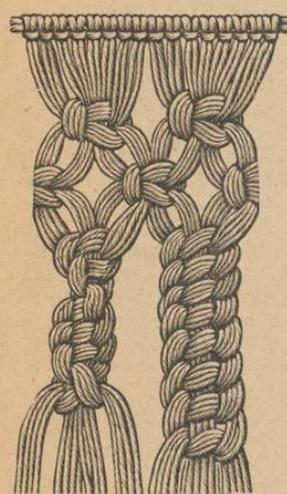


Nr. 79. E. V. Monogramm für Weißstickerei.

die Zeichnungen sehr einfach sind, so können dieselben leicht auf das richtige Maaß gebracht werden. Um die Stickerei für die Sitzfläche der Bank herzustellen, benötigt man ein 93 cm langes und 54 cm breites Stück von gelblich-erbsengrünem nordischen Stoff und Samoawolle in den Farben

Dunkel-Indigoblau, Türkischroth und Hell-Blaugrau. Das in Plattstich auszuführende Stickmuster besteht aus einer breiten und einer schmalen Borde, welche sich wiederholend, parallel der Bankbreite in der auf der Abbildung ersichtlichen Anordnung 23 Stofffäden ziehen. Einen naturgroßen Theil der Stickerei zeigt Abbildung Nr. 89. Die fertige Stickerei wird der Banklänge nach an der unteren Seite des Sitzbrettes festgenagelt; die an die Handhaben grenzenden Stoffkanten werden mit einer 3 cm breiten in den Farben zum Grundstoff und zur Stickerei passenden Passmenterieborde überdeckt. Wir machen unsere Leserinnen darauf aufmerksam, daß sich die den Bankstich schmückenden Stickereiborden auch sehr gut zur Decoration von Fenstervorhängen oder Portieren eignen. Die Borden wären in diesem Falle in derselben Anordnung parallel der Breitseite des zu verzierenden Objectes anzubringen.

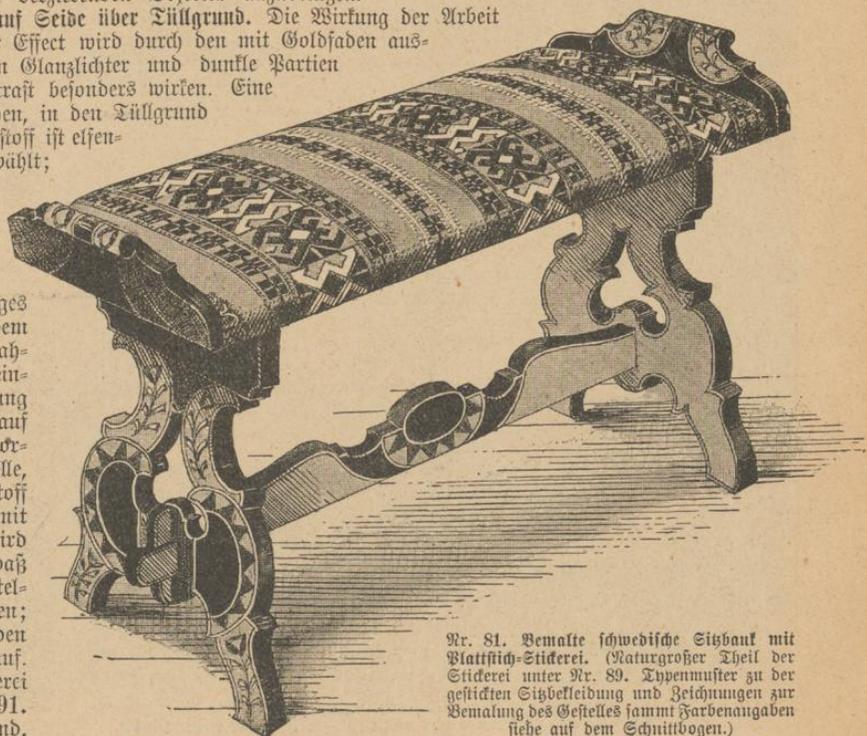
Abbildung Nr. 82. Sackel für Taschentücher. Goldstickerei auf Seide über Füllgrund. Die Wirkung der Arbeit ist die einer über Seidenstoff liegenden Goldspitze. Ein prächtiger Effect wird durch den mit Goldfaden ausgeführten Plattstich erzielt, da durch die Drehung der Stichlagen Glanzlichter und dunkle Partien



Nr. 80. Vergrößertes Krausendetail zu Nr. 88.

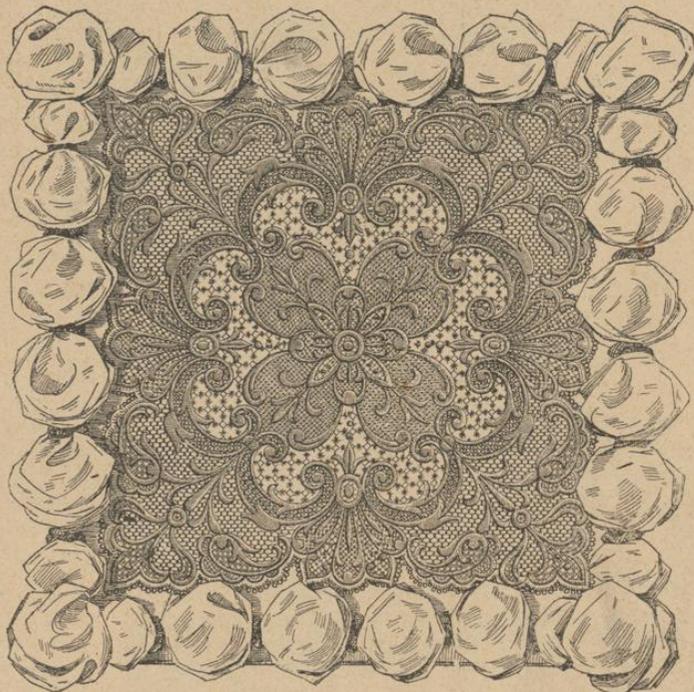
entstehen, welche durch ihren Contrast besonders wirken. Eine zarte Verbindung bilden die zierlichen, in den Füllgrund eingefügten Musterchen. Als Grundstoff ist elsenbeinweißer Füll, sowie Goldtüll gewählt; an Arbeitsmaterial kommt feinstes glattes Stiegold Nr. 1⁵/₁₀, feinstes dreifach gedrehtes Tramaschnürchen und feinste goldfarbige Nähseide in Verwendung. Zu Beginn der Arbeit spannt man ein 43 cm langes und 22 cm breites Stück von dem Füllstoff fadengerade in einen Rahmen, unterfüttert dasselbe mit Leinwand, überträgt sodann die Zeichnung (siehe dieselbe sammt Füllstichangabe auf dem Schnittbogen) auf die für die Vorderseite des Sackel bestimmte Stelle, mittelst gestochener Paufe auf den Stoff und zieht die Contouren derselben mit Pinsel und Tusch aus. Hierauf wird der Goldtüll so darüber gelegt, daß die Lücken desselben mit den Mittelachsen der Zeichnung parallel laufen; man heftet den Tüll auch zuerst den

Achsen und dann erst den Rändern nach mit kleinen Stichen auf. Sobald die Arbeit so weit vorbereitet ist, kann mit der Plattstichstickerei begonnen werden. Als Vorlage hiefür dient die Abbildung Nr. 91. Die Füllstiche, welche vergrößert auf dem Schnittbogen dargestellt sind,



Nr. 81. Bemalte schwedische Sitzbank mit Plattstich-Stickerei. (Naturgroßer Theil der Stickerei unter Nr. 89. Typenmuster zu der gestickten Sitzbelegung und Zeichnungen zur Bemalung des Gestelles sammt Farbenangaben siehe auf dem Schnittbogen.)

werden nach Vollendung des Plattfiches ausgeführt. Für die der Goldstickerei unkundigen Leserinnen bemerken wir über die Behandlung des Goldfadens folgendes: Ehe der Faden in die Nadel gefäht wird, löst man von einem ungefähr 5 cm langen Stückchen eines Fadenendes das Gold los, überfährt den bloßgelegten Seidenfaden mit Wachs, fädelt ihn in das Nadelöhr ein, und sticht, zur besseren Befestigung des Fadens, die Nadel durch denselben. Sollte sich während des Stickens hie und da ein Stückchen Gold löstrennen und dadurch der gelbe Seidenfaden sichtbar werden, so wird, um die schadhafte Stelle zu verbergen, der Faden nach der Rehrseite geführt, in einiger Entfernung, wie es eben die fehlerhafte Partie desselben verlangt, in derselben Figur oder in einer zunächst liegenden wieder heraufgestochen, gleich daneben hinuntergeführt und so dann die Arbeit fortgesetzt. Nach Vollendung der Stickerei festommt man den äußersten Rand derselben mit feinsten goldfarbiger Nähseide über ein doppelt gelegtes Tramschnürchen; von dem außenlaufenden Theil desselben werden zugleich Picots gelegt (siehe Nr. 91). Hierauf tragantirt man die Stickerei auf der Rehrseite, nimmt die Arbeit nach dem Trocknen des Klebstoffes aus dem Rahmen und schneidet so dann den nach außen überstehenden Füllstoff knapp den Contouren entlang unterhalb der Picots weg.



Nr. 82. Sackel für Taschentücher. (Goldstickerei auf Seide über Füllgrund — Naturgröße ausgeführter Theil der Stickerei unter Nr. 91. Naturgröße Zeichnung und Füllfiche auf dem Schnittbogen.)

Darnach wird ein 43 cm langer und 22 cm breiter Streifen von crèmefarbigem Surah über einer parfümirten Wattalage abgestrept und hierauf mit dem stickereiverzierten Oberstoff mittelst Naht an allen vier Seiten verbunden. Der Raum von der Stickerei bis zum Rande des Sackel wird mit Puffen überdeckt, welche aus einem 14 cm breiten und 200 cm langen Streifen herzustellen und mit doppelt gelegter Goldschnur abzubinden sind; das Arrangement reicht etwas über den Rand hinaus. An den beiden unteren Ecken des Sackel befestigt man zwei seidenüber-spinnene Knöpfe, an den oberen Ecken dagegen zwei Schlingen, wodurch der Verschluß des Sackel ermöglicht wird.



Nr. 83. Markenkästchen mit gesticktem Monogramm. (Siehe auch Abbild. Nr. 97.) Verwendbares Monogramm hierzu Nr. 96. Schnitt für Deckel und Boden des Kästchens auf dem Schnittbogen.

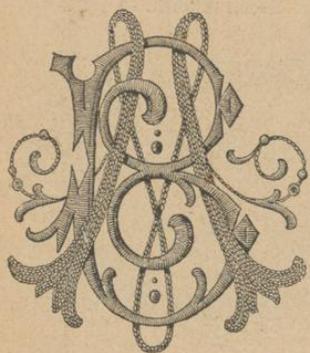
Abbildung Nr. 83 und 97. Markenkästchen mit gesticktem Monogramm. Das herzförmige, 2 3/4 cm hohe, aus Pappe hergestellte Kästchen ist außen mit feingrünem Sammlleder, innen mit gleichfarbigem Kalbleder überzogen. Der leicht gepolsterte Deckel ist drehbar und kann mit einem Monogramm (siehe hierzu Nr. 95 im Hest und Nr. 106 auf dem Schnittbogen) oder auch mit einer Blume zc. geschmückt werden. An unserem Modell ist das Monogramm B. C. in Hochstickerei mit hell- und mittel-gelblichrosafarbiger spanischer Seide ausgeführt. Die Unterlage ist wie bei Weißstickerei mit Stoffbaumwolle herzustellen; zum Uebersticken benötigt man vier Fadentheile von der Seide. Die Schnittlinie für Deckel und Boden des Kästchens befindet sich auf dem Schnittbogen.

Abbildung Nr. 84. B. M. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 85. I. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 86. Theil der Stickerei zum Sophaissen Abbildung Nr. 92. (Hälfte der natürlichen Größe.)

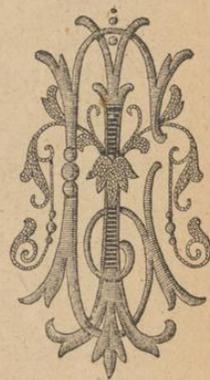
Abbildung Nr. 87. Handtuchhalter mit Brandmalerei. Der Halter ist 59 1/4 cm lang und 35 3/4 cm hoch. Derselbe besteht aus einer mit Brandmalerei geschmückten Birnholzplatte und einem dieselbe umschließenden Rahmen aus Eichenholz. Die Umrisse für den Rahmen und die Vorzeichnung zur Brandmalerei befinden sich auf dem Schnittbogen. Nach dem Uebertragen der Zeichnung (welches mit gestochener Pause zu bewerkstelligen ist) werden die Contouren derselben mit einem glühend gemachten Brennsüß Nr. 2 nachgezogen. Hierauf übermalt man die Blumen, Blätter und Stiele mit Aquarellfarbe. Die Blätter der großen Mittelblume und diejenige der beiden unteren Blüthen werden fahlgelb, die Kerne derselben braunroth; die unteren Blüthen,



Nr. 84. B. M. Monogramm für Weißstickerei.

sowie die Knospen erhalten altrosa und altrothe Farbe, der Blütenkern ist gelb; von den Blättern werden die den letztgenannten Blüthen zunächstliegenden sammt den Stielen moosgrün, die übrigen Blätter und Stiele graugrün übermalt. Die Vertheilung von Licht und Schatten ist an der Abbildung ersichtlich. Die Arbeit läßt man, nachdem die Malerei gut getrocknet ist, mit Lack überziehen. Die der Brandmalerei unkundigen Leserinnen verweisen wir auf die unter Nr. 60 in Hest 9, VI. Jahrgang, gebrachte Anleitung.

Abbildung Nr. 88. Handtuch mit gleichseitiger Stickerei und geknüpfter Franse. Das Handtuch, welches aus weißem altdeutschen Leinen angefertigt ist, mißt 150 cm in der Länge und 48 cm in der Breite, wovon auf die Franse je 14 1/2 cm entfallen. Jede Breitseite ist außer der Franse mit einer Borde geschmückt, welche in gleichseitigem umrandeten Kreuzstich und in Holbeinstich mit hell- und mittel-indigoblauem Garn ausgeführt erscheint. Von dem Grundstoff wird ein 180 cm langes und 51 cm breites Stück benötigt. Da die Franse aus dem Stoff zu knüpfen ist, so muß man für dieselbe an jeder Breitseite ein 30 cm langes Stoffstück frei stehen lassen; erst über demselben kann mit dem Sticken der Borden begonnen werden. An der zum Ueberhängen nach vorne bestimmten Breitseite des Handtuches wird eine breite Borde, für welche sich das Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen befindet, ausgeführt; an der unteren rückwärtigen Breitseite arbeitet man dagegen nur eine schmale Borde nach Abbildung Nr. 93. Die Ausführung des gleichseitigen umrandeten Kreuzstiches lehrt Abbildung Nr. 98. Als Stickmaterial ist D. M. C.-Garn Nr. 50 in zwei Nuancen der anfangs erwähnten Farbe gewählt. Um die Franse herzustellen, zieht man aus dem für die Knüpfarbeit frei gelassenem Stoffstück die der Breitseite parallel laufenden Fäden bis auf deren acht, welche an der Stickerei stehen bleiben müssen, aus. Darnach wird mit je 16 Fäden ein flacher Knoten ausgeführt. Der ersten Knotenreihe fügt man eine zweite und eine dritte an, wobei die Knoten, wie an Abbildung Nr. 93 ersichtlich, zu verfehen sind. Der letzten



Nr. 85. I. L. Monogramm für Weißstickerei.

Abbildung Nr. 86. Theil der Stickerei zum Sophaissen Nr. 92. (Hälfte der natürlichen Größe.)



Nr. 86. Theil der Stickerei zum Sophaissen Nr. 92. (Hälfte der natürlichen Größe.)

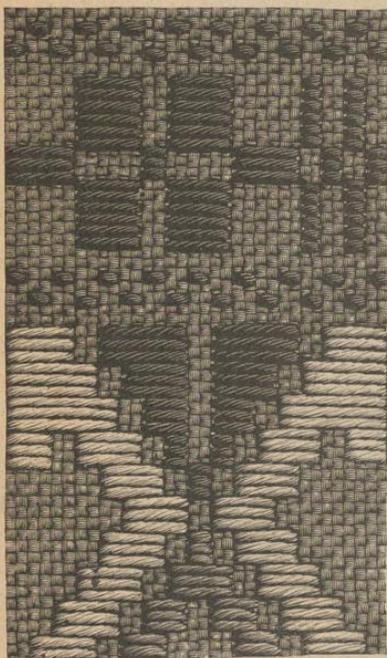
flachen Knotenreihe folgt eine Reihe Wellenknoten, deren jeder aus acht Verschlingungen, wie dieselben die Abbildung Nr. 80 zeigt, besteht. Der Wellenknotenreihe schließen sich wieder drei flache Knotenreihen gleich den früheren an. Darnach hat man die Quastenbüschel einzuhängen, wozu über einen ausgezogenen Stofffäden einzuhängen und mit hellblauem Stüdgarn abzubinden sind. Nachdem die Franse gleichgeschritten wurde, führt man an jeder Längsseite einen einfachen 3/4 cm breiten Hohlfaum aus, für welchen zwei Fäden von der Stickerei entfernt drei Fäden aus dem Stoffe gezogen werden; dabei sind stets drei Fäden zu einem Büschel zu fassen.

Abbildung Nr. 89. Naturgroßes Stickerei-Detail zu Abbild. Nr. 81.

Abbildung Nr. 90. Gebätablette mit gesticktem Deckchen. Die Tablette, welche einen Durchmesser von 25 cm hat, ist aus Massivabakki angefertigt.

Für das siebenzählige, mit einer 3 cm breiten Klöppelspitze abschließende Deckchen ist cremefarbiges Toiletteleinen verwendet. Als Stickmaterial dient hell-blaues D. M. C.-Garn Nr. 30 und 35. Leichte verstreute Blüthen zieren die Zacken, ein Bouquet schmückt die Mitte des Deckchens. Sämmtliche Contouren, bis auf die Blüthenkelche in den Zacken werden in Stielstich ausgeführt. Man benützt hierzu das Garn Nr. 30. Die Blüthenkelche sind mit demselben Garn plattzusticken. Der ganze Grund wird mit einem Musterchen, welches an Abbildung Nr. 99 ersichtlich ist, gefüllt; hierzu verwendet man D. M. C.-Garn Nr. 35. Zu bemerken ist, daß nach dem Auftragen der Zeichnung (siehe dieselbe sammt Schnittlinie auf dem Schnittbogen) zuerst das Füllmusterchen und hierauf erst der Stiel- und der Plattstich auszuführen ist. Nach Vollendung der Stickerei wird der Stoff, 1/2 cm von der zackenförmigen Randlinie entfernt, weggeschnitten, an den Zackenspitzen und in den Einbuchtungen eingeschnitten, nach der rechten Seite umgebogen, darnach die Spitze aufgeheftet und darüber ein cremefarbiges 1/2 cm breites Bördchen aufgesteppt. Der Mitte desselben nach führt man kleine Knötchen mit dem stärkeren Garn aus und verziert den Rand der Spitze mit blauen Stichen.

Abbildung Nr. 91. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zum



Nr. 89. Naturgroßes Stickerei-Detail zu Nr. 81.



Nr. 87. Handtaschhalter mit Brandmaterie. (Naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbq.)
 Nr. 88. Handtasch mit gleichzeitiger Stickerei und geknüpfter Franse. (Details unter Nr. 80, 93 und 98. Typenmuster sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen)

Zeichnung (siehe dieselbe sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen) mittelst gestochener Pause aufgetragen und die Contouren mittelst Pinzel und blauer Farbe nachgezogen. In derselben Weise verfährt man mit dem für die Application bestimmten Filzstoff. Auch auf diesem überträgt man die entsprechende Zeichnung, zieht aber deren Contouren mit weißer Farbe nach.

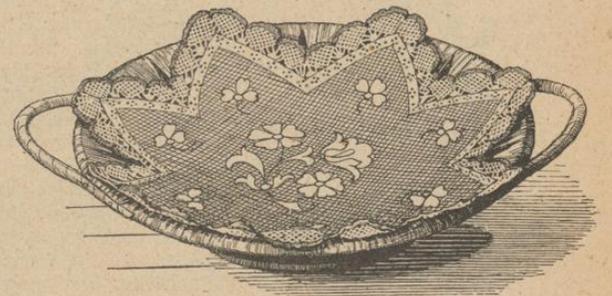
Hierauf sind die Streifen knapp den äußersten geraden Linien nach auszuscheiden und über die correspondirenden Stellen auf dem Grundstoff aufzuheften. Man überdeckt sodann zuerst die Ränder mit Janinafäden und führt darnach die übrige Stickerei aus. Es kommen außer dem Janinafaden noch der Platt- und Stielstich in Anwendung. Als Vorlage zur Anfertigung der Stickerei dient die verkleinerte Abbildung Nr. 86.

Nach Vollendung der Arbeit wird ein Kissen aus Leinwand genäht und mit Federn gefüllt; hierauf scheidet man von dem Grundstoff noch ein ebenso großes Stück wie das bestickte zu und fügt beide Theile mittelst Naht zusammen. Dabei wird ein 4 cm breiter Streifen des Grundstoffes zu einem Bias gelegt und sammt der Lockenfranse, dieser gegen die Vorderseite des Kissens vorliegend, mit eingenäht. Sobald die Naht an der vierten Seite zu Dreiviertel vollendet ist, hat man das mit Federn gefüllte Kissen in den Bezug zu schieben und die Naht zu beendigen. An den Ecken des Kissens werden die zu Schlingen gefügten Tuchstreifen büschelartig eingefügt.

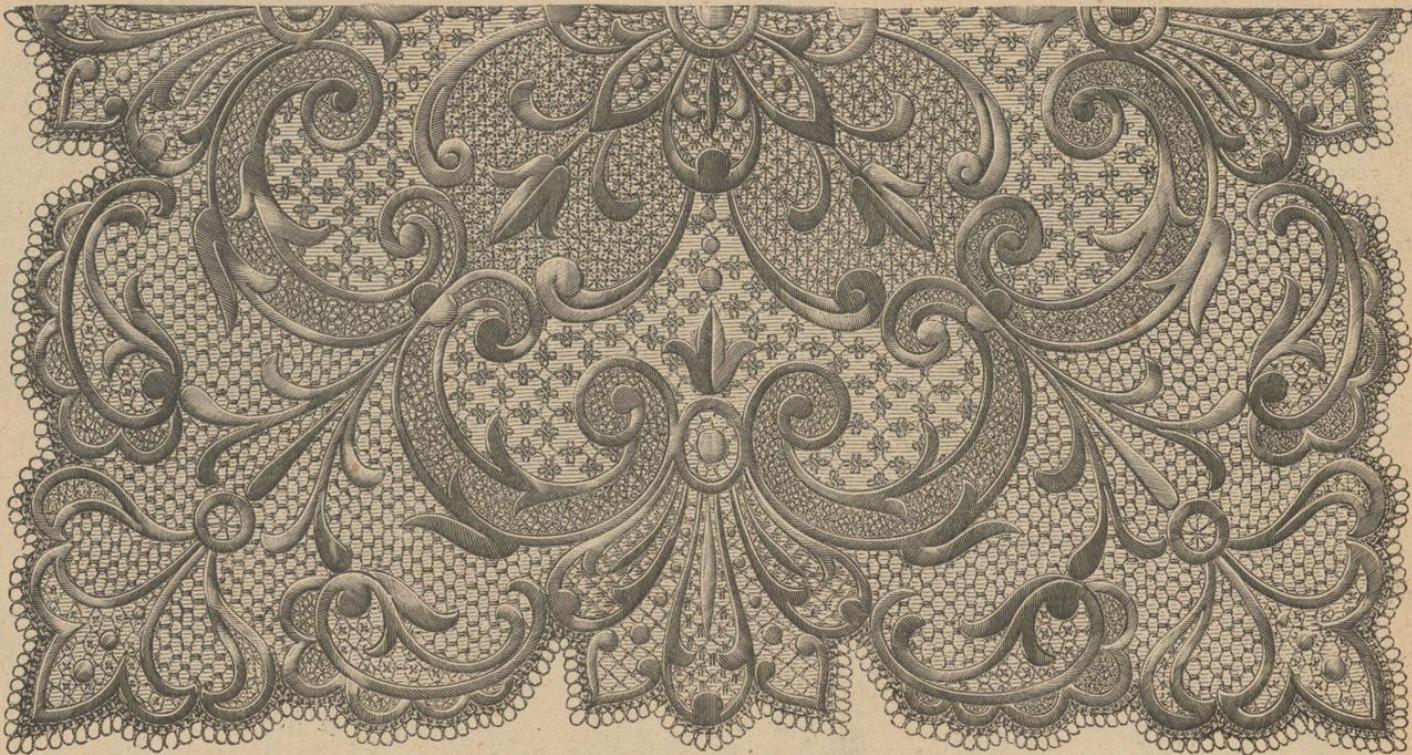
Abbildung Nr. 93. Naturgroßer Theil der Stickerei sammt Franse zum Handtasch Abbildung Nr. 88.

Abbildung Nr. 94. Haarnadelkörbchen mit Gätelarbeit. Das 25 1/2 cm hohe und 8 1/2 cm breite Gefäß besteht aus mit Eisengarnborden umwickelten Rohrstäbchen. An jeder Wand des Körbchens befindet sich eine kreisrunde Scheibe von 6 1/2 cm im Durchmesser; dieselbe schmückt ein in

cremefarbigem Garn ausgeführter Stern (siehe Abbildung Nr. 95), welcher auf dunkel-rosedagrünem rosettenartig gezogenem Seidenband aufruhet. Das Körbchen ist mit hell-rosedagrünem Seidenstoff ausgefüllt, mit Fibris gefüllt und oben mit einer aus hellrosafarbiger Mohairwalle gehäkelten Auflage geschlossen. Die oberen Enden der Stäbchen zwischen den Scheiben überdeckt, wie an der Abbildung ersichtlich, eine Spange aus hell-rosedagrüner Seide. Die Handhabe des Körbchens erscheint mit einer starken hell-rosedagrünen Seidenschur umwickelt und mit zierlichen Maschen aus 2 1/2 cm breiten gleichfarbigen Fäuleband geschmückt. Zur Auflage aus rosafarbiger Mohairwolle schlägt man 76 Luftmaschen an und arbeitet auf denselben zurückgehend, I. Tour: 7 Luftmaschen übergehen, 1 feste Masche in die folgende Luftmasche, 3 Luftmaschen, 3 Luftmaschen übergehen, 1 feste Masche in die nächste Luftmasche u. s. f. Die Arbeit wenden. — II. Tour: 5 Luftmaschen, 1 feste Masche in die mittlere der 3 Luftmaschen, 3 Luftmaschen, 1 feste Masche in die mittlere der folgenden 3 Luftmaschen u. s. f. In dieser Weise werden 32 Touren ausgeführt, worauf man das Quadrat ins Geviert zusammen-



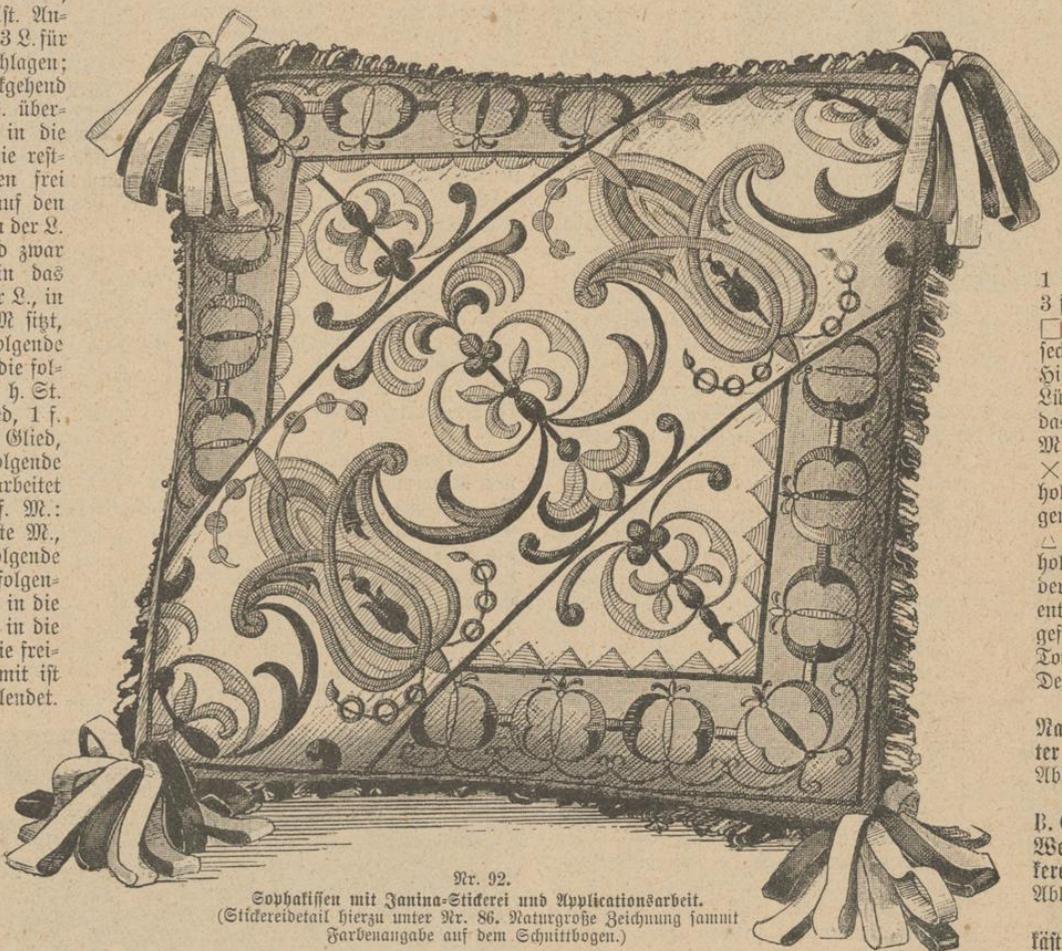
Nr. 90. Gebätablette mit gesticktem Deckchen. (Detail Nr. 99. Naturgroße Zeichnung sammt Schnittlinie auf dem Schnittbq.)



Nr. 91. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zum Saquet für Taschentücher Nr. 82.

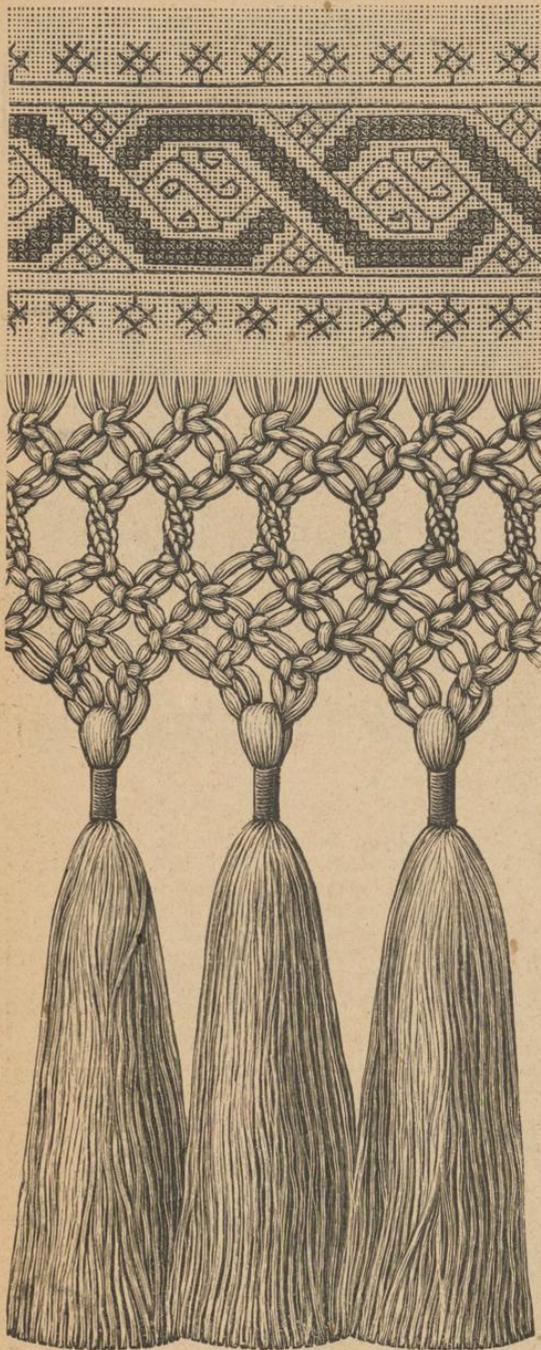
faltet und an dem Körbchen befestigt. Zu den Sternen ist cremefarbiges Häfelgarn D. M. C. Nr. 100 zu verwenden. Ausführung eines Sternes: Abfürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., halbes Stäbchen = h. St., Stäbchen = St., Doppelstäbchen = Dplst., Picot = P., Luftmaschenbogen = Lftmb. 8 L. anschlagen, mit einer K. zu einem Ringe schließen. I. Tour: 8 L., * 1 Dplst. in den Ring, 3 L., vom * an sechsmal wiederholen, 1 K. in die fünfte der 8 L. — II. Tour: 1 L., O 2 f. M. in die Lücke, 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelten f. M.), 2 f. M. in dieselbe Lücke, 1 f. M. in das Dplst. Anschließend werden 13 L. für das Blättchen angeschlagen; auf denselben zurückgehend arbeitet man: 1 L. übergehen, 10 f. M. in die folgenden 10 L., die restlichen 2 L. bleiben freistehen. Nun wird auf den noch freien Gliedern der L. weiter gehäkelt und zwar kommt 1 f. M. in das noch freie Glied der L., in welcher die letzte f. M. sitzt, 1 h. St. in das folgende Glied, 6 St. in in die folgenden 6 Glieder, 1 h. St. in das nächste Glied, 1 f. M. in in das letzte Glied, 3 f. M. in die folgende L.; weitergehend arbeitet man auf den 10 f. M.: 1 f. M. in die erste M., 1 h. St. in die folgende M., 6 St. in die folgenden 6 M., 1 h. St. in die nächste M., 1 f. M. in die letzte M., 2 K. in die freistehenden 2 L.; hiemit ist ein Blättchen vollendet. Vom O an siebenmal wiederholen, mit 1 K. an die Anfangsmasche der Tour anschließen, den Faden abschneiden. — III. Tour: 1 f. M. in die Anfangsmasche eines Blättchens, 4 L., 1 P. (1 P. = 5 L., die Nadel aus der Schlinge ziehen, in die erste der 5 L. führen, die Schlinge fassen und durchziehen), 3 L., 1 P., 4 L., vom Anfang an siebenmal wiederholen, mit 1 K. schließen. — IV. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. — V. Tour: 5 L., 1 M. übergehen, 1 St.

in die folgende M., 2 L., + 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M., 2 L., vom + an 53mal wiederholen, 1 K. in die dritte der 5 L. — VI. Tour: 1 f. M. in die 3 L., welche als Stäbchen gelten, 2 f. M. in die Lücke, 1 f. M. in das folgende St., # 2 f. M. in die Lücke, 1 f. M. in das nächste St., vom # an siebenmal wiederholen, Δ 12 L., 1 P. (anzuführen wie in der III. Tour beschrieben), 2 L., zurückgehend 6 M. übergehen, an die folgende M. anschließen; auf den Lftmb. zurückgehend arbeitet man: 2 K. in die 2 L., 1 P. (anzuführen wie in der II. Tour beschrieben), 2 K. in die folgenden 2 L.; 10 L., zurückgehend 6 f. M. übergehen, an die nächste M. anschließen. Nun arbeitet man in diesen Lftmb.: 4 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M.; 1 f. M. in die L., worin die K. sitzt. Hierauf folgen in den nächsten Lftmb.: 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 3 f. M., 1 P., 4 f. M. □; vom # bis □ an sechsmal wiederholen. Hierauf 2 f. M. in die Lücke, × 1 f. M. in das nächste St., 2 f. M. in die Lücke vom × an dreimal wiederholen, 7 K. in die folgenden 7 f. M., vom Δ bis □ an wiederholen. — Eine Anzahl derartiger Sternchen, entsprechend zusammengefügt, eignen sich für Toiletteklissen-Auflagen, Deckchen etc.



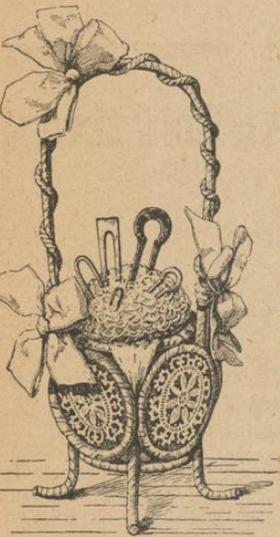
Nr. 92. Sophatissen mit Janina-Stickerei und Applicationsarbeit. (Stickereidetail hierzu unter Nr. 86. Naturgroße Zeichnung sammt Farbenangabe auf dem Schnittbogen.)

Abbildung Nr. 95. Naturgroß ausgeführter gehäkelter Stern zu Abbildung Nr. 94.
 Abbildung Nr. 96. B. C. Monogramm für Weiß- oder Buntstickerei. (Verwendbar zu Abbildung Nr. 83.)
 Abb. Nr. 97. Markenfächchen mit gesticktem Monogramm (geöffnet).
 Abbildung Nr. 98. Ausführung des gleichseitigen, unrandeten Kreuzstiches zu Abbildung Nr. 88.
 Abbildung Nr. 99. Naturgroß ausgeführter Theil der Stickerei zur Gebäcktablette Abbildung Nr. 90.



Nr. 93. Naturgroßer Theil der Stiderei sammt Franse zum Handtuch Nr. 88.

dritte derselben; sodann häkelt man in den Ring: 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M. Hierauf 14 L., 1 R. in die dritte derselben; darnach folgen in den Ring: 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; vom * an so oft wiederholen, bis die erwünschte Länge der Spitze erreicht ist.



Nr. 94. Haarnadelförbchen mit Sätelarbeit. Stern hierzu Nr. 93.

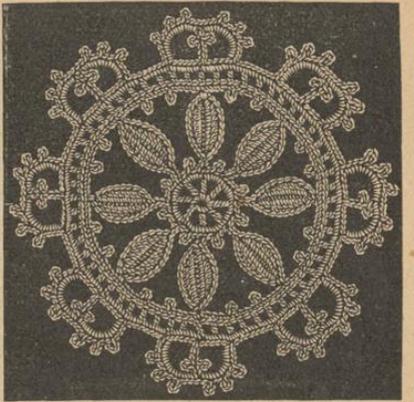
In die noch freie Hälfte der Ringe häkelt man: 1 P., 2 f. M., + 1 P., 2 f. M., 1 R. in die erste f. M. dieses Ringes, 2 L., 1 R. in die letzte f. M. des nächsten Ringes; in denselben folgen sodann: 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; 1 R. in die erste f. M. dieses Ringes, 2 L., 1 R. in die letzte f. M. des nächsten Ringes. In diesen arbeitet man: 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; 1 R. in die erste f. M. dieses Ringes, 2 L., 1 R. in die letzte f. M. des nächsten Ringes. In denselben folgen: 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; 1 R. in die erste f. M. dieses Ringes, 2 L., 1 R. in die letzte f. M. des folgenden Ringes, 2 f. M. in denselben Ring. Vom + an wiederholen. Nach Vollendung der Sternchenreihe werden die zickzacklaufenden, aus f. M. bestehenden Reihen sammt den in den Ecken sitzenden Sternchen an dieselbe angehäkelt. I. Tour: 4 L., 1 f. M. in das zweite P. des ersten Sternchens, □ 7 L., 1 f. M. in das zweite P. des nächsten Sternchens, 3 L., 1 f. M. in das P. des nächsten Sternchens, 3 L.,

Abbildung Nr. 100. Gehäkelte Spitze. Material: Weißes D. M. C.-Garn Nr. 50. Abkürzungen: Masche = M., Luftmasche = L., Kettenmasche = K., feste Masche = f. M., Stäbchen = St., Picot = P., Luftmaschenbogen = Stmb. Zuerst wird die den unteren Rand der Spitze bildende Sternchenreihe angefertigt. Man schlägt hierzu 12 L. an und schließt dieselben mit 1 R. zu einem Ringe. Sodann werden in denselben 2 f. M., 1 P. (1 P. = 5 L., 1 f. M. in die beiden oberen Glieder der zuletzt gehäkelten f. M.), 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M. gehäkelt; * 14 L., 1 R. in die dritte derselben, hierauf folgen in den Ring: 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M. Sodann 14 L., 1 R. in die dritte derselben; darnach häkelt man in den Ring: 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; darnach folgen 14 L., 1 R. in die

1 f. M. in das zweite P. des folgenden Sternchens, 7 L., 1 f. M. in das zweite P. des nächsten Sternchens, 7 L., 1 P. übergehen, 1 f. M. in das nächste P. desselben Sternchens; vom □ an wiederholen. — II. Tour: 15 f. M. in die ersten 15 M. der vorigen Tour, Δ 1 f. M. zugleich in die L., in die f. M. und in die nächste L., 14 f. M. in die folgenden 14 M., 3 f. M. in die nächste M., 14 f. M. in die folgenden 14 M.; vom Δ an wiederholen. Die Arbeit wenden. — III. Tour: Gleich der II. Tour; bei Ausführung derselben hat man stets nur in die rückwärtigen Glieder der f. M. zu stechen. — IV. Tour: Gleich der III. Tour. — V. Tour: 15 f. M. in die ersten 15 M. der vorigen Tour; hier wie bei allen folgenden f. M. dieser Tour hat man nur die rückwärtigen Maschen-Glieder der vorigen Tour zu fassen. ○ 1 f. M. zugleich in die folgenden 3 f. M., 14 L., 1 R. in die dritte derselben; in den Ring folgen: 2 f. M., 1 P., 2 f. M.; 5 L., zurückgehend 8 M. übergehen, an die nächste M. mit 1 R. anschließen. 3 f. M. in den Stmb., 1 P., 3 f. M. in denselben Stmb., 1 R. in die letzte f. M. des Ringes; in diesen Ring arbeitet man sodann: 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 2 f. M., 1 P., 5 f. M., 1 P., 2 f. M.; 2 R. in die freistehenden 2 L., 8 f. M. in die folgenden 8 M., 5 L., an die mittlere der 5 f. M. des Sternchens anschließen. Hierauf arbeitet man in den Stmb.: 3 f. M., 1 P., 3 f. M.; darnach folgt 1 R. in die letzte f. M. dieser Tour. 6 f. M. in die folgenden 6 M., 3 f. M. in die nächste M., 14 f. M. in die folgenden 14 M.; vom ○ an wiederholen. Nach Beendigung der zickzackförmigen Reihen wird der obere Abschluß der Spitze angefügt. I. Tour: 1 St. in die erste M. der vorigen Tour, 13 L., × 1 f. M. in das mittlere P. des Sternchens, 13 L., 1 f. M. in die Endmasche der Binde, 13 L.; vom × wiederholen. — II. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour. — III. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorhergehenden Tour. — IV. Tour: 1 St. in die erste M. der vorigen Tour, + 1 L., 1 M. übergehen, 1 St. in die nächste M.; vom + an wiederholen. — V. Tour: 1 f. M. in jede M. der vorigen Tour.

Nr. 96. B. C. Monogramm für Weiß- oder Buntstickerei. (Benwendbar zu Nr. 83.)

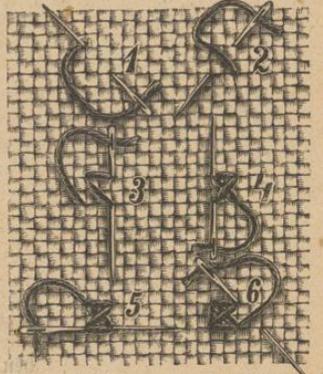
Bezugsquellen. Für den Stoff und das Material zur Sigbant Abbildung Nr. 81: Pauline Kabilka, Wien, I., Elisabethstraße 4; für die Montirung des Sacht Abbildung Nr. 82 und für das Haarnadelförbchen Abbild. Nr. 94: Eduard A. Richter & Sohn, Wien, I., Jasmirgottstraße 6; für die Gebäcktablette Abbildung Nr. 90: Prag-Rudniker Korbwaaren-Niederlage, Wien, VI., Mariahilferstr. 25; für das Gebäcktablette-Deckchen Abbild. Nr. 90 und für das Sophatissen Abbild. Nr. 92: Ludwig Nowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.



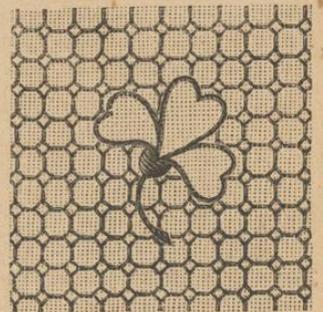
Nr. 95. Naturgroß ausgeführter gehäkelter Stern zu Nr. 94.



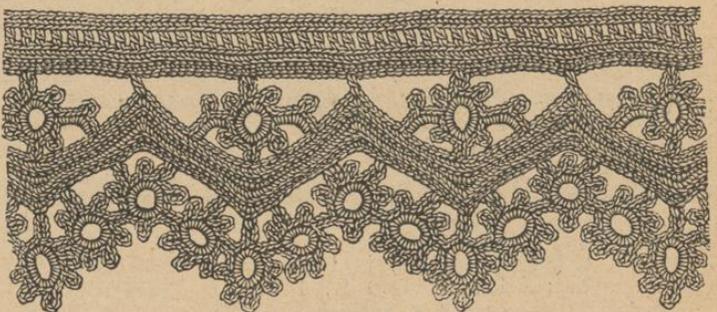
Nr. 97.



Nr. 98. Ausführung des gleichseitigen unrandeten Kreuzstiches zu Nr. 88.

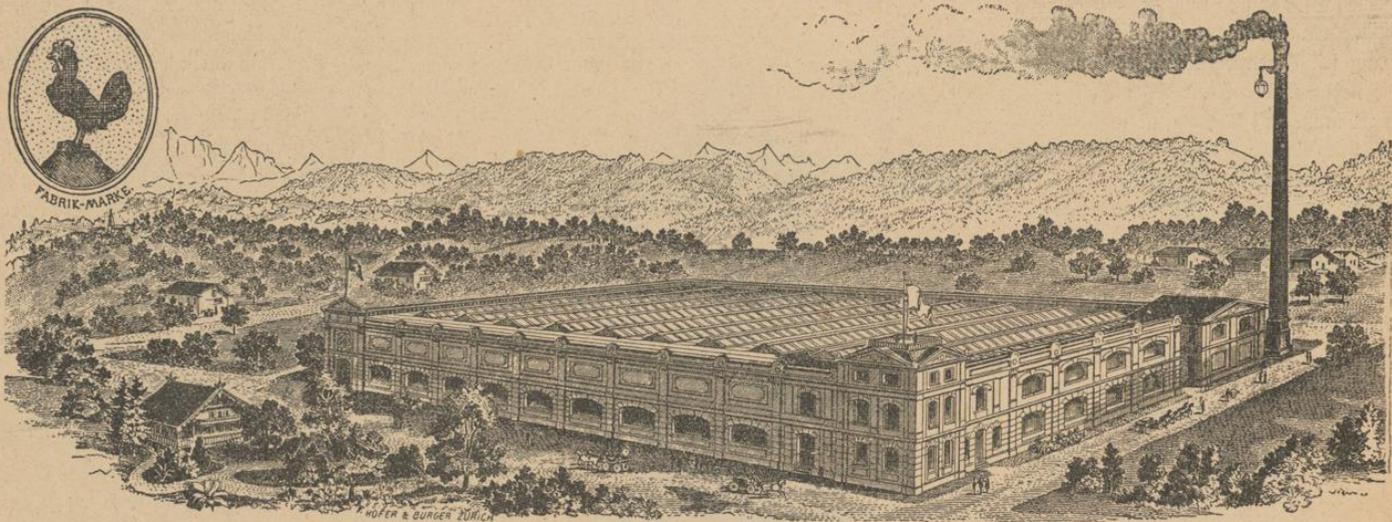


Nr. 99. Naturgroß ausgeführter Theil der Stiderei zu Nr. 90.



Nr. 100. Gehäkelte Spitze.

Eingelendet.



G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hoflief.), Zürich.

Seidene Ballstoffe

und Masken-Atlasse — zollfrei i. die Wohnung an Private — 45kr. p. M.

bis fl. 11.65, sowie schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 pr. Met. — glatt, gestreift, carrirt, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

- Seiden-Damaste von fl. 1.15 — 11.65
- Seiden-Foulards „ 75 kr. — fl. 3.65
- Seiden-Grenadines „ 85 kr. — fl. 7.25
- Seiden-Bengalines „ fl. 1.20 — 6.10
- Seiden-Bastkleider p. Robe „ 9.50 — 42.80

Seiden Armüres, Merveilleux, Duchesse etc. porto- und zollfrei in die Wohnung. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr., Postkarten 5 kr. Porto. 1941

Seiden-Fabrik G. Henneberg, Zürich königl. und kaiserl. Hoflieferant.

Lehrurse der „Wiener Mode“.

In unserem nächsten Hefte beginnen wir mit der Veröffentlichung des Lehrkursus der Nadelmaterie von Aurelie v. Saint-George, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien. Wir hoffen, daß dieser Kursus den gleichen Beifall bei unseren Leserinnen finden wird, wie dies bei den bisher veröffentlichten Lehrkursen für Gold-, Leinen-, Bunt- und Weißstickerei, Tambourir- und Ueberfangtechnik und arabische Stickerei der Fall war.

Monogramme. Die in der „Wiener Mode“ erschienenen Monogramme werden auch in Separat-Abzügen zu nachfolgenden Preisen geliefert (incl. franco Zusendung): Kreuzstich-Monogramme bis 30 Kreuze hoch 35 fr. = 65 Pf., 31 bis 50 Kreuze hoch 55 fr. = 1 Mk., 51 bis 70 Kreuze hoch 80 fr. = Mk. 1.45, 71 bis 100 Kreuze hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20. — Monogramme für Weißstickerei bis 3 cm hoch 35 fr. = 65 Pf., 3 1/2 bis 5 cm hoch 40 fr. = 75 Pf., 5 1/2 bis 7 cm hoch 60 fr. = Mk. 1.10, 7 1/2 bis 10 cm hoch 90 fr. = Mk. 1.65, 10 1/2 bis 15 cm hoch fl. 1.20 = Mk. 2.20, 15 1/2 bis 20 cm fl. 1.60 = Mk. 3.10.

Im Verlage der „Wiener Mode“ ist soeben erschienen: „Album der Monogramme für Kreuzstich.“ Eine vollständige Sammlung sämtlicher Monogramm-Combinationen (AA bis ZZ), ferner Kronen, Wappen u. s. w. in farbigem und schwarzem Druck. Mit einer Einleitung. Preis 1 fl. 50 kr. = 2 Mk. 75 Pf. = 3 Fr. 25 Cent. Ausnahmispriß für Abonnentinnen der „Wiener Mode“: Nur 1 fl. = 1 Mk. 50 Pf. = 2 Fres. 25 Cent. Dieses elegant ausgestattete, für jede Dame unentbehrliche Werk ist durch sämtliche Buchhandlungen und durch die Administration der „Wiener Mode“ zu beziehen.

Geschäftsjubiläum. Am 22. September feiert Herr M. Dufes, Inhaber des bekannten Annoncenbureaus, Wien, I., Wollzeile 6/8, das Jubiläum des zwanzigjährigen Firmabestandes. Herr Dufes, der es durch intelligente und höchst achtbare Gehahrung verstanden hat, sein Geschäft zu einem der angesehensten und bedeutendsten zu gestalten, wird an diesem Tage zweifellos reiche Ehren genießen, die dem tüchtigen Fachmanne auch vollauf gebühren. Die „Wiener Mode“ gefeilt sich der Zahl der Glückwünschenden gerne zu.

Inserate.

Adolf Grieder & C^{ie}. Seidenstoff-Fabrik-Union, Zürich
Königl. Spanische Hoflieferanten
versend. porto- u. zollfrei zu wirkl. Fabrikspreis. schwarze, weisse u. farbige Seidenstoffe jeder Art von 35 kr. bis fl. 12 ö. W. p. metre. — Muster franco.
Weisse Seidenstoffe 2102
Beste Bezugsquelle f. Private. Doppeltes Briefporto nach d. Schweiz.

„Wiener Louvre“ „Au Prix fixe“
I., Kärntnerstrasse 9, I., Graben 15,
empfehlen wir als
beste und billigste Bezugsquelle 2108
zu allen in unserem Blatte abgebildeten Toiletten.

Chocolade Küfferle

Echtes **Saxlehner's** Hunyadi **Bitterwasser** János Quelle
Nach ärztlichen Gutachten unerreicht in seiner sicheren, milden, gleichmässigen Wirkung.
Altbewährt. Verlässlich. Man verlange in den Depôts ausdrücklich „Saxlehner's Bitterwasser.“
Einzig in seiner Art. Unentbehrlich im Haushalte.

LA DIAPHANE POUDRE **SARAH BERNHARDT** Feinster u. elegantester Gesichtspuder. 32. AVEN. DE L'OPERA PARIS
EAU D'AMBRE, PARFUMS SARAH BERNHARDT, PARFUMS FEDORA u. in allen feinen Parfumeries u. Coiffeurgeschäften.

Frauen bedeutender Männer. — Frau Alexander Wekerle.

Das ist sie und nicht mehr. Aber Manche glauben, daß dies schon genug sei. Eigentlich könnte es Wunder nehmen. Die Frau des mächtigsten Mannes in Ungarn ist ungleich die bescheidenste Frau in zweihundert Comitaten. Das ist fast unverzeihlich. Wenn man die Gattin des Minister-Präsidenten ist, des ersten Bürgers des Landes, hat man doch auch Pflichten. In Ungarn zumal spricht dafür eine jahrzehntelange Tradition. Frau Koloman Tisza war ihrerzeit der weibliche General einer Legion von Wohlthätigkeits- und sonstigen Frauenvereinen, und das ein streitbarer dazu. Noch im Vorjahre — also bereits längst in Pension — hat sie mit einer Gegnerin den Degen gekreuzt, daß die Funken bis ins Ministerium des Inneren flogen. Gräfin Julius Szapary, ihre Nachfolgerin, konnte sich natürlich damit nicht begnügen; sie war auch bestrebt, ihren Salon zu einem Mittelpunkt literarisch-musikalischen Lebens zu machen. So lange ihr adelsstolzer, vielgehaßter Gatte das Staatsschiff lenkte, wurde im marmorgetäfelten Saal des öfner Präsidialpalastes häufig musiziert, und es stand dem allerplebejischsten Besucher frei, gegen Ertrag von zehn wohlthätigen Gulden, Comtesse Alma als Clavier-virtuosin zu bewundern. Und man konnte dies, ohne zu lügen. — Seitdem aber der Bürgerminister in das altherwürdige Palais eingezogen ist, haben die Mäusen ruhigeren Penaten weichen müssen. Draußen spinn



der Gatte an den Fäden der hohen Politik, doch innen »waltet die tüchtige Hausfrau«, ein Musterbild edler, bescheidener, kluger Weiblichkeit.

Sie haben sich frühzeitig gefunden. In dem Hause des Zempliner Obergespanes Stephan Molnár war es, wo der junge Ministerialbeamte in dem Haussohn einen Freund, in der Tochter die Geliebte, die Gattin gewann. Sie liebzugewinnen, war freilich leicht, verkörperte sie doch den Inbegriff weiblicher Tugend. »Edel sei der Mensch, hilfreich und gut,« das Wort des Dichters ward in ihr zur That. Bei ihr erfocht der Gatte seinen ersten großen Sieg. Aber er fiel ihm nicht schwer; war doch der populäre Premierzeit seines Lebens ein »lieber Kerl«. Als der Myrthenkranz ihre Stirn schmückte, ahnte sie wohl nicht, daß dereinst ihrem Auserwählten eine dankbare Nation die corona civilis reichen werde. Aber sie blieb sich gleich. Als die Gattin des Staatssekretärs, des Finanzministers, des Minister-Präsidenten blieb sie Frau Dr. Alexander Wekerle, sein Eheweib, die Mutter ihrer Kinder. Das Familien- und Gesellschaftszimmer, das ist ihre Domäne, wo sie das Scepter mit Umsicht und Güte, das Wort mit seltener Bildung, feinstem Tact und bezwingender Liebenswürdigkeit zu führen weiß.

Die Politik überläßt sie völlig ihrem Gatten. Der scheint sich ja nicht schlecht darauf zu verstehen. Uebrigens wird von Frau Alexander Wekerle sehr wenig gesprochen. Das ist doch wohl das Beste, was man von ihr sagen kann.

Bestens empfohlene Firmen:

Afrikanerin! A. Stejak, Modes & Confection, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2.
Antiquariat, Musik-Sortiment u. Verlags-handl. Groscher & Walschner, Wien, Johanna-gasse Nr. 1.
Ateliers für Wohnungs- und Hotel-Einrichtungen. Brandt & Grünholz, Wien, II., Praterstraße Nr. 50.
Atelier Olga, Wien, VIII., Alferstraße 27. Specialität: Damen- u. Kinder-Annahmen.
Bettwaaren. J. Fautz & Sohn, I. u. f. Hof-Bettwaarenlieferanten, I., Spiegelgasse 12.
Bettwaaren, nur in bester Qualität, Anton Böck, Wien, IV., Hauptstraße 31.
Buntstickereien, Wolle, Seide, sowie alle Artikel zur Anfertigung von Handarbeiten aus der »Wiener Mode«. Wien, Fasomirgottstr. 6. Eduard A. Richter & Sohn.
Buntstickereien, angefangene u. fertige, und alle Artikel hiesig, »zum Regent«, J. M. Me's Nachfolger, Wien, VII., Mariahilferstr. 24.
Chem. Färberei u. Zuberei prompteste Ausführung auch in die Provinz, J. P. Steingruber, Wien, I., Spiegelgasse 6.
Confection für Mädchen, Julius Fraunf, Wien, VII., Kirchengasse 6. Stets das Neueste. — Kataloge franco.
Damen-Handarbeiten, angefangen und fertig. Ludwig Kowotny, Wien, I., Freisingergasse 6.
Damenhüte hautes nouveautés Charlotte Kämmerle, Wien, VI., Mariahilferstraße 79, 1. Stock.

Fächer-Fabrik »Fin de Siècle«, Sam. Weiss, I., Kärntnerstraße nur 42, en gros und Verkauf VI., Bürgerhospitalgasse 21. Stets haute nouveautés. — Montirungen und Reparaturen bestens ausgeführt.
Gestickte Streifen eigenes Erzeug-nis für Wäsche und Schürzen, Josef Stark, I., Wollzeile 4.
Handschuhe. J. A. Ament (E. Furt-müller's Nachfolger), Wien, I., Goldschmiedgasse 9.
Haus- und Küchengeräthe Alois Gaier, Wien, VI., Naglgasse 3.
Juwelen. J. und A. Birner, I., Kärntnerstraße Nr. 42. Größtes Lager in Juwelen u. Goldwaaren. (Specialitäten.) Illustrierte Kataloge gratis.
Kinder-Confection für Mädchen und Knaben, Wäsche-Ausstattungen in elegantester Aus-führung. Maison Ada, I., Domgasse Nr. 1.
Kirchenparamente und Montir-ungen aller Gattungen Damenarbeiten, Wäsche, Küchengeräthe und Fahnen G. Kriak & Schweiger, I. u. f. Hoflieferanten, Wien, I., Kohlmarkt 2.
Leder-Galanteriearbeiten Julius Franke, Wien, VI., Kirchengasse 4.
Lehranstalt f. Raschnehen, Schnitt-zeichnen, Kleidermachen Adele Lippert, verbunden mit Maßfilde Polak's Damenkleideralon, Wien, I., Woll-zeile 25. Bede gew. Leiterinnen der bestand. Schule u. Salons Mon. Olga Edelmann.
Leihbibliothek I. und A. Laß. Centrale: I., Kohlmarkt 7. Filialen: I., Wollzeile 14, Franzens-ring 24, Obergasse 14. Belletristische und populär-wissenschaftliche Lectüre in vier Sprachen. Monats-Abonnement fl. 1.20.

Mme Gabrielle Kohn. Für Feint-pflege. Bon 11—4 Uhr; auch brieflich. Fleischmarkt 8, I. Steige, I. Stock.
Mon. M. Springer Erster Salon. Hautes nouveautés. Specialitäten in Braut-, Soirées- und Straßen-Kleiden. I., Stephansplatz 10.
Malerei- und Kunstmaterialien Franz Saberdicht »zum Eifelhurm«, Wien, I., Tegethoffstraße 7.
Modes, fleurs, Mme Wernik Wien, I., Seilergasse 2.
Möbel. Wiens größtes Möbel-Lager, billigste Einkaufsquelle, Ignaz Aron, I., Rothenthurmsstraße 21.
Möbel-Fabriks-Niederlage von August Knobloch's Nachfolger, Wien, Neubau, Breitengasse 10 und 12.
Musikalien-Handlung, Antiquariat und Leihbankalt (B. Herzmansky), Wien, I., Dorotheergasse 10.
Passementerie, Specialist in Fresen und Schneiderzugehör. J. W. Solly's Nachf., I., Spiegelgasse 7.
Porzellan-Niederlage Ernst Benz, Wien, Mariahilferstraße 12.16.
Posamenterie-Waaren-Special-geschäft von Barth. Moschig, I., Jungferngasse 1.
Rahmen für Bilder u. Photographien A. Krautack, Wien, Tuchlauben 8.
Schildkrotwaren-Fabrikslager Franz Frinz, Wien, I., Biltengasse 1.

Seiden-Blousen Anaben-Auzüge und Mädchen-Kleider. Special-Etablissement Elise Baum, Wien, I., Tuchlauben 7.
Stickereien, angefangene u. fertige, nebst allem Material. Montirungen jeder Art: A. Soltan, »Zur Iris«, Wien, I., Seilergasse 8.
Stickereien, eigenes Fabrikat, auf Stoffen für Wäsche. Antonie Lösch, Wien, VIII., Alferstraße 35.
Strümpfe, Wickwaaren u. Puppen-nachtsbaum, Auguste Gottfried, Wien, I., Spiegelgasse 11.
Tiroler Damen-Loden. Muster gratis. Ludwig Georg Mayer, Wien, I., Eingerstraße 27.
Tranerwaaren »Zur Frisblume«, Wien, I., Tuchlauben 15.
Vorhänge. Carl Fetner, I., Hoher Markt 1. Fabriks-Niederlage von Tüll- und Spitzen-Vorhängen bester Qualität, per Fenster von fl. 1.20 aufw. Illustrierte Preis-courante gratis und franco.
Wirk- und Strickwaaren eigener Erzeugung. Uebernahme zum An-wirten und Aufstricken, A. Fietzmann, Wien, I., Gabsburgergasse Nr. 3.
Wirkwaaren, Specialist in Strümpfen. Edmund Jtner, Wien, I., Spiegelgasse 4.
Zugehör für Schneider und Modistinnen, Theodor Mandl, IV., Hauptstraße Nr. 22.
Zugehör für Schneider und Modi-stinnen. Karl Hofak, Wien, VI., Mariahilferstraße 33.



Im Boudoir.

Heft 1, VIII. Jahrg.

1. October 1894.

Erste Liebe.

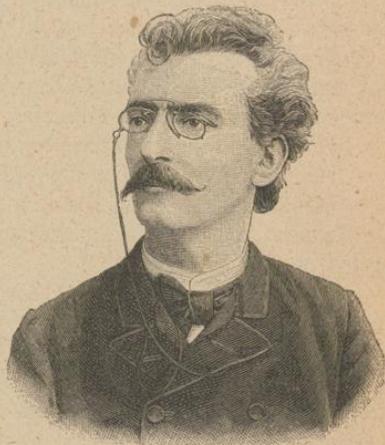
Erzählung von Marco Brociner.

Mit Illustrationen von R. Moser.

I.

Die Gläser klangen. Herr Rizetti, ein sympathischer Freund von dem Bukarester Oppositionsblatte, leerte das seine auf einen Zug, schänkte es von neuem voll, lehnte sich in den Fauteuil zurück und blickte eine Zeitlang nachdenklich vor sich. Ich beobachtete ihn. Sein sonst bleiches, jetzt aber geröthetes Antlitz war in der That edel und vornehm. Besonders frappirten mich die außerordentlich fein geschnittene Nase mit den stark gewölbten zarten Nüstern und seine leuchtenden Augen. Nun begriff ich, warum dieser Mann einstmals in Bukarest die Rolle eines Don Juan spielen konnte. Und ich war auf die Geschichte, die er mir erzählen wollte, eine Geschichte aus seinem Leben, doppelt gespannt.

»Wo fang ich nur an!« begann er, indem er sich eine Cigarette anbrannte, »richtig, mit meiner Mutter! Meine arme Mutter — Gott habe sie selig — war eine Deutsche. Ihr verdanke ich wohl mein deutsches Gemüth, meine lyrischen Anwandlungen und meine instinctive Neigung, in der Liebe das zu suchen, wofür dem romanischen Temperament gemeinlich der verständnißsinnige Sinn und die Empfänglichkeit fehlt: ich meine jenes dämmernde Spiel heimlicher, seliger, wonniger Empfindungen, das so wunderbar, so süß geheimnißvoll, aus den Liedern eines Heine, eines Geibel hervorklingt und in der Mozart'schen Musik, dort wo sie rein lyrisch ist, mir die Seele ahnungsvoll durchschauert. Wenn ein grausames Geschick mir nicht frühzeitig meine arme Mutter entriß, wer weiß, es wäre vielleicht was aus mir geworden! Sie starb sehr jung. Ich war, als sie die Augen für immer



Marco Brociner.

schloß, ein frühreifes Bürschchen von ungefähr dreizehn Jahren. Diese frühe Reife hatte ich wohl hauptsächlich dadurch gewonnen, daß mir Vieles in unserem Hause zu Ohren kam, was ein Kind sonst nicht zu hören braucht. Mein Vater, dem ich nebenbei bemerkt, in mancher Beziehung leider nachgerathen bin, war ein Lebemann. Er war fast stets in der Residenz, während wir — meine Mutter und ich — auf unserem Gute Voinow lebten. Ich kann nicht sagen, daß er meine Mutter roh behandelte. Im Gegentheil, er war, so oft er in Voinow weilte, sehr galant, höflich, zuvorkommend, aber dabei doch so kühl, als wäre meine Mutter nicht seine Frau, sondern eine Fremde.

Ein einziges Mal war ich aber Ohren- und Augenzeuge eines heftigen Streites zwischen meinen Eltern. Es war an einem Juni-Nachmittage. Ich kam gerade von einem Besuche heim, den ich meiner kleinen Freundin, Fräulein Helene Belota, dem Töchterlein eines unmittelbaren Gutsnachbarn, abgestattet. Ich hatte, bevor ich ins Haus trat, in unserem Garten einige Rosen gepflückt, die ich meiner Mutter überbringen wollte. Ich wußte ja, daß ich ihr durch solche kleine Aufmerksamkeiten eine herzliche Freude bereitere. In dem Momente jedoch, da ich in das Boudoir meiner Mutter treten wollte, hörte ich darin heftig erregte Stimmen. Ich hielt zögernd inne. Nach einer Weile faßte ich aber Muth, öffnete sachte die Thüre und schlich ins Gemach hinein.

Ich erblickte meinen Vater. Er war todtenbleich, seine Stirne finster gerunzelt und in seinen Augen loderte eine unheimliche Gluth. Er stand, mit nervöser Hast die langen Enden seines schwarzen Schnurrbartes drehend, vor meiner Mutter, die, in sich zusammengesunken, auf einen niedrigen Divan saß und ihr Gesicht mit beiden Händen bedeckt hielt. Ich hörte sie nicht weinen, sah aber zwischen ihren zarten, weißen Fingern Thränen hindurchrieseln. »Hinaus!« schrie mir mein Vater zu. Ich rührte mich nicht von der Stelle, sondern starrte ihn mit feindseligen Blicken an. Ich hatte das Gefühl, daß meine Gegenwart allein hinreichte, um meine Mutter vor Beleidigungen zu schützen. »Hinaus!« wiederholte mein Vater, und diesmal hatte seine Stimme einen furchtbar drohenden Klang.



»Und mich auch todt-
sagte ich bestimmt

Mein Vater lachte höhnisch auf. »Ganz Dein Eigensinn Marie!« wendete er sich wieder zur Mutter. »Nun denn, so mag er es anhören, was ich Dir noch zu sagen habe. Also kurz und gut: ich lasse mir meine Lebensweise nicht dictiren. Und da sie Dir nicht behagt, so glaube ich, es wäre uns beiden gebient, wenn wir auseinandergingen, wenn wir uns scheiden ließen. Für Deine Zukunft brauchst Du nicht besorgt zu sein. Ich werde Dir eine auskömmliche Jahresrente gewähren. Bist Du damit einverstanden?«

Meine Mutter ließ die Hände sinken. Ein starres Entsetzen war auf ihrem weißen Antlitz ausgeprägt. Sie wollte sprechen, aber ihren zuckenden Lippen entrang sich keine Silbe.

»Bist Du damit einverstanden?« fragte er nochmals.

»Einverstanden!« sagte sie jetzt tonlos.

»Gut,« erklärte mein Vater, »so begeben sich gleich in die Residenz, um die nöthigen Vorkehrungen für unsere Scheidung zu treffen. Auf Wiedersehen!«

Er stürmte hinaus. Bald darauf hörte ich einen Wagen davonrollen. Ich stand noch immer neben der Thüre, die Rosen in der Hand. Da winkte mir meine Mutter heran. Ich eilte auf sie zu und umschlang sie. »Du hast Deine arme Mutter doch lieb, Costica,« flüsterte sie mir ins Ohr, »und wirst sie immer lieb haben. Was?«

Ich konnte nicht sprechen, aber mein Schluchzen führte eine beredte Sprache. Eine Stunde blieben wir so schweigend nebeneinander. Endlich erhob sie sich, trat zum Flügel und begann zu spielen. Ich ließ mich auf einen Schemel zu ihren Füßen nieder und horchte. Das that ich immer wenn sie spielte. Aber einen solchen Eindruck wie diesmal hatte ihr Spiel noch nie auf mich gemacht. Ich empfand, daß sie all ihr stummes Leid, ihren ganzen Jammer in die Töne hineingießt. Nun wußte ich auch, warum sie manchmal so traurig war, warum sie oft heimlich weinte. Ich begriff nun Alles. Ein tiefes Mitleid überkam mich. Was hatte denn meine arme Mutter verbrochen, daß der Vater sie von sich stieß? Diese Frage tauchte in mir auf, ich brütete darüber, während die Töne mich umwogten. Aber ich vermochte keine Antwort darauf zu finden.

»Was hat Papa eigentlich gegen Dich?« fragte ich meine Mutter, nachdem sie ihr Spiel beendet hatte. Sie sagte nichts darauf, sondern schaute mich bloß eine zeitlang mit thränenfeuchten Augen an. Dann preßte sie mich mit einer wilden Zärtlichkeit an ihre Brust und drückte mir einen Kuß auf den Mund. Es war der letzte den sie mir gab. Am anderen Morgen fand man sie todt auf dem Divan in ihrem Boudoir. Sie hatte sich vergiftet. Auf dem Schreibtische lag ein Briefchen, es war an mich adressirt. Es enthielt nur wenige Sätze, die mir unverlöschbar im Gedächtniß haften geblieben sind: »Verzeihe mir den Schmerz, den ich Dir bereiten muß, mein theueres Kind, aber ich kann

nicht anders. Behalte in treuem Angedenken Deine Mutter, deren letztes Gebet Dir und Deinem zukünftigen Wohlergehen gilt.« Das war Alles.

Herr Nizetti hielt inne, hob den Arm und beschattete mit der Handfläche seine Augen. Nach einer Weile ergriff er das Glas und leerte es. In seinen Augen schwamm es feucht wie von Thränen.

* * *

»Seit jener Zeit,« begann er wieder, »sind nahezu vierzig Jahre verflossen, also ein ganzes Menschenleben. Ich habe in dieser Zeit viele traurige Erfahrungen gemacht, mannigfaltige Schmerzen erduldet. Aber wenn ich Alles so recht erwäge, glaube ich nicht, daß ich jemals ein Weh empfunden, so tief, so bitter, so wühlend wie an jenem Tage, da ich Stunden hindurch regungslos in dem kleinen, blaßblau tapezieren, mit Nippesachen gefüllten Boudoir stand, die Blicke auf das liebe starre Antlitz meiner Mutter gerichtet.

Gegen Abend erst gelang es unserem Gutsnachbarn, Herrn Belota, mich aus dem Gemache herauszulockern. Seine Versuche je-

doch, mich zu trösten, wies ich barsch ab, und eben so stumpf ließen mich die zärtlichen Liebesungen meines Vaters, der auf die Trauerpost hin, die man ihm durch einen reitenden Boten gemeldet, aus der drei Meilen von Boimow entfernten Residenz sofort herbeigeeilt und allem Anscheine nach durch die Katastrophe tief erschüttert worden war. Aber ich konnte ihm doch nicht mehr gut sein. Er war mir fremd geworden. Ich empfand sogar etwas wie Haß gegen diesen Mann, von dem ich ja wußte, daß er es gewesen, der meine Mutter in den Tod getrieben. Selbst sein Anblick war mir zuwider. Ich eilte daher, um ihm zu entriemen, bald nach seiner Ankunft hinab in den Park, der unser Schloß umgab. Es war ein herrlicher Mondscheinabend, die Luft erfüllt von dem süßen Duft der Lindenblüthen. Ich wanderte die breite Allee entlang, die in ein Rondell mündete, wo sich unter einem wohl hundertjährigen knorrigen Lindenbaum mit breit ausladender Krone das Lieblingsplätzchen meiner Mutter befand. Hier saßen wir beide stundenlang an schönen Abenden. Hier hatte ich als Kind, da meine Phantasie sich zu regen begann, all die wunderbaren Märchen und Geschichten vernommen, die sie mit dramatischer Lebendigkeit zu erzählen wußte. In dieser heimlichen Stille ertönte gar oft ein deutsches Lied, und hier hatte sich zum ersten Male die lockende Melodie der »Lorelei« in die Seele des Knaben geschmeichelt. Alle diese Erinnerungen umrauschten mich, während ich jetzt allein auf der roh gezimmerten Holzbank saß. Mein starrer Schmerz löste sich. Es wurde mir wehmüthig zu Muth. Und mir dünkte, als wäre all das Gräßliche, das sich heute begeben, nur ein böser, häßlicher Traum. Nein, meine gute Mutter war nicht todt! Sie schläft nur! Bald werde ich ihre hohe Gestalt in der Allee erblicken. Da ist sie ja schon! Wie weiß ihr Antlitz! Wie langsam sie heranschreitet! Nun ist sie neben mir. . . Ich fühle ihre beglückende Gegenwart. Ich fasse ihre zarten, schmalen Hände, und küsse sie. Nun beginnt sie mit meinen Locken zu spielen und schaut mich dabei so eigen an und um ihre Lippen zuckt es, als wolle sie mir etwas sagen, mir etwas anvertrauen, vielleicht ein Geheimniß. Ich weiß ja, warum sie in den Tod gegangen. Und nun fang' ich an mit ihr zu sprechen, ihr mit klagender Stimme Vorwürfe zu machen, daß sie mich allein zurückgelassen. Auf einmal aber beginnt die Gestalt sich aufzulösen, zu entschweben, ich spüre noch ein geisterhaftes Wehen und einen Hauch wie von einem leisen Kuß auf die Stirne. Und dann war Alles verflattert. . . Ich blickte ins Leere. Ein seltsames Raunen schauerte von der Krone des Lindenbaumes. . . Das Bewußtsein meiner Verlassenheit überkam mich wieder mit jäher, unentrinnbarer Gewalt und ich schluchzte laut auf.

Da vernahm ich Schritte. Meine kleine Freundin Helene eilte heran. Sie war ein zierliches Mädchen, ein halbes Jahr jünger als ich, und so schön, so klug so nachdenklich. Auch ihr war trotz ihres jugendlichen Alters der Ernst des Lebens nicht fremd geblieben. Sie hatte eben so wie ich keine Geschwister. Auch ihre Mutter war ein unglückliches Weib. Auch in ihrem



Portrait einer englischen Lady aus der Congresszeit.
Original-Holzchnitt nach dem Aquarellbilde von Heinrich Thugut.

Heim gab es viele dunkle Schatten, die ihren kindlichen Sinn verdüsterten.

Ihre Mutter lag seit Jahren, an beiden Beinen gelähmt, danieder. Die Wirthschaft im Herrenhose von Cornesti — so hieß nämlich das Gut des Herrn Belota — führte eine Französin aus der Schweiz, aus Genf glaube ich, Fräulein Emilie Lafarge, ein auffallend großes, schlankes Mädchen von ungefähr fünfundzwanzig Jahren mit röthlichblonden Haaren und scharfen, grauen Augen. Sie war ursprünglich als Bonne Helenens nach Cornesti gekommen, verstand es jedoch allmählig, die Leitung des ganzen

Hauswesens an sich zu reißen. Sie war eine tüchtige Wirthin, aber grobkörnig, tyrannisch und dabei von einer geriebenen Schlaueit.

Die Dienstboten zitterten vor ihr, der Guts-Verwalter wagte es nicht, ihr auch nur mit einer Silbe zu widersprechen und Herr Belota selbst stand seltsamerweise unter dem Banne dieses Mannweibes. Sie können sich denken, daß Helene unter so bewandten Umständen in ihrem Heim sich nicht behaglich fühlte. In ihrem kindlichen Herzen häufte sich allmählig ein tiefer Groll gegen diese Französin, die sich aus einer dienenden Stellung zur factischen Herrin des Schlosses aufschwang. Und sie konnte nur mir oder meiner Mutter ihr Leid offenbaren. Ihr Vater hatte ihr nämlich ein für allemal verboten, ihn mit Klagen über das herrische Gebahren des Fräuleins Lafarge zu behelligen. Aber auch bei ihrer Mutter fand sie weder Trost noch Stütze denn diese lag entweder in dumpfer Apathie da, oder wälzte sich, vor Schmerzen stöhnend, auf ihrem Lager hin und her. Die arme, durch ihre langwierige Krankheit verbitterte Frau, hatte nur einen einzigen Wunsch: von ihren Leiden recht bald erlöst zu werden. Was Wunder, daß sich Helenens Daseins zwischen einer todtkranken Mutter und der tyrannischen Französin, die sie glühend haßte, recht traurig abspann? Ihr kindlicher Frohsinn offenbarte sich nur bei uns. Sie besuchte uns fast jeden Tag und hing mit schwärmerischer Zärtlichkeit an meiner Mutter, die Anfangs oftmals versucht hatte, Herrn Belota zu bewegen, Fräulein Lafarge zu entlassen. Aber alle ihre Mahnungen waren vergeblich. Und so mußte sie die Versuche, das Regime der Französin zu brechen, schließlich aufgeben.

Ich führe Ihnen alle diese Umstände an, damit Sie begreifen, wie es kam, daß mein freundschaftliches Verhältniß zu Helenen eine Innigkeit gewann, wie man sie sonst unter Kindern selten antrifft. Ich glaube sogar, daß schon dazumal eine junge Liebe in meinem Herzen zu knospen anfing. Helene behandelte mich aber bei aller Intimität doch mit einer gewissen Ueberlegenheit. Sie fühlte sich bereits mir gegenüber als Dame, verlangte demgemäß von mir eine galante Höflichkeit, und selbst in der Zutraulichkeit eine respectvolle Huldigung. So durfte ich mir höchstens erlauben, ihr die Hand zu küssen. Jetzt aber, da sie mich unter dem Lindenbaum bitterlich weinend traf, schwand ihre Sprödigkeit. Sie setzte sich zu mir, lehnte ihr Köpfchen an meine Schulter und herzte und küßte mich.

»Du hast Deine Mutter verloren,« sagte sie leise weinend, »und ich meine treue mütterliche Freundin; wir sind beide recht unglücklich, aber wir wollen fortan beide zusammenhalten in Leid und Freud, unser ganzes Leben hindurch. Schwören wir uns ewige Freundschaft!«

Und wir schwuren uns auch im Ueberchwunge unserer schmerzlichen Gefühle ewige Freundschaft. Aber wir kamen bald auseinander. Einige Tage nach der Katastrophe verließ ich unser Gut und reiste nach der Residenz. Dort sollte ich meine Studien, die bis dahin ein französischer Hauslehrer geleitet, am Gymnasium fortsetzen. Aber mein Vater besann sich eines Besseren. Die Mutter hatte oft davon gesprochen, wie lieb es ihr wäre, wenn ich meine Erziehung in Deutschland genöÙe. Aus Pietät für die Verstorbene — so behauptete wenigstens mein Vater — schickte er mich nach Dresden. Ich blieb zwölf Jahre in Deutschland, absolvirte in Dresden das Gymnasium, studirte in Leipzig, Berlin und Heidelberg Jus und machte auch an der Carolina-Ruperta mein Doctor-Examen. Ich hatte während der ganzen Zeit die Heimat nicht besucht. Mein Vater hatte sich nämlich, nachdem er mich in Dresden in einem, von einem tüchtigen Pädagogen geleiteten Institut untergebracht, nach Paris begeben, wo er fortan seinen ständigen Aufenthalt nahm. Ich zog es daher vor, die Ferien jedesmal in der Metropole Frankreichs zu verbringen. Dorthin begab ich mich denn auch, nachdem ich meinen Doctorhut erworben hatte. Ich traf meinen Vater als Leiche. Ein Herzschlag hatte ihn jählings weggerafft. Sein Tod betrückte mich. Gewiß. Aber ich würde heucheln, wenn ich Ihnen erklärte, daß ich diesen Verlust allzu schmerzlich empfand.



»Sie setzte sich zu mir, lehnte ihr Köpfchen an meine Schulter und herzte und küßte mich.«

Fortsetzung folgt.



Gefangene Seelen.

Von Hugo Klein.

Ein Sonntag im Prater. Die vornehme Welt fährt zu den Rennen. Die spiegelblanken, zierlichen Gefährte, gezogen von edlen Rossen, rollen blitzschnell vorüber. Die modisch gekleideten Herren führen selbst die Zügel, die schönen Damen, strahlend von Eleganz,

lassen sich sehen, blasirt zurückgelehnt in ihre Wagen; nur hie und da lenkt eine selbst ihr Gespann. Die Lakaien sitzen steif, mit starren Gesichtern, in sorgsam gebürsteten Livreeen mit glitzernen Knöpfen. Ueber dem farbigen Bilde liegt die Herbstsonne und leuchtet ihm ihren Glanz. Das blinkt und flimmert und gleitet, die Räder knirschen auf dem Kies, die Rosse schlagen lebhaft mit den Hufen auf. Und rechts und links eine neugierige Menge, Kopf an Kopf, Leute aus dem Volke. Nur unter den Männern gibt es manche, die mit Groll und Mißgunst das Bild betrachten und die Faust ballen; drohende Ideen sichern durch alle Schichten und die Unzufriedenen verdrießt das prahlende Bild des Reichthums. Die Frauen sind alle entzückt, nur wenn ein besonders schöner Wagen vorüberfährt mit besonders schmucken Toiletten, folgt ein neidischer Blick der dahinhuschenden Erscheinung und entringt sich ein Seufzer den Lippen. »Ach«, sagt der Seufzer der armen Frauen, »diese schönen Damen haben es gut. Sie sind reich und glücklich, sie sind frei. Wir Anderen, wir sind durch harte Arbeit gefesselt, durch die wir schwer die Noth bezwingen. Es gibt keine Sklaven mehr im alten Sinne des Wortes; aber blutiger als die Peitsche des Aufsehers treibt der schwere Kampf um's Dasein die Armen in's Joch. Unsere Männer tragen die Lasten und wir bedienen die Maschinen und schwenken die Arme den ganzen langen, langen Tag, daß sie uns am Abend schier vom Leibe fallen. Und so geht es fort das ganze liebe Jahr bei kargem Vergnügen und spärlicher Freude. Wir sind gefangen im Glend, gefangene Seelen. Jene leben herrlich in der Welt; keine Noth drückt sie nieder, keine Sorge spornt sie zu rastlosem Schaffen an; sie können sich putzen und schmücken, ihrem Vergnügen nachgehen, sich ihres Lebens freuen. Sie sind frei und glücklich.«

Das sagen die Seufzer der armen Frauen. Aber es sind

nicht alle frei, deren Ketten man nicht sieht, und nicht Alle glücklich, die lächeln.

Da fährt eben eine Dame vorüber in ihrem leichten Buggy, ein zierliches schwarzes Köpfchen und heller Flitter heben sich anmuthig von den blaueidernen Rissen des Wägelchens ab. Sie stammt aus reichem Hause, aus einer hochangesehenen Fabrikantenfamilie. Vor vierzig Jahren wanderte ihr Vater als armer Arbeiter mit seinem Bündel in der Hand in Wien ein. Wenn man aber die Leute kennt, so möchte man nicht glauben, daß sie je arm gewesen. Sie haben das ganze Procentum des Reichthums, sie fiebern für Prunk und Wohlleben, sie sonnen sich im Goldglanz ihrer Schätze. Besonders diese da mit dem schwarzen Köpfchen, die Jüngste unter vielen Geschwistern, war in Ueppigkeit auferzogen worden. Nichts Anderes hatte man ihr als Ziel des Lebens gezeigt als den Reichthum und seinen selbstgefälligen Genuß. Und als ein grauköpfiger Freier nahte mit Millionen, da lächelte sie und nickte und liebängelte und wurde seine Frau. Sie fühlte sich vollkommen glücklich. Sie hatte ein prächtigeres Heim als alle ihre Geschwister und alle ihre Fremddinnen, sie hatte eine entzückende

Villa, der Sommer führte sie in's Hochgebirge und nach Ostende, der Winter an die Riviera, wenn sie den Bällen, den Concerten und Theaterpremierern entfliehen wollte. Sie trug die herrlichsten Toiletten und den schönsten Schmuck. Kein Wunsch blieb ihr versagt. Sie war vollkommen glücklich. Doch kam eines Tages etwas dazwischen.

Auf der Dornbacherstraße war's in Hütteldorf, wo sie mit ihrem kleinen Buggy dahinfuhr, ihrem Lieblingswagen. Sie liebte das schnelle Fahren und gab ihrem prächtigen Traber die Peitsche, die er gar nicht nöthig hatte. Hei, das war ein Jagen und Fliegen, eine Wonne! Aber plötzlich ertönte ein Schrei, ein Krach. Ein junger Arbeiter lag unter den Hufen des Rosses.

Sie hielt das Pferd an, sie sprang hinab, sie eilte herbei, an ihrem Arm erhob sich der Verunglückte. Nie wird sie dieses bleiche Gesicht vergessen, an dem das rothe Blut herunterfloß, die großen, blauen Augen, die sie so vorwurfsvoll anblickten. Sie erschöpfte sich in Entschuldigungen, sie setzte den Mann in ihren Buggy und führte ihn nach Hause zu seiner alten Mutter am Ende der Stadt, in das ruhige Haus und die dumpfe Stube, die sie bewohnte. Und als die Alte weinte, küßte sie sie und gab ihr Geld, den Sohn zu pflegen, und versprach wiederzukommen. Und jeden Tag kam sie wieder und brachte immer Geld und Geld, und es war schließlich gar nicht mehr nöthig. Denn der Mann war bei dem Unfalle nur leicht verletzt worden und ging bald wieder an seine Arbeit. Er war Metalldreher, ein Prachtjunge, hochgewachsen, mit mächtigem Nacken und breiten Schultern. Man witzelte denn auch bald über ihre wohlthätigen Ausflüge und sie stellte sie ein, indem sie die alte Mutter des Arbeiters aufforderte, sie oft zu besuchen, was diese nicht verabsäumte, denn sie wurde stets reich beschenkt.

Damals begann die schöne Dame mit dem schwarzen Köpfchen zu begreifen, wie leer und hohl ihr Leben war, nur ausgefüllt von Eitelkeit und nichtigem Genuß, ohne wirkliche Freude, ohne edlen Gehalt. Ihr Herz pochte, ihre Pulse jagten, ihr Blut wallte und ihre Lippen glühten. Ach, das war das Leben — und brachte es ihr auch nur den Schmerz der Liebe! Und niemals wird sie das Idol ihrer Träume an das Herz drücken können, niemals. Denn auch sie war eine gefangene Seele, auch sie trug Ketten, und sie waren nicht minder fest, weil sie aus Gold. Was sehnst Du Dich, Seele, in den prunkenden Marmorpalästen, nach den vergessenen Hütten der Armuth? Vermessene Wünsche, all Dein Gold und Deine Edelsteine für einen Kuß, für eine Umarmung des Geliebten hinzugeben! Dein Gold hält Dich ja fest, mit unzerbrechlichen Spangen bist Du an den leuchtenden Tempel Mammon's geschmiedet und nie wirst Du Dich losreißen, um in die Nacht hinauszustürmen und in das Glend, dorthin, wo die letzten Häuser stehen und das Glück wohnt.

Nie! Sie wußte es. O, ihr Gatte ließ ihr alle Freiheit, er rief sich auf in Arbeit, beherrscht von lächerlicher Titelfucht, und nach der Arbeit wollte er nur Ruhe. Sie hätte Abenteuer nachgehen können so viel sie wollte, wie manche Andern. Aber sie war stolz und unfähig, sich zu erniedrigen. Nie! Ueber das kleine Wort rang sie die Hände in Verzweiflung, zerraupte sie sich in stiller, heißer Nacht das Haar, über das kleine Wort zersprang ihre Brust beinahe im Schluchzen.

Nie! Sie floh den Mann, den sie liebte; sie hat ihn nicht wiedergesehen, will ihn nicht wiedersehen und wird ihn nicht wiedersehen. Oder vielleicht erst nach Jahren, durch einen Zufall; dann wird er gebeugt sein und frühzeitig gealtert von übermäßiger Arbeit, wird sie mit weinrothem Gesichte anstarren, denn er liebt einen guten Tropfen schon jetzt über Gebühr.

Dann wird sie sich zu Hause ausweinen und noch elender sein als zuvor.

Goldene Ketten! Sie schleppt daran, und um sie tragen zu können, hat sie ihr armes kleines Herz zerrieben, zermalmt. Und was das Entsetzlichste, sie beginnt sich wieder in die alte Tagesordnung ihres leeren, müßigen und üppigen Lebens zu fügen, an etwas zu gewöhnen, was sie verachten gelernt hat und verachtet. Der Buggy jagt dahin; da eilt ein Mann über den Weg — beinahe wäre er unter die Räder gerathen. . . . Ueplötzlich taucht eine ähnliche Scene vor ihrem geistigen Auge auf, sie sieht ein bleiches Gesicht, an dem das rothe Blut niederströmt — es gibt ihr einen Stich in's Herz, sie erbebt, und die Hand, welche die Leitschleife hält, erzittert. Sie ist ganz blaß geworden und wendet sich ab. Gefangene Seelen! Arme gefangene Seelen!



Galanterie.

Plauderei von Olga Wohlbrück.

Ga galanterie c'est l'amour sans amour,« sagt eine geistvolle französische Weltbabe und Schriftstellerin. Und ich möchte die Galanterie die Theorie der Liebe nennen, da sie alle äußeren Formen der Liebe zeigt und alle Gesetze in sich schließt, nach denen sich die Liebe entwickeln und offenbaren kann. Und eben da die Galanterie eine Formlehre, so ist sie nicht zugleich mit der Liebe geboren, sondern hat sich allmählich aus dieser heraus entwickelt, bis sie schließlich als ein selbstständiges Ganzes da stand — unabhängig von ihrer Mutter — der Liebe.

Als die Geburtsstätte der Galanterie kann man Rom bezeichnen, wie wohl die Römer keinen Ausdruck für den Begriff Galanterie hatten, sondern sich nur in ihrer Literatur, vorzüglich in den Dichtungen des Ovid eine gewisse Geneigtheit der Männer vorfindet, ihre eigene Bequemlichkeit den Wünschen und Vergnügungen der Frauen aufzuopfern. Ja es scheint, daß Ovid überhaupt der erste Schriftsteller war, der den Begriff der Galanterie aufbrachte und seine ganze Art der Beschreibung der Galanterie legt es nahe, daß es für einen Liebenden nicht wenig Anregung und Ermuthigung bedürfte, um ihm das Opfer zu erweisen, der Geliebten solche Aufmerksamkeiten zu erweisen, »wie man sie sonst nur von einem Diener fordert.« Diese Auffassung erklärt auch zugleich die Gewohnheit der römischen Dichter, die Geliebte »domina« (Herrin) zu nennen.

Berühmte Schriftsteller constatiren von den Griechen, daß die Männer äußerst sorgfältig über ihr Benehmen wachten, wenn Frauen dabei waren, daß sie aber nichts von jenen kleinen Aufmerksamkeiten wußten, aus welchen sich die moderne Galanterie zusammensetzt. Dieser Satz ist auch auf alle andere Nationen des Alterthums anzuwenden und Ovid ist, wie gesagt, der erste Dichter des Alterthums, der es versucht hat, aus der gewöhnlichen urwüchsigem Liebe eine schöne Kunst zu machen. Er stellt Regeln auf und gibt auf diese Art, unbewußt für ihn selbst, den ersten Leitfaden zur Galanterie heraus. Diese Ovidischen Grundregeln bilden bis auf den heutigen Tag die Basis unserer modernen

Galanterie. Hören wir nur, was der römische Dichter sagt: »Spiele nie auf die Fehler oder kleinen Mängel einer Frau an; mache ihr im Gegentheil über alles was an ihr hübsch ist, Complimente, über ihr Gesicht, ihr Haar, über ihre fein zugespitzten Finger und ihren hübschen Fuß. Im Circus beklatsche, was sie immer beklatscht. Rücke ihr das Kissen zurecht, schiebe den Fußstuhl dorthin, wo er hingehört, und mache es ihr durch Zusächeln von Luft behaglich. Beim Mahle aber, wenn sie den Wein gekostet, ergreife schnell die Schale und setze Deine Lippen dort an den Rand, wo sie genippt hat.« Es läßt sich nicht leugnen, daß sich in diesem letzten Gebote sogar ein gewisses Raffinement offenbart und daß unsere modernen Galants ihren Codex nicht um Wesentliches bereichert, sondern demselben höchstens nur einige Varianten beigefügt.

Aber dennoch blieb zu Zeiten des Ovid die Galanterie eine trockene Wissenschaft, die nur in den seltensten Fällen in's praktische Leben übersezt wurde. Erst im Mittelalter sehen wir die Galanterie thatsächlich ausgeübt und zwar mit einer Ueberschwänglichkeit, die gerade den Todeskeim in sich trägt. Mag sein, daß der Ursprung der mittelalterlichen Galanterie in der Auflehnung einzelner edel gesinnter Männer gegen die Unterdrückung der Frau zu suchen ist, denn niemals blühte die Galanterie so, als zu jener Zeit, da jeder Gatte, nach dem Gesetze, seine Frau schlagen durfte, »wenn sie ihm den Gehorsam verweigerte, schlecht von ihm sprach oder ihn belog — vorausgesetzt, daß er es mit Mäßigkeit that.«

Das Ritterthum bildete für die Frauen jener Zeit eine sonnige Dase, in der sie die Unbill ihres ehelichen Lebens vergessen konnten; die Männer freilich waren dabei weniger von dem Verlangen befeuert, im Dienste der Frauenwelt Großes zu vollbringen, als einer thörichten Eitelkeit Genüge zu leisten, denn wie wohl sie die Ehre und Hochhaltung der Damen gelobten, mißhandelten sie bei Burgüberfällen die Frauen oft auf die grausamste Weise. Nicht von allen Männern durften die Frauen

in jener Zeit Galanterie beanspruchen, sondern nur von ihrem speciellen Ritter, von diesem aber auch eine Galanterie, die an Blödsinn grenzte und in ihrer Zügellosigkeit oft den Stempel clownartiger Komik und bestialischer Wildheit trug.

Die wandernden Deutschen und französischen Minstrel's unterschieden sich von einander dadurch, daß die ersteren mehr abstrakten, die zweiten mehr positiven Eigenschaften der Frau huldigen. Schon sagt in seiner »Geschichte des Deutschen Liedes«: »Die Troubadours besangen die Augen, das Haar, die Lippen, die Gestalt ihrer Erwählten; die Minnesänger priesen den Sanftmuth, die Anmuth, die Bescheidenheit, die Zartheit des ganzen Geschlechtes. Die Ersten waren concret, die Zweiten abstrakt.«



Aber Beide wendeten sich mit ihren galanten Huldigungen fast ausschließlich an verheiratete Frauen, wie dies ja heute noch in Frankreich der Fall ist. Merkwürdigerweise kam es äußerst selten vor, daß sich der Gatte gegen diese seiner Frau erwiesenen

Galanterien auflehnte, im Gegentheil, es gewährte ihm ein großes Vergnügen, seine Frau besingen zu sehen, wie wohl es ihn nicht hinderte, selbst die brutalste Tyrannei auszuüben.

Die Frauen hingegen waren ihren Huldigern, die sie ihr trauriges Los zeitweise vergessen ließen und sie in ihren eigenen Augen emporhoben, äußerst dankbar, wie dies auch die Art und Weise beweist, in welcher sie Heinrich von Meissen, den wegen seines beständigen »Lobsingens der Frauen« selbst »Frauenlob« genannten Minnesänger behandelten. Als er im Jahre 1317 zu Mainz starb, trugen sie seinen Sarg mit eigenen Händen zur Kirche und gossen dann, der Sitte der Zeit gemäß, Wein auf seine Bahre und das so reichlich, daß der ganze Fußboden der Kirche damit bedeckt war.

Einen Uebergang von der überschwänglichen Ritterlichkeit des Mittelalters zur Galanterie unserer modernen Zeit bildet unzweifelhaft die chevalreske Courtoisie der französischen Renaissanceperiode in Frankreich, wie überhaupt Frankreich für einige Jahrhunderte der alleinige Hort der Galanterie bleibt. Die Galanterie, bis dahin eine überschwängliche Aeußerung romantischer Verehrung, wird nun, wie Comtesse Diane sagt, zur »Liebe ohne Liebe«, d. h. sie nimmt alle Zeichen der Liebe an, ohne den übersinnlichen Funken rein seelischen Empfindens. Es ist eine lascive, erotische Spielerei, in galante Formeln eingezwängt. Das Wort Galanterie gewinnt in diesem Zeitalter einen ganz anderen Character und eine andere Bedeutung und die Galanterie ist nicht mehr die ritterliche Huldigung, sondern ein frivoles Liebespiel, das kein Gebot von Tugend und Anstand anerkennt und in der schamlosen Maitressenwirthschaft der »galanten« Könige seinen Höhepunkt findet.

Wie im Mittelalter die Ritter bei Ausübung der Galanterie von dem Drang beseelt waren ihrer persönlichen Eitelkeit zu genügen und sich mit ihren Heldenthaten producirt, so entspringt die Galanterie unserer Tage der Sucht zu gefallen und durch Entwicklung von Witz und Geist, sowie gewinnende Umgangsformen zu glänzen, denn die Galanterie entspringt ja nicht aus der Anerkennung innerer oder äußerer Vorzüge der Frauen, sondern ist vielmehr ein Ergebnis des guten Tones und das in der höheren Gesellschaft gebotenen achtungsvoll-artigen Betragens gegen die Frauen. Und somit ist die Galanterie eine internationale Tugend der Männer der besseren Gesellschaft geworden... eine Tugend, die jetzt allerdings schon wieder im Abnehmen begriffen ist. Wird doch sogar das so galante »Kuß' die Hand« des Wieners durch ein derbes shake-hands ersetzt und wagen es kaum mehr Primaner, einer jungen Dame ein Kompliment zu sagen. Und doch, welche reizende Blüthe der Galanterie war das Kompliment! Freilich, nicht jeder versteht es diese Blüthe zu pflegen, und es gehört viel Geist und Anmuth dazu, das Kompliment in ein feines Gewand zu hüllen. Marivaug, der graciöse französische Lustspielsdichter (am Ausgang des XVII. Jahrhunderts) excellirte in dem feinen, complimenten-

durchsetzten Dialog, und noch heute wird in Frankreich ein feines, galantes Wortgeplänkel nach dem Namen des französischen Autor's »Marivaudage« genannt.

Ein Kompliment braucht durchaus kein Ausdruck von Liebe zu sein, sondern nur von ästhetischer Bewunderung, und kann seinen Grund auch einfach in dem Verlangen haben, etwas Geistreiches zu sagen. Je feiner die Schmeichelei, desto größer die Galanterie. Der berühmte englische Porträtmaler Steynolds (Anfang des XIX. Jahrh.) pflegte nur selten seine Bilder mit seinem Namen zu zeichnen, aber das Porträt der in ihrem Fache ebenso berühmten Schauspielerin Mrs. Siddons, die er als tragische Muse malte, erschien ihm so gelungen, daß er in die Worte ausbrach: »Ich kann nicht auf die Ehre verzichten, am Saume Ihres Gewandes auf die Nachwelt überzugehen!« Liegt in diesen Worten nicht eine bezaubernde Schmeichelei?

Comtesse Diane sagt: »L'art suprême du flatteur est de decouvrir une verité flatteuse.« Und diese Kunst ist eine der vielen Bestandtheile moderner Galanterie, nicht weniger wie jene Fähigkeit, die Balzac so hoch schätzt und mit den Worten bezeichnet: »Mettre la flatterie dans les actions et non dans les paroles.«

Wie weit man in dieser Art der Schmeichelei gehen kann, beweist ein Vorfall, der sich vor einiger Zeit in — Oesterreich ereignet hat. Ein Herr reiste mit einer jungen Dame aus seiner Bekanntschaft, für die er sich lebhaft interessirte, von Graz nach Wien. Unterwegs, auf einer größeren Station stiegen Beide aus und der Herr bestellte für sich und seine Begleiterin eine Erdbeerbowle. Die Zubereitung derselben nahm längere Zeit in Anspruch, und die Bowle war kaum aufgetragen, als das Glockenzeichen zur Abfahrt des Zuges ertönte. Die junge Dame wollte schleunigst in ihr Coupé zurückeilen, der Herr aber bat sie, ruhig sitzen zu bleiben, und bestellte, ohne, daß sie es wußte, einen Extrazug, mit dem dann Beide ihre Reise fortsetzten. So zahlte der galante Herr für das Vergnügen, der Dame seines Herzens ein Glas Erdbeerbowle gereicht zu haben, die Kleinigkeit von circa fünfshundert Gulden.

Und glaubt man es nicht mit einem Don Quichote zu thun zu haben, wenn man jenes Officiers gedenkt, dem eine Kugel den Arm weit fortreißt und der im selben Augenblick, sich seine Braut vergegenwärtigend, in tödtlicher Verzweiflung ausruft: »Meinen Ring, bringt mir meinen Ring wieder!«

Freilich sind solche Beispiele selten und die Emancipation der Frau, die ein gewisses kameradschaftliches Verhältniß zum Manne angebahnt, ist der Entwicklung oder auch nur dem Bestehen dieser, sagen wir Tugend, nicht förderlich. Der Mittelstand weist sie gar nicht mehr auf, nur die oberen Zehntausend üben sie noch aus, und in vereinzelten Fällen... das Volk.

Ja, im Volk, da finden sich noch recht naive, aber darum um so erfreulichere Spuren von Galanterie. So erinnere ich mich einer Fahrt auf der Impériale einer Pariser Tramway. Dort fahren nämlich die Damen — auch wenn sie Spitzenkleider und kokette Capotehütchen tragen, in lustigen Höhen oder auf dem Wagendeck, um mich präciser auszudrücken. Es war halb sieben und hin und wieder saßen auch Arbeiter unter uns in ihren blauen Blusen, den Kopf von schwerer Tagesarbeit nach vorne geneigt. Auch neben mir saß so ein Blusenmann und schmauchte — man sah es ihm an — mit innigem Behagen — sein Pfeifchen, die bläulichen Wolken in die frische Abendluft hinein-paffend. Plötzlich wandte er den Kopf zur Seite, sah mich an, und mit einer spontanen Bewegung nach seiner Pfeife: »Stört es Sie, Madame, wenn ich rauche — sonst höre ich auf.«

Ich dachte an die Fahrten im Coupé I. Klasse, die ich gemacht, und an die ungenirten Raucher. Der einfache Blusenmann, der aus angebroener Ritterlichkeit einer fremden Dame, ohne sich zu besinnen, einen großen Genuß geopfert hätte, erschien mir in dem Augenblick unter dem dämmrigen graublauen Pariser Himmel in weit höherem Grade der Repräsentant einer sogenannten »veralteten« Galanterie, als mancher Salonlöwe, der mit verblühten Lippen, die Hände in den Hosentaschen, ein fades bon-mot herunterhaspelt, das er aus irgend einem Witzblatt der vergangenen Woche aufgegriffen.

Correspondenz der „Wiener Mode“

Traviata in Wien. Sie sitzen auf der einsamen Waldbank. Doch wir überlassen Ihnen selbst das Wort:

„Da hörte ich nahe Tritte,
Ich lauschte, mir wurde so bang,
Den Waldweg der da führte,
Ein junger Mann schritt entlang.“

O Unheil! Der junge Mann, der den Waldweg entlang schritt, der da führte, hatte dunkle Augen! Er sieht Sie bittend an — natürlich sind Sie in seinem Zauberbann! Na, das kann schön werden . . .

„In den Bäumen rings geheimnißvolles Rauschen
Eng umschlungen wandeln wir im Park
Liebesblicke heimlich tauschen
Ueberkreuzen wir den grünen Hag.“

Das ist schnell gegangen. Wenn Sie nur nichts anderes über-schreiten, als den grünen Hag! Jedenfalls raten wir Ihnen, Ihre Ueber-schreitungen der Welt nicht in Versen zu erzählen — die Nachbarinnen thun es ohnehin in Prosa — und was hat es für einen Zweck, der Mitwelt ungebundene Abenteuer in gebundener Form anzutischen? Am Besten, Sie gehen künftig den einsamen Waldbänken und den jungen Männern mit zaubergewaltigen dunklen Augen ganz aus dem Wege, dann hören solche Erlebnisse von selber auf und Sie ersparen die Gedichte. Uns bleiben sie auch erspart, und es ist Alles wieder in Ordnung. Nicht wahr, aus uns spricht der Neid, daß wir nicht auch so schöne Dinge erzählen können?

Zweijährige Abonnentin in ? (Kein Datum, unleserlicher Poststempel.) Auf die Beurtheilung von Schönheitsmitteln können wir uns nicht einlassen. Der Briefkastenmann gebraucht selber keine, da er es Gott sei Dank nicht nöthig hat, und dergleichen läßt sich nur empfehlen, wenn man selber angenehme Erfahrungen gewonnen. Ob die Augenwimpern, wenn man sich dieselben abschneidet, länger nachwachsen? Das hat Ihnen sicher Ihre beste Freundin gerathen. Denken Sie, wie Sie aussehen würden, wenn die Wimpern nicht nachwachsen? Und das ist nicht ausgeschlossen, ja wahrscheinlich. Mit Sicherheit können wir Ihnen auch das nicht sagen, denn der Briefkastenmann hat auch dieses Experiment noch niemals an sich vollzogen — Sie verlangen von der Zeitung wirklich zu viel. Wie lange man träumen muß, bis man die Augen mit sehr langen Wimpern beschattet hat? Bei den Fräulein, die wir am Liebsten beobachtet haben, dauerte es so zwischen sechzehn und zwanzig Jahren . . . Sollten Sie vielleicht dieses Alter noch nicht erreicht haben, so träumen Sie nur ruhig weiter. Sollten Sie mit unserer Antwort nicht ganz zufrieden sein, so seien Sie uns nicht böse darüber. Und wenn Sie in Ihrem Unmuth etwas niederschlagen wollen, so sei es nicht der Briefkastenmann, nur die langen Wimpern mögen es sein!

Dr. J. in Wien. In der That, die »Wiener Mode« führt Ecke der Wienstraße und Schleismühlgasse für ihre Bureau und Ateliers ein eigenes Haus auf, welches dank den gelungenen Plänen des Architekten J. Drapala ein wahrer Prachtbau zu werden verspricht. Das stattliche Gebäude, in französischer Spätrenaissance gehalten, wird Parterre, Mezzanin und vier Stockwerke umfassen. Da werden sich später die Redaktionsbureau, die Zeichner- und Holzschneide-Ateliers, die photographischen Ateliers, die Localitäten der Administration, Expedition, Kassen zc. zc. befinden. Dort wird auch der Briefkastenmann seines Amtes walten an der Seite eines neuen stilvollen Riesenpapierkorbes, dessen nähere Bekanntschaft er den p. t. Dichterlingen nach wie vor gerne vermitteln will.

E. N. Wien. Besser gemeint als angeführt.

F. v. Z. in Wiesbaden. Ihr Wunsch soll erfüllt werden, wir wollen hier ein Bildniß der Marquise of Lorne, der hübschesten unter den Töchtern der Königin Victoria, geben. Die »Toilettenfrage«, in welche die Prinzessin verwickelt gewesen sein soll und über die Sie Genaues nicht erfahren konnten, ist die folgende: Kürzlich starb die Stiefmutter des Marquis of Lorne, die Herzogin von Argyll. Prinzessin Louise hätte wohl gerne Trauer angelegt, schon aus Rücksicht für ihren Gatten und den alten Herzog von Argyll, nach den Gesetzen der britischen Hof-Etikette geht aber ein Mitglied der königlichen Familie, welches für andere als Angehörige der Dynastie Trauerkleider trägt, seines Ranges und Titels verlustig. Die Prinzessin half sich, indem sie Gewänder von Pampurjammit anlegte, welcher im Königshause als Halbtrauer gilt und der ihr — honny soit qui mal y pense — sehr gut zu Gesichte stehen soll.



Langjährige Abonnentin in Olmütz. Nachstehend das gewünschte Recept: Biscuit-Gugelhupf. 15 Deka Butter mit 10 Deka Zucker flaumig abtreiben, dann 18 Deka feinstes Mehl löffelweise verrühren, einen Aufsatz (Dampf) von 1 1/2 Deka Preßhese, 1 Deciliter unabgerahmte Milch, einer Prise Salz, 1 Deka mit Vanille verriebenen Zucker, und Schnee von 4 Eiklar langsam verrühren. Das Ganze bei gelinder Wärme aufgehen lassen und sehr vorsichtig backen.

Blonde Fürstin. Recht schlecht. Nicht zu verwenden.

Weiteres.

Das kranke Kind.

Der Arzt: Man hat mich rufen lassen. Wo ist der Patient?
Die Mama des kranken Kindes: Es handelt sich um unseren armen Carl, Herr Doctor! Denken Sie, das arme Kind. . . Ich weiß nicht, was das sein kann. . . Seit heute früh fällt er fortwährend.

Der Arzt: Er fällt?!

Die Mama: Fortwährend, Herr Doctor.

Der Arzt: Auf den Boden?

Die Mama: Auf den Boden!

Der Arzt: Sonderbar. . . Wie alt ist er?

Die Mama: Viereinhalb Jahre.

Der Arzt: Hm, Hm! In dem Alter kann man doch schon stehen. Wie hat er denn das bekommen?

Die Mama: Ich habe keine Ahnung. Gestern Abend war er noch ganz wohl und ist wie ein Wiesel hin- und hergerannt. Heute Früh will ich ihn ankleiden. Ich ziehe ihm Strümpfe und Beinkleider an und stelle ihn auf den Boden. Puff, da liegt er!

Der Arzt: Vielleicht ist er ausgerutscht?

Die Mama: Warten Sie! Ich hebe ihn auf. Puff, da liegt er wieder. Erstaunt hebe ich ihn wieder auf. Da, noch einmal, und so sieben, acht Mal hintereinander. Kurz, Herr Doctor, ich wiederhole, ich weiß nicht, wie es kommt, er fällt unausgesetzt nieder.

Der Arzt: Das ist eigenthümlich. — Kann ich ihn sehen?

Die Mama: Selbstverständlich. (Sie geht hinaus, und erscheint wieder mit dem Kinde auf dem Arm. Es sieht blühend aus. Es hat Beinkleider und Blouse an, letztere mit vielen Flecken von Bonbons u. s. w.)

Der Arzt: Er sieht ja prächtig aus. Bitte, stellen Sie ihn nieder! (Geschicht. Das Kind fällt.)

Der Arzt: Noch einmal, wenn ich bitten darf. (Das Kind fällt wieder.)

Der Arzt: Bitte nochmals. (Wie oben.)

Der Arzt (nachdenklich): Das ist unerhört. (Zu dem Kleinen, den die Mama unter den Armen stützt): Sag', mein Herz, thut es Dir irgendwo weh?

Das kranke Kind: Nein, Herr Doctor.

Der Arzt: Hast Du vielleicht Kopfschmerzen?

Das kranke Kind: Nein, Herr Doctor!

Der Arzt: Hast Du gut geschlafen?

Das kranke Kind: Ja, Herr Doctor!

Der Arzt: Hast Du Appetit? Möchtest Du eine gute Suppe haben?

Das kranke Kind: Ja, Herr Doctor!

Der Arzt: Gut. (Mit Ueberzeugung): Das ist eine Lähmung!

Die Mama: Eine Läh. . . . Um Gottes Willen! (Sie hebt die Hände schmerzvoll zum Himmel; das Kind fällt.)

Der Arzt: Leider, meine Gnädige. Eine vollständige Lähmung der unteren Extremitäten! Sie werden sehen, daß die Beinchen des armen Kleinen total ohne Empfindung sind. (Er hat sich zu dem Kinde niedergebengt, plötzlich ruft er): Oha, ah. . . ah! (Losbrechend): Ah, das ist zu stark! Was sprechen Sie da von Lähmung, meine Gnädige?

Die Mama (verblüfft): Aber Herr Doctor. . .

Der Arzt: Donnerwetter! Ich glaub' wohl, daß der Arme sich nicht auf den Füßen halten kann. . . Sie haben ihm ja beide Beine in dasselbe Hosenbein gesteckt!

(Nach dem Französischem des Georges Courteline.)

Frommer Wunsch.

Sie: Lieber Mann, ich bin wegen unserer Sophie wirklich besorgt. Das Kind magert ab, nichts freut sie, sie will nicht einmal ein neues Kleid haben, das ich ihr versprochen habe. Ich fürchte, das arme Kind ist hoffnungslos verliebt.

Er: (nach einiger Ruhe): Weißt Du, liebe Frau, Du könntest mir einen Gefallen thun. Liebe mich auch hoffnungslos!



Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1. bis 15. October.

Montag: Oglisuppe mit grünen Erbsen, glacirter Hammelrücken mit gedünsteten Gurken, böhmische Dalkerln.

Dienstag: Nudelsuppe, Rindfleisch mit Reis, Maccaroni und Morchelsauce, Rebhühnersalmi *) mit gedämpfter Gansleber und Butterteigkräpchen.

Mittwoch: Ochsenschwanzsuppe, Rumpsteak mit Kohlscheiben und Essigtrenn, Topfenkoch mit Chaudeau.

Donnerstag: Kascha**), Schweinscotelettes mit gedünstetem Kraut, Milchrahmstrudel.

Freitag: Klare Schildkrötensuppe, Lachs-schnitten mit Caviarsauce***), Chocoladereis.

Samstag: Kohlsuppe, gedämpftes Rindfleisch mit Kartoffelknödeln, Apfelscharlotte.

Sonntag: Bouillon mit Ei und Käse-schnitten, Kalbsnieren mit feinen Kräutern, Fasan mit Salat von Brunnenkressen und Kapuzeln, Caramelf).
Montag: Suppe mit Markknödelchen, Lungenbraten in Most gedünstet mit ausgekochenen Kartoffeln, Zimtrollen.

Dienstag: Fleckersuppe, Nierenbraten mit Salat, Omelette mit Früchten.

Mittwoch: Leberpuréesuppe, Roastbeef mit Krautwürstchen, Cocos-nusstorte.

Donnerstag: Grünkornsuppe, Rindfleisch mit brauner Zwiebelsauce und geröstetem Gries, Hühnerbrüste mit Champignons.

Freitag: Benschsuppe, Backfisch mit Linsensalat, Zwetschkentuchen.

Samstag: Suppe mit Reibgerstel, Beefsteak mit Pilzling und Nührei, bayerische Mischeln.

Sonntag: Cinnachsuppe, Forellen, Gänsebraten mit Compot, Schlag-sahne mit Windbäckerei.

Montag: Erbsenpuréesuppe, Schinken in Madeira mit Semmelknödeln, Traubenplätzchen.

*) **Rebhühnersalmi.** Gut abgelegene ältere Hühner dressiren und die Hüfte mit Speck durchziehen, auf Speck, Wurzeln, gehacktem Schinken, geriebenem Brot, Petersilie, Lorbeer, Thymian, Salz und Gewürz weich dünsten, den Saft entfetten und mit etwas Rahm aufsieden, passiren, über die tranzirten Hühner gießen, dieselben mit Schnitten gedämpfter Gansleber und Butterteigkräpchen garniren.

) **Kascha (mitgetheilt von einer Abonnettin aus Rußland). $\frac{3}{4}$ Liter Grüte (Haide) mit 3 Eiern auf der Herdplatte so lange rühren, bis es trocken ist, mit $\frac{3}{4}$ Liter kochendem Salzwasser, in dem 36 Defa Butter aufgelöst wurden, auf starkem Feuer 5 Minuten lang verrühren und 5 Minuten zugedeckt auskühlen lassen, in einer mit Butter angestrichenen Form fest eingedrückt offen im Rohr bei gleicher Wärme verdampfen lassen, auf eine gewärmte Schüssel stürzen, mit heißer Butter begießen und mit Wurfscheiben garniren, mit Bouillon serviren.

***) **Lachsschnitten mit Caviarsauce** (diese Vorschrift kann für jeden Fisch mit hartem Fleisch verwendet werden). Fingerdicke Fischschnitze auf beiden Seiten mit etwas Salz und Pfeffer und feinstem Del bestreichen, auf dem Most oder einer flachen Pfanne rasch braten, mit einer dünnen Mayonnaise serviren in die man unmittelbar vor dem Anrichten grobkörnigen Caviar vermengt.

f) **Caramel.** 4 Dotter mit 8 Defa Zucker $\frac{1}{2}$ Stunde abtreiben, 8 Defa gebräunter Zucker und 1 Defa in 8 Eßlöffeln Wasser aufgelöste Gelatine lautworn damit verrühren, $\frac{1}{4}$ Liter steif geschlagene Sahne be-mischen, sobald die Masse leicht zu stocken beginnt, in einer flachen Glas-schale auf Eis steif werden lassen und mit etwas gebräuntem Zucker glaciren.

Anna Forster.

Mattoni's Ciesshübler

Von dem vorzüglichen Kochbuche: „Prato's Süddeutsche Küche“ liegt nun schon die 23. Auflage vor. Preis geb. fl. 3.—

BERNDORFER METALLWAAREN-FABRIK ARTHUR KRUPP.

VERSILBERTE TAFELGERÄTHE,

BESTECKE, TAFEL-AUFSÄTZE,

GIRANDOLS, THEE- UND KAFFEE-SERVICES

ETC. ETC.



KUNSTBRONZE.



KOCHGESCHIRRE AUS REINNICKEL.

NIEDERLAGEN:

WIEN: I., WOLLZEILE 12, I., GRABEN 12, I., BOGNER-GASSE 2, VI., MARIAHILFERSTRASSE 19-21.

BUDAPEST, WAITZNERGASSE 25. PRAG, GRABEN 87.

Knorr's Hafermehl

1957

ist und bleibt die beste und billigste Nahrung für Kinder, Kranke und Gesunde. Die vieljährige Erprobung und enorme Verbreitung von Knorr's Hafermehl besagt mehr als alle bezahlte Reclame. $\frac{1}{2}$ Ko. Paquet 45 kr. Conserven-Niederlage: C. Berck, Wien, I., Wollzeile 9.

Man verlange
stets aus-
drücklich:

LIEBIG Company's

Fleisch-Extract

Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Vortreffliches Stärkungsmittel für Kranke und Genesende.

Als Bürgschaft für die **Echtheit** und Güte achte man besonders auf den Namenszug des **Erfinders** *J. Liebig* in **blauer** Schrift.



Clavier, Harmonium-Etablissement u. Leihanstalt Franz Nemetschke & Sohn

k. u. k. Hof- Lieferanten. 1988

Wien, I., Bäckerstrasse 7. — Baden, Bahngasse 23.

Tapissierie-Etablissement

CARL SEIFERT
I., Spiegelgasse 3
Wien.

Handarbeiten in stylgerechter Ausführung, angefangen und fertig
Montirungen aller Art. **Materialien** der vorzüglichsten Qualität.

Grosse Auswahl in **Häkelarbeiten**, Posamenten etc. etc.

Sämmtliche in der „Wiener Mode“ erwähnten Handarbeiten und Arbeitsmaterialien sind vorrätlich.

Preis-Courante mit 3 Stickmustern gratis und franco.

Von der gräf. Dürckheim-Montmartin'schen Herrschaft Hagenberg:

Hagenberger Schlosskäse Theebutter.

Zu haben in allen renommirten Delicatessen- und Käse-Geschäften, Restaurants etc. etc.
Depôt: Wien, I., Balhausplatz 4. 2222

Damen-Handarbeits-Specialitäten-Geschäft LUDWIG NOWOTNY,

→: Gegründet 1825. ←:

Wien, I., Freisingergasse 6.

→: Gegründet 1825. ←:

Alle Arten Stickereien, Häklereien, Montirungen, wie sämmtliche dazu gehörende Materialien. Auch die nicht unter meinem Namen in der „Wiener Mode“ erscheinenden Handarbeiten und Arbeits-Materialien sind stets auf Lager. — Muster- und Auswahl-Sendungen auf Wunsch umgehend. 2042

WIENER MODE



Nachdruck verboten. — Für Nordamerika Copyright, 1891, by Harper and Brothers.

Mit dem nächsten Heft erscheint die „Wiener Kinder-Mode“ Nr. 1 und die erste Kunstbeilage zur „Wiener Mode“